

wirtschaft

11-12/2024

magazin.ihk-muenchen.de

Energie sparen

Von Effizienz-Netzwerk bis Förderung

**Pack ma's
gemeinsam!**
#EhrensacheIHK

**24 Sonderseiten
IHK-Ehrenamt**

38 FAMILIENPAKT
So werden Arbeitgeber
familienfreundlich

42 DALLMAYR
Stabwechsel bei
der Traditionsfirma

50 FINANZIERUNG
LfA Förderbank – was
sich am Angebot ändert

Ihre galaktischen Daten – unsere digitale Infrastruktur

M-net. Der Partner an Ihrer Seite.

Business-
Lösungen aus
einer Hand



m-net.de/gk-ih-partner

M-net ist klimaneutral* 

* Bereits erreicht und noch viel vor: m-net.de/klimaneutral

M-net

Ärmel hoch! Jetzt erst recht



Foto: Wolf Heider-Sawall

Dr. Manfred Gößl, Hauptgeschäftsführer der IHK für München und Oberbayern

Anfang November in München. Die Herbstsonne lässt Stadt und Land unter blauem Himmel leuchten. Leider können auch diese Strahlen nicht den Herbstblues verdrängen, der das Land lähmt. »Deutsche Wirtschaft verliert den Anschluss«, warnt die Dachorganisation der deutschen IHKs nach den schlechten Ergebnissen ihrer bundesweiten Konjunkturumfrage. Auch die Antworten der 3.300 bayerischen Unternehmen zeigen keinerlei Anzeichen für eine Aufwärtsentwicklung.

Was macht derweil die Politik? In Berlin zerbricht die Regierung, es ist Vorwahlkampf. In Brüssel muss sich die neue EU-Kommission erst noch finden. Und ab 20. Januar 2025 steuert Donald Trump von Washington D.C. aus die USA und wird maßgeblich bestimmen, was in Europa passiert. Die deutsche Wirtschaft muss sich in jedem Fall auf Gegenwind einstellen.

»Nur da Not koan Schwung lassn« – so lautet ein zeitlos kluger Ratschlag der Wiederaufbau-Generation in Bayern. Unsere Eltern und Großeltern mussten dramatische Zeiten durchleben, gekennzeichnet von Verfolgung, Leid, Tod und Zerstörung. Dann der Neustart: anpacken statt aufgeben, durchhalten statt davonlaufen, Lust auf Aktivität und Herausforderung statt Frust aus Apathie und Wegducken. Doch wenn diese positiven Handlungsmaximen ins Rutschen kommen, dann rutscht auch unser Wohlstand.

Umso wichtiger ist diese Botschaft: Anstrengungen und herausfordernde Aufgaben erschweren das Leben nicht, sondern sind sogar ein zentrales Element für ein erfülltes und sinnstiftendes Dasein – im Pri-

vaten ebenso wie im Beruf. Das haben die israelischen Wirtschaftswissenschaftler Arie Sherman und Tal Shavit in einer Studie mit fast 2.000 Teilnehmern belegt. Sie stellten fest, dass Menschen umso wahrscheinlicher voll und ganz in einer Tätigkeit aufgehen und im Flow sind, je schwieriger und herausfordernder diese Aktivitäten sind.

Ohne Anstrengung also kein subjektives Wohlfühlen. Egal ob in der Schule, in der Ausbildung, im Studium, beim Sport, in der Musik, beim kreativen Heimwerken – oder eben auch bei der Arbeit. »Don't be Lazy!« (»Sei nicht faul!«) – so die zentrale Erkenntnis der Studie. Das ist aber kein Aufruf mit erhobenem Zeigefinger, sondern eine Empfehlung zum Glücklichen.

Das kommende Jahr wird uns ganz sicher viele Gelegenheiten bringen, mit Einsatz und Schaffenskraft in den Flow zu kommen. Wir nehmen sie offensiv an, geben unser Bestes und gehen gestärkt aus der Bewältigung heraus.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass Sie mit unerschütterlichem Tatendrang auch das neue Jahr angehen. Für Ihre unternehmerische Leistung bedanke ich mich mit großem Respekt bei Ihnen, Ihren Familien und Ihren Mitarbeitern. Volle Kraft voraus und alles Gute für 2025!

Ihr

TITELTHEMA

ENERGIE

Viele Unternehmen arbeiten daran, ihren Energieverbrauch zu reduzieren. Mithilfe von Energieeffizienz-Netzwerken können sie Einsparpotenziale schneller entdecken und ausschöpfen.

Foto: Felix/Adobe Stock



STANDORTPOLITIK

UNWETTER

Frank Walthes und Barbara Schick (Bild), die Spitzen des Konzerns Versicherungskammer, sprechen über Naturkatastrophen, Kosten und die Debatte um eine Pflichtversicherung.

Foto: Thorsten Jochim



BETRIEB + PRAXIS

FINANZIERUNG

Kredite für Betriebsmittel, lange Laufzeiten, günstige Zinsen für Gründer – die LfA Förderbank Bayern hat ihr Angebot für Unternehmen ausgeweitet. Die wichtigsten Neuerungen im Überblick.

Foto: industrieblick/Adobe Stock



INHALT

NAMEN + NACHRICHTEN

- 6 WIRTSCHAFTSJOURNALISMUS**
IHK-Preis für Medienplattform »SHEconomy«

UNTERNEHMERPROFIL

- 14 SILVIA WALLNER**
Von der Forschung zur Produktion – so gestaltete die Unternehmerin den Umbau

TITELTHEMA

- 16 ENERGIE**
Warum sich die Teilnahme an Energieeffizienz-Netzwerken für Unternehmen lohnt
- 19 FÖRDERUNG**
Klimaschutz und Energieeffizienz: So finden Unternehmen das passende Förderprogramm
- 22 PROBLEMLÖSER**
Stromerzeugung per Wasserkraft: Das Start-up Energyminer setzt auf Kraftwerke in Flüssen

STANDORTPOLITIK

- 24 ELEMENTARSCHÄDEN**
Frank Walthes und Barbara Schick, Führungsduo der Versicherungskammer, erklären, warum eine Police auf Dauer nicht reicht
- 28 IMMOBILIEN**
Wie serielles Sanieren die Kosten senken kann – und wo es noch hakt
- 30 WIRTSCHAFTSHILFEN**
Schlussabrechnung für die Coronahilfen: was Unternehmen zum Verfahren wissen sollten
- 34 IM GESPRÄCH**
Steuerberaterpräsident Hartmut Schwab und Martin Drognitz, Chef der IHK-Bewilligungsstelle, über Teamwork für die Coronahilfen
- 38 FAMILIENPAKT**
So setzen Firmen eine familienfreundliche Personalpolitik um
- 40 INTERVIEW**
Otto Wiesheu, Bayerns Ex-Wirtschaftsminister, über Investitionen, Energiepolitik und die Voraussetzungen für einen Umschwung

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

- 42 DALLMAYR**
Generationswechsel im Feinkost- und Kaffeeunternehmen – was ändert sich?
- 46 INNOVATIONSPREIS**
Die Preisträger aus Oberbayern und ihre ausgezeichneten Innovationen
- 49 KONJUNKTUR**
Wie Firmen Lage und Perspektiven einschätzen

BETRIEB + PRAXIS

50 FINANZIERUNG

Die LfA Förderbank Bayern hat ihr Angebot ausgeweitet – die wichtigsten Änderungen

54 DIGITALISIERUNG

Münchens IT-Referentin Laura Dornheim über Fortschritte und Hürden bei der digitalen Verwaltung

56 NACHHALTIGKEIT

CSRD-Software: worauf es bei der Auswahl ankommt

59 EVENTS

Wirtschaftsempfänge/Nacht der bayerischen Wirtschaft/Bundeskonferenz Wirtschaftsunioren

SONDERSEITEN

63 EHRENAMT

Wie das IHK-Ehrenamt die Wirtschaft stärkt

RUBRIKEN

3 EDITORIAL

8 FIRMENJUBILÄEN

12 EMAS

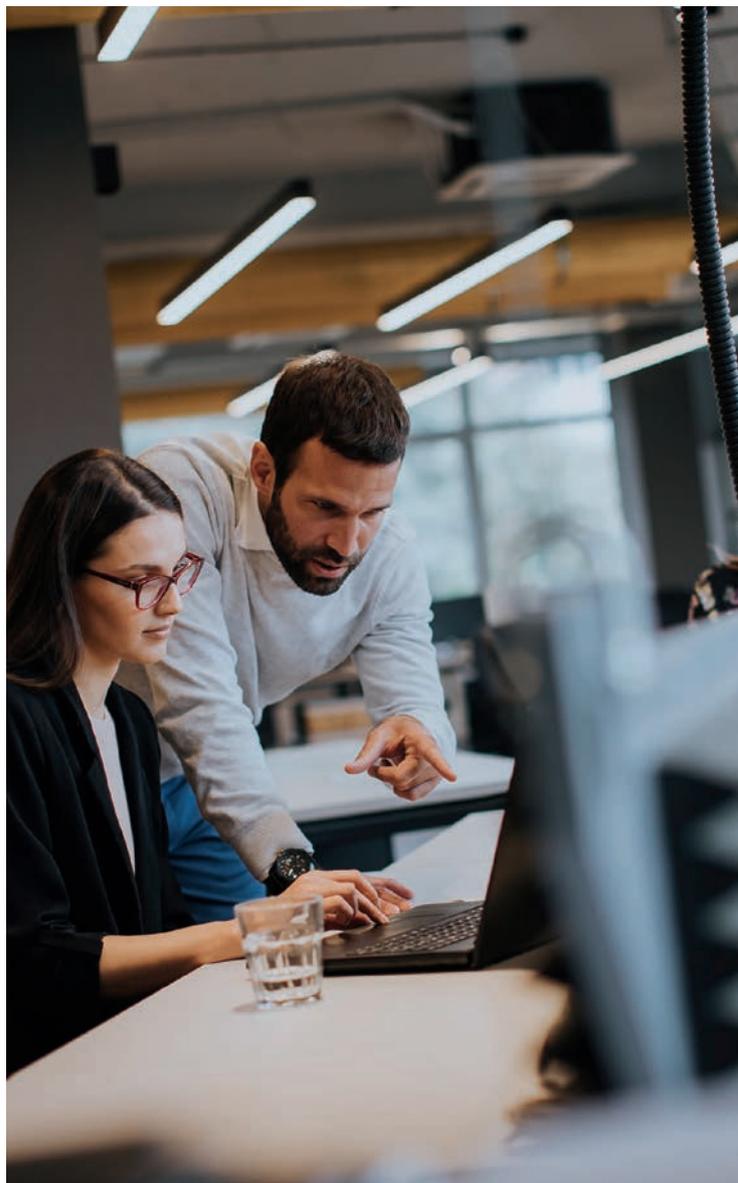
96 EHRUNGEN

97 VERÖFFENTLICHUNGEN + BEKANNTMACHUNGEN

– IHK-Ausschüsse

– Veränderung in der IHK-Vollversammlung

98 KARIKATUR/IMPRESSUM



Bekommen Sie das IHK-Magazin mehrfach?

Wenn Sie mit mehreren Firmen IHK-Mitglied sind, erhalten Sie auch das IHK-Magazin »wirtschaft« mehrfach. Sollten Sie überzählige Exemplare abbestellen wollen, können Sie dies ganz einfach über das Serviceportal »Meine IHK« erledigen:
meine.ihk-muenchen.de



Beilagenhinweis:
vmm wirtschaftsverlag (Teilbeilage),
SCHULTZ Büromöbel & Betriebseinrichtungen

 fb.com/ihk.muenchen.oberbayern

 @IHK_MUC

Das IHK-Magazin gibt es auch online:
magazin.ihk-muenchen.de

HYBRIDE ARBEIT

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für die volle Entfaltung des Kreativitätspotenzials Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



BUSINESSCAMPUS.DE

DER
STANDORT

Business Campus 

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE



Foto: IHK

Frisch gegründet – der IHK-Ausschuss Gesundheitswirtschaft mit Andrea Ziegler-Wrobel (1. Reihe, 3. v.r.) und Thomas Heske (2. Reihe, 2. v.r.)

Neuer IHK-Ausschuss

Die Gesundheitswirtschaft stärken

Um den fachlichen Austausch zu fördern und die Interessen der heterogenen Branche gegenüber Politik und Öffentlichkeit zu artikulieren, hat sich ein neuer Ausschuss Gesundheitswirtschaft der IHK für München und Oberbayern gegründet. Die 31 Mitglieder kommen aus Klinikunternehmen, der Pflege-, Pharma- und Versicherungsbranche sowie der Medizintechnik. Sie wählten Andrea Ziegler-Wrobel, Geschäftsführerin der Danuvius Klinik GmbH in Ingolstadt und Mitglied der IHK-Vollversammlung, zur Vorsitzenden. Ihr Stellvertreter ist Thomas Heske, Geschäftsführer der BIP Biomedizinische Instrumente und Produkte GmbH in Türkenfeld.

Der Ausschuss will sich um Themen wie Fachkräftesicherung und Zuwanderung von Arbeitskräften, Digitalisierung und Datenökonomie, Arzneimittelversorgung und Bürokratieabbau kümmern. Mit 1,3 Millionen Beschäftigten in Bayern ist die Gesundheitsbranche ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Zudem stehen wichtige Bereiche wie die Förderung des Biotech-Standorts Bayern sowie die praxistaugliche Weiterentwicklung der europäischen Medizinprodukterichtlinie (MDR) auf der Agenda.

www.ihk-muenchen.de/ehrenamt/ausschuesse/gesundheitswirtschaft

Geschäftsflugreisen

Weitere Direktflüge auf der Wunschliste

Die Zahl der Geschäftsflugreisen ist – im Gegensatz zu der von Privatflügen – vom Vor-Corona-Niveau noch weit entfernt. Um mehr über die Gründe zu erfahren, hat der Flughafen München von April bis Juni 2024 Firmen in seinem Einzugsgebiet befragt. Konstantin Ponschab aus dem Team Aviation Marktforschung hat die Antworten ausgewertet.



Herr Ponschab, wie hat sich das Flugreiseverhalten durch die Pandemie und den Trend zu Onlinemeetings verändert?

Bei gut der Hälfte der befragten Unternehmen hat der Bedarf an beruflichen Flugreisen ab München abgenommen, wenn man 2023 im Vergleich zu 2019 betrachtet. Dem steht fast ein Drittel mit einem gestiegenen Bedarf gegenüber. Vor allem bei kleineren und mittleren Firmen bis 500 Mitarbeitern ist die Zahl

der Flugreisen nicht gesunken. Dies hat unsere Annahme bestätigt, dass der persönliche Austausch mit Kunden und Partnern für bestimmte Branchen wie die verarbeitenden Gewerbe und die wirtschaftsnahen Dienstleistungen weiter unerlässlich ist – trotz digitaler Alternativen.

Welche Rolle spielen dabei Flüge innerhalb Deutschlands?

Nach wie vor eine große. Sie machen 38 Prozent der Flüge bei den befragten Unternehmen aus – sicher auch aufgrund der geografischen Randlage Münchens innerhalb Deutschlands. Unter den sechs am häufigsten genannten Zielen befinden sich vier deutsche Flughäfen, angeführt von Hamburg.

Und wie sieht es mit internationalen Zielen aus?

Interkontinentale Verbindungen haben vor allem für größere Unternehmen eine höhere Bedeutung. Dabei wurden vor allem New York, Boston

und Chicago in Nordamerika sowie Shanghai in China genannt. In Europa spielen London und Paris die größte Rolle. Ansonsten ergibt sich innerhalb Europas ein sehr bunter »Flickenteppich« vieler verschiedener Ziele. Übrigens: Die Top 15 der am häufigsten genannten weltweiten Ziele werden von München aus alle schon direkt bedient.

Sie haben die Firmen auch nach Verbesserungswünschen gefragt ...

Die meisten Vorschläge wie zusätzliche Strecken oder Flugfrequenzen beziehen sich auf das Flugangebot. Obwohl aktuell circa 220 Ziele in über 60 Ländern direkt von München aus bedient werden, wünschen sich zum Beispiel 35 Prozent der befragten Unternehmen weitere direkt erreichbare Flughäfen. Neben Nordamerika und Asien wurden hier viele Ziele in Mittel- und Südamerika sowie in Afrika genannt. Außerdem auf der Wunschliste: optimierte Prozesse bei der Gepäckausgabe und der Sicherheitskontrolle.

Foto: Flughafen München



Die Gewinner des IHK-Preises für Wirtschaftsjournalismus – darunter auch das Team der Medienplattform »SHEconomy«

Journalismus

Wirtschaft, anders erklärt

Die Medienplattform »SHEconomy« hat beim IHK-Preis für Wirtschaftsjournalismus »Ernst Schneider« den Sonderpreis für besondere publizistische Leistungen über Wirtschaftsthemen gewonnen. Bei einer Gala in Berlin nahmen Chefredakteurin Michaela Ernst und Herausgeberin Yvonne Molek die Auszeichnung entgegen.

Das in München und Wien ansässige Unternehmen bietet rund um sein Printmagazin Unternehmerinnen, Managerinnen, Gründerinnen und Innovatorinnen eine öffentliche Bühne sowie Veranstaltungen und Austausch in einem Netzwerk. Gegründet 2018 in Österreich, ist das Wirtschaftsmagazin seit 2020 in Deutschland auf dem Markt. Der nach dem Unternehmer Ernst Schneider benannte Preis prämiiert seit 1971 Wirtschaftsbeiträge, die in besonderer Weise zum Verständnis der sozialen Marktwirtschaft beitragen.

Fördergelder

Neue Suchmaschine

Orientierung im Förderdschungel bietet eine neue Plattform des Bayerischen Digitalministeriums: Die Suchmaschine »Förderfinder« soll es Unternehmen, Freiberuflern, Verbänden, aber auch Privatpersonen ermöglichen, passende Fördermöglichkeiten mit wenigen Angaben und Klicks zu finden. Das Open-Source-Tool soll kostenfrei, transparent, effizient und einheitlich dazu beitragen, dass die Förderprogramme aller Ministerien wirken können. Es ist Teil der Initiative des Bundeswirtschaftsministeriums für eine Digitale Förderplattform des Bundes. foerderfinder.digital

28.355

Robotik-Einheiten wurden 2023 in Deutschland installiert – sieben Prozent mehr als im Vorjahr und ein neuer Rekord.

Quelle: Deutscher Robotik Verband

KURZ & KNAPP

Social Entrepreneurship

Mehr Wirkung

Verbindungen zu schaffen zwischen der High-Tech-Gründungsszene und dem Social-Entrepreneurship-Sektor, ist das Ziel der »Social Impact Republic«. Fünf deutsche Start-up-Zentren, darunter die Münchner UnternehmerTUM, wollen technologische Innovationen mit gesellschaftlicher Wirkung entwickeln, gefördert vom Bundesforschungsministerium.

www.social-impact-republic.org

Neuerungen

Das gilt ab Januar

Was ändert sich 2025? Von E-Rechnung über Mindestlohn und Grundsteuer bis Künstler-sozialabgabe – die IHK-Website informiert:

www.ihk-muenchen.de/jahreswechsel

Energiewende

Neun Unterstützer

Die neun bayerischen Industrie- und Handelskammern (BIHK) sind nun »Unterstützer im Team Energiewende Bayern«. Mit diesem Titel würdigte Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (FW), dass die IHKs in vielen Projekten Firmen dabei helfen, ihre Energieeffizienz zu steigern und Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. BIHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl nutzte den Austausch mit Aiwanger, um die Forderung der bayerischen Wirtschaft nach dem Erhalt der einheitlichen Strompreiszone in Deutschland zu unterstreichen.

Digitalisierung

Mit Energie voraus

Ingolstadt erreicht im Smart City Index des Verbands bitkom bei »Energie und Umwelt« bundesweit den ersten Platz – 14 Ränge besser als 2023. Das Ranking untersucht pro Jahr in fünf Kategorien den Stand deutscher Großstädte bei der Digitalisierung. Im Gesamtranking liegt Ingolstadt auf Platz 23. Spitze ist wie im Vorjahr München. Es folgen Hamburg und Köln. www.bitkom.org

Firmenjubiläen

Ihr Unternehmen begeht in diesem Jahr ein Jubiläum?
Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern.

350 JAHRE

B. Metzler seel. Sohn & Co. AG

Frankfurt a. Main, Standort München

1674 gründete Benjamin Metzler in Frankfurt einen Tuchhandel. Der Warenumsatz war damals nicht ohne den Handel mit Wechseln und das Geldwechselgeschäft möglich. Im Laufe der Zeit gewann dieser Geschäftszweig mehr und mehr an Bedeutung – das Handelshaus wurde zum Bankhaus. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert konzentrierte sich das Unternehmen, anders als viele Großbanken, auf individuelle Finanzdienstleistungen und verzichtete auf das bilanzwirksame Geschäft wie Spareinlagen und Kredite. Diese Ausrichtung hatte Bestand. Metzler ist heute Deutschlands ältestes Bankhaus in ununterbrochenem Familienbesitz und bietet individuelle Kapitalmarktdienstleistungen für Institutionen und Privatkunden. Vorstandssprecher ist Gerhard Wiesheu.



Foto: IHK

Alexander Weber (l.), Leiter des Münchner Standorts, und Alexandra Schinke, Assistentin der Geschäftsleitung, mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl



Foto: IHK

Beraterteam Jens Dittmar, Marcel Weidlich, Marco Kretschmann (v.l.), Titus Weber (r.), Generalbevollmächtigter Marcel Dick (3.v.r.) und IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (2.v.r.)

250 JAHRE

Fürstlich Castell'sche Bank Credit Casse AG

Würzburg, Standort München

Gegründet wurde die Fürstlich Castell'sche Bank 1774, um Handwerker, Kaufleute und Landwirte mit kleinen Krediten in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten zu unterstützen. 1857 wurde die »Neue Credit-Casse« als Privatbank gegründet und lief parallel über 80 Jahre zur »Alten Credit-Casse«, die ihren sparkassenähnlichen Charakter behielt. Mit der Übernahme des halben Bankhauses Meyer und der Umstrukturierung des fränkischen Bankwesens wurden die beiden Credit-Cassen 1937 umbenannt und 1941 fusioniert.

In den 1950er-Jahren begann das Unternehmen, sich zu einer modernen Regionalbank zu wandeln. 2020 erfolgte eine weitere Neuausrichtung zum Vermögensverwalter. Ingo Mandt ist Vorstandssprecher des Bankhauses.

IHK-EHRENURKUNDE

Die IHK für München und Oberbayern würdigt unternehmerische Leistung mit einer kostenfreien Ehrenurkunde zum Firmenjubiläum. Die Urkunde wird individuell für das Unternehmen geschrieben. Bei einem besonderen Jubiläum ab 50

Jahren überreicht die IHK die Urkunde nach Terminvereinbarung auch gern persönlich. Bestellung unter: www.ihk-muenchen.de/firmenjubilaeum

IHK-Ansprechpartnerin
Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de



Foto: Goran Gajarin/Das Kraftbild



Bethmann Bank in München – Wachstum und Weitsicht für Privatkunden und Unternehmer

Erfolgreich aus Tradition: Die Bethmann Bank steht seit mehr als 300 Jahren für umfassende und zukunftsorientierte Finanzberatung. Als Teil der niederländischen ABN AMRO Gruppe mit 13 Standorten in allen wirtschaftlich bedeutenden Regionen Deutschlands vereint sie langjährige Expertise mit einem weitreichenden internationalen Netzwerk. Mit der geplanten Übernahme der Hauck Aufhäuser Lampe Privatbank durch ABN AMRO wird die Bethmann Bank ihre Position im deutschen Wealth-Management-Markt weiter stärken und ihr Leistungsangebot nochmals erweitern.

In München, unter der Leitung von Markus A. Mayr, Erol Tekeli und Christoph Stetter, bietet die Bethmann Bank individuelle Beratungslösungen für vermögende Privatpersonen, Unternehmer und mittelständische Unternehmen. Neben der Verwaltung privater Vermögen gehört auch die Begleitung von Unternehmern und Unternehmen zum Beratungsangebot, sei es in Finanzierungsfragen, bei der Nachfolgeplanung oder bei der langfristigen Sicherung des Familienvermögens. „Privat- und Geschäftsvermögen lassen sich in der Praxis oft nicht getrennt voneinander betrachten. Unser Ziel ist es, Kunden in jeder Lebenslage und mit jedem Anlagebedarf dabei zu unterstützen, ihr Vermögen nicht nur aufzubauen, sondern generationenübergreifend zu sichern,“ erklärt Markus A. Mayr.

Mitglieder der Niederlassungsleitung:



Markus A. Mayr



Erol Tekeli



Christoph Stetter

Nachfolgeplanung immer stärker im Fokus

Ihr langjähriges, spezialisiertes Team macht die Münchner Niederlassung zu einem der wichtigsten Standorte der Bethmann Bank. Es bietet dem stetig wachsenden Kundenstamm eine umfassende Palette an Finanzlösungen – von der Vermögensverwaltung bis zur Stiftungsgründung. Im Mittelpunkt der Beratung steht die Entwicklung langfristiger wirksamer Lösungen, die sich flexibel an den Bedürfnissen der Kunden orientieren. Für viele Unternehmer wird vor allem die Nachfolgeplanung zu einem immer wichtigeren Thema. Dabei geht es nicht nur um die formale Übergabe von Vermögenswerten, sondern häufig um den Fortbestand von Unternehmen, die über Jahre und Jahrzehnte hinweg aufgebaut wurden, und um das Bewahren eines Vermächtnisses, das Generationen überdauern soll. Die Bethmann Bank bietet hier eine enge und persönliche Begleitung: Von der Auswahl geeigneter Nachfolgeoptionen über die Analyse steuerlicher und rechtlicher Rahmenbedingungen bis hin zur schrittweisen Überleitung aller relevanten Verantwortlichkeiten und Ressourcen. So wird ein reibungsloser Generationenwechsel ermöglicht, der das Unternehmen und die dahinterstehenden Werte auch in Zukunft fortbestehen lässt.

Dank breiter Expertise, innovativer Angebote und nachhaltiger Anlagestrategien ist die Bethmann Bank in der bayerischen Landeshauptstadt und in ganz Deutschland ein starker Finanzpartner, der die Interessen seiner Kunden versteht und zielgerichtet unterstützt.

Mehr dazu persönlich von:

Markus A. Mayr

T: +49 89 23699-127

E: markus.antonio.mayr@bethmannbank.de

Echt. Nachhaltig. Privat.

www.bethmannbank.de/muenchen



Bethmann Bank

ABN AMRO

100 JAHRE

Schuh + Sport Georg Sax e.K.

Haag

Das familiengeführte Traditionsgeschäft wurde 1924 gegründet. Es bietet Schuhe, auch für Winter-, Berg-, Lauf- und Teamsport, sowie Taschen und weitere Zubehörartikel. Die Firma beschäftigt elf Mitarbeiter, Inhaber ist Martin Sax.



Foto: IHK

Inhaber Martin Sax (r.) mit Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf



Foto: IHK

Inhaber Sebastian Mayer (r.) mit Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf

100 JAHRE

Schuh Mayer e.K.

Niedergottsau

Sebastian Mayer richtete seine erste Schuhmacherwerkstatt im Elternhaus ein und begann mit dem Schuhhandel. Der Betrieb wuchs, es folgten einige Umzüge. Das Unternehmen fertigte lange Zeit Sicherheitsschuhe, gab die Produktion aber aufgrund des steigenden Preisdrucks wieder auf.

Heute arbeitet die dritte Generation in dem Unternehmen, das auf orthopädische Maßschuhe und Einlagen spezialisiert ist. Inhaber ist Sebastian Mayer.

100 JAHRE

Hut Mayer

Neuötting

Die Modistin Anny Gndlgruber gründete das Geschäft mit Atelier 1924. Nach ihrer Heirat mit Hans Mayer firmierte das Unternehmen in Hut Mayer um. Es folgten Um- und Erweiterungen des Geschäfts. 2022 kam ein Onlineshop hinzu. Die heutige Inhaberin Verena Mayer ist seit 2002 im Unternehmen.



Foto: Hut Mayer

Inhaberin Verena Mayer und ihr Mann Sigi Seidl (r.) mit Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf



Foto: Autohaus Ressler

Bernhard Rauch, Isabella Rauch, Andreas Korn (Leiter IHK-Geschäftsstelle Weilheim), Christina Rauch, Ingrid Rauch (v.l.)

70 JAHRE

Autohaus Ressler e.K.

Ludenhhausen

1954 gründete Georg Ressler den »VW-Dienst Georg Ressler« neben einer kleinen Schmiede. Das Unternehmen entwickelte sich schnell, nahm Omnibusbetrieb und Fahrdienst auf. Der Betrieb wurde erweitert, unter anderem kam eine Ausstellungshalle dazu. Heute führt Isabella Rauch das Unternehmen gemeinsam mit ihrer Schwester Christina Rauch in dritter Generation.

40 JAHRE

Albert Kerbl GmbH

Buchbach

Als regionaler Betrieb im Agrargroßhandel gestartet, ist das Unternehmen bis heute stark gewachsen. Firmengründer Albert Kerbl weitete das Sortiment und den Geschäftsbereich rasch aus. Das Unternehmen entwickelt sich so vom reinen Großhändler zum international agierenden Hersteller mit 760 Mitarbeitenden. Kerbl führt das Unternehmen zusammen mit seinem Sohn Ulli.



Foto: Albert Kerbl GmbH

Geschäftsführender Gesellschafter Albert Kerbl (3.v.l.) und Ehefrau Christa (2.v.l.) mit Ingrid Obermeier-Osl, IHK-Vizepräsidentin und Vorsitzende IHK-Regionalausschuss Altötting-Mühldorf, sowie Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf



Foto: IKOS

Die beiden Verlagsgründer und -leiter Christine (l.) und Heiko Schmidt mit IHK-Referentin Anja Sperr

30 JAHRE

IKOS Verlag Heiko Schmidt

Hallbergmoos

1994 gründeten Heiko und Christine Schmidt den Verlag. Hauptschwerpunkt war die Herausgabe von anzeigenfinanzierten Broschüren für Städte und Gemeinden. 1999 erschien die erste Zeitung als Eigenproduktion. 2012 erweiterten die Unternehmer den Verlag um eine Grafikabteilung und gestalten seitdem alle Zeitungen in Eigenregie.

Unsere Förderanlagen.

Automatisch, innovativ,
wirtschaftlich & leise.



Nächste Messe:
11.03.-13.03.2025 LogiMAT

Wir beraten Sie gerne.
www.haro-gruppe.de

HaRo[®]



EMAS-Neueintragungen

EMAS ist das von der Europäischen Kommission entwickelte Premium-Umweltmanagementsystem. EMAS unterstützt Unternehmen und Organisationen bei der Bewertung, Berichterstattung und Verbesserung ihrer Umweltleistung.

Neu registrierte Unternehmen März bis Oktober 2024

Milchwerke Berchtesgadener Land Chiemgau eG

Milchverarbeitungsbetrieb, ca. 460 Mitarbeiter



Foto: Molkerei Berchtesgadener Land

Barbara Stainer-Heinz (Leiterin Presse), Jens Wucherpennig (Leiter IHK-Geschäftsstelle Rosenheim), Bernhard Pointner (Geschäftsführer), Klaus Haslauer (Leiter Marketing) (v.l.)

Swiss International Air Lines Ltd.

Luftfahrtgesellschaft, ca. 7.760 Mitarbeiter



Foto: Swiss International Air Lines

Melanie Heiniger (r., Head of Corporate Responsibility SWISS) mit Christian Grob, Yves Berweger, Manuela Altermatt, Ramon Hess, Gabriel Müller (v.l., alle Corporate Responsibility SWISS)

printvision AG

Anbieter von Officemanagement-Lösungen, ca. 70 Mitarbeiter



Foto: printvision

Laura Samey (IHK), Susanne Kneißl-Heinevetter (IHK), Andrea Scheibenzuber (Umweltmanagement-Bauftragte printvision), Martin Steyer (Vorstandsvorsitzender printvision) (v.l.)

Neue EMAS-Standorte

Diese Unternehmen sind bereits EMAS-registriert und haben im Zeitraum Januar 2024 bis Oktober 2024 neue Standorte aufgenommen.

ARQUM Gesellschaft für Arbeitssicherheits-, Qualitäts- und Umweltmanagement mbH

Unternehmensberatung, rund 70 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 2012
Neue Standorte: Standort Stuttgart, Stuttgart
Büro Frankfurt, Frankfurt
Büro Hannover, Hannover
Büro Berlin, Berlin

BayernFM Bayern Facility Management GmbH

Facility Management, rund 340 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 2005
Neuer Standort: Standort Wilhelmine-Reichard-Straße, München

Edith-Haberland-Wagner Stiftung

Stiftung und Betreiber von Hotels und Restaurants, rund 90 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 2021
Neue Standorte:
Stiftungsgasthaus Zum Gustl, München
Stiftungsbrennerei, München

Energieagentur Ebersberg-München gGmbH

Beratung, rund 30 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 2017
Neuer Standort: Büro Haar, Haar

H. Geiger GmbH Stein- und Schotterwerke

Baustoffunternehmen, rund 250 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 1999
Neue Standorte:
H. Geiger GmbH Stein- und Schotterwerke Werk Pollanten, Berching
H. Geiger GmbH Stein- und Schotterwerke Werk Grögling, Dietfurt
Max Balz GmbH & Co. Juramarmorbrüche Marmorwerk, Pappenheim

München Stift GmbH Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt München

Alten- und Pflegeheimbetreiber, rund 710 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 2021
Neue Standorte:
MÜNCHENSTIFT Hauptverwaltung, München
MÜNCHENSTIFT Haus an der Effnerstraße, München
MÜNCHENSTIFT Münchener Bürgerheim, München

Schreiner Group GmbH & Co. KG

Hersteller von Hightech-Labels, rund 1.100 Mitarbeiter
EMAS-registriert seit 1996
Neue Standorte:
Standort Mittenheimer Straße, Oberschleißheim
Standort Waldvögeleinstraße, München

WAS IST EMAS?

EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) unterstützt Unternehmen und Organisationen bei der Bewertung, Berichterstattung und Verbesserung ihrer Umweltleistung. Gerade in der Aufarbeitung der eigenen Umweltauswirkungen liegen große Chancen für den betrieblichen Umweltschutz.

EMAS bietet den teilnehmenden Unternehmen viele Vorteile: Die Teilnahme ist freiwillig und eigenverantwortlich. Die betrieblichen Umweltschutzmaßnahmen sparen intelligent Ressourcen und Kosten ein, schaffen ein Bewusstsein für nachhaltiges Arbeiten und verbessern die Innovationsfähigkeit.

Der EMAS-Prozess ist langfristig angelegt: Erster Schritt ist die Neueintragung ins EMAS-Register. In den darauffolgenden Jahren weisen EMAS-registrierte Unternehmen der zuständigen

Registerstelle jährlich ihre umweltrelevanten Tätigkeiten sowie Daten zur Umwelt nach. Ziel ist die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistung.

Die registerführende Stelle für alle oberbayerischen Organisationen ist die IHK für München und Oberbayern.

Nähere Informationen zu EMAS gibt es unter:

www.ihk-muenchen.de/emas

IHK-Ansprechpartnerin zu EMAS

Susanne Kneißl-Heinevetter
Tel. 089 5116-1467
kneissl@muenchen.ihk.de

»Ich brauche
Offenheit«, sagt
KETEK-Chefin
Silvia Wallner

KETEK

Erfolgreich in der Nische

Silvia Wallner gestaltete die Transformation der KETEK GmbH vom Forschungs- zum Produktionsbetrieb maßgeblich mit – diese Leistung würdigten zuletzt gleich zwei Preise.

Von Harriet Austen

Silvia Wallner ist stolz darauf, dass die winzigen Siliziumdetektoren ihrer Firma schon dreimal auf den roten Planeten gereist sind. »Als Teil eines Röntgenspektrometers in den Mars-Rovern können sie Gesteinsproben präzise analysieren«, erklärt die Geschäftsführerin der Münchner KETEK GmbH.

Die hochsensitiven Halbleiterdetektoren sind wahre Alleskönner in der zerstörungsfreien Materialanalyse. Auf dem Schrottplatz bestimmen sie die Qualität von Eisen und Metallen. Sie erkennen gefälschte Gemälde und Giftstoffe, spüren Metallgehalte im Gestein auf. Blei in chinesischem Spielzeug wiesen sie auch schon nach. »Ein großer Wachstumsmarkt für uns ist die Materialsortierung, zum Beispiel für das Recycling«, ergänzt Wallner. Dank des Erfindungsreichtums ihres Vaters Josef Kemmer befindet sich KETEK seit der Gründung 1989 auf Wachstumskurs. Das liegt an der besonders hohen Qualität der Detektoren, die andere Systeme verdrängen, in immer kleinere Geräte eingebaut werden können und unendlich viele Anwendungsmöglichkeiten eröffnen. Wallner erklärt das alles sehr souverän, obwohl sie nicht vom Fach ist – »dafür habe ich kompetente Kollegen«, sagt sie. Allen voran die Geschäftsführer und Physiker Reinhard Fojt und Jürgen Knobloch. Im Juli konnte Wallner gleich zwei Auszeichnungen entgegennehmen: »Bayerns Best 50« für das überdurchschnittliche Wachstum der Firma und einen persönlichen Sonderpreis als »Bayerische Unternehmerin des Jahres 2024«. Damit habe sie nicht gerechnet, sagt die 52-Jährige: »Für mich bedeutet das einen Ansporn, so weiterzumachen wie bisher.«

Ihre ersten beruflichen Erfahrungen sammelte Wallner in der Touristikbranche in Island und später bei einer Bank. Dabei entdeckte sie, dass sie gut organisieren,

zuhören und mit Menschen umgehen kann. Als 2000 bei KETEK die Umstellung von der Auftragsforschung zur Produktion begann, stieg sie in den elterlichen Betrieb ein. Als »Mädchen für alles« managte sie mit ihrem damals noch kleinen Team, was gerade anstand: Einkauf, Marketing, Personalmanagement, Einführung eines ERP-Systems, Vertrieb. »Ich habe sogar selbst Pakete gepackt«, sagt Wallner. Das Plus: Sie begleitete den Neustart von der Pike auf, war in alle Prozesse eingebunden und wurde, so sagt sie, in der Männerbranche sofort anerkannt.

Diese »superspannende Zeit« gestaltete sie sieben Jahre lang gemeinsam mit ihrem Vater maßgeblich mit, bis sie nach seinem Tod 2007 geschäftsführende Gesellschafterin wurde. Ihr Vater habe sie mit seiner bodenständigen Art, seiner Zugewandtheit, Intuition und Ausdauer stark geprägt, sagt Wallner.

Sie lebt im Betrieb eine familiäre Atmosphäre, setzt sich mit den persönlichen Problemen ihrer Leute auseinander.

»Ich brauche Offenheit und Ehrlichkeit«, betont sie nachdrücklich. Ihre Tür ist offen, so wie ihre Kommunikation. In monatlichen Meetings, zu denen sie alle Kollegen einlädt, wird über neue Projekte, technologische Neuerungen, IT-Sicherheit, Arbeitsschutz, aber auch über die Geschäftszahlen informiert – jeder ist permanent auf dem neuesten Stand.

»Dissonanzen kann ich nicht ertragen, die muss ich gleich ausräumen«, sagt Wallner und zieht eine Parallele zur Musik. Sie spielt Orgel, Querflöte und Saxofon, singt gern und leitet einen Kirchenchor. Auch hier achte sie auf harmonische Klänge.

Dabei räumt sie ein, dass sie es leicht hatte. »Der Firma ging es immer gut, Belastungen durch echte Tiefs gab

es nicht.« Der Weltmarktführer für Silizium-Driftdetektoren ist in einer Nische tätig und muss kaum Konkurrenz fürchten. In den USA und in München sitzen weitere Hersteller, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Für Großunternehmen sei der Markt nicht interessant, meint Wallner. Die Stückzahlen liegen bei insgesamt 30.000 – KETEK liefert die Hälfte davon. Langsam entwickeln sich in China Anbieter, allerdings erreiche deren Sensorqualität nicht jene der KETEK-Produkte, meint Wallner.

Und so kann die Geschäftsführerin den nächsten Meilenstein anpeilen. Sie plant eine Expansion der Anwendungsfelder. Das Unternehmen hat gerade das Nachbargrundstück in München-Perlach gekauft, um dort ein neues Produktionsgebäude zu bauen, nach Wallners Angaben das größte Projekt in der Firmengeschichte. »Damit schaffen wir viel Kapazität für die Zukunft.«

www.ketek.net

ZUR PERSON

Silvia Wallner, Jahrgang 1972, studierte BWL und Tourismus an der Hochschule München und arbeitete danach in der Touristikbranche und bei einer Bank. 2000 stieg sie in die 1989 vom Vater gegründete KETEK GmbH Halbleiter- und Reinraumtechnik in München ein. Das Unternehmen, das 140 Mitarbeiter beschäftigt und rund 50 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftet, stellt hochauflösende Halbleiterstrahlungsdetektoren mit Auswerteelektronik für die Materialanalyse her. Seit 2007 ist Wallner geschäftsführende Gesellschafterin.

Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne.



Foto: Felix/Adobe Stock

**Weniger Strom – viele Firmen
wollen ihren Energieverbrauch
weiter reduzieren**



Gemeinsam schneller ans Ziel

Energieeffizienz-Netzwerke helfen Betrieben, ihre Effizienzpotenziale auszuschöpfen. Die bisherige Bilanz der bayerischen Netzwerke ist beeindruckend. Warum sich die Teilnahme für Unternehmen lohnt.

Von Josef Stelzer

Über Erfahrungen aus der Netzwerkpraxis verfügt die HAWE Hydraulik SE reichlich. Die Münchner Firma hat sich bereits an zehn Netzwerken der Bayerischen EnergieEffizienz-Netzwerk-Initiative (BEEN-i) beteiligt. Aktuell ist sie im Dekarbonisierungs-Netzwerk dekarbN aktiv. Von den Vorteilen des Engagements ist das Unternehmen überzeugt.

»Die Netzwerke beschleunigen betriebliche Effizienzmaßnahmen ungemein, da wir viel über eine optimale Umsetzung sowie über etwaige Hürden oder Herausforderungen voneinander lernen können«, sagt Robert Novak (50), HAWE-Beauftragter für das Energiemanagement. »Wir tauschen uns regelmäßig zu Effizienzthemen aus und knüpfen neue Kontakte zu anderen Unternehmen oder Experten.« Etwa alle drei Monate trifft sich Novak mit anderen Netzwerkteilnehmern zum ganzjährigen Erfahrungsaustausch und informiert sich über Praxisbeispiele.

Mittlerweile hat HAWE rund 200 Effizienzmaßnahmen umgesetzt, viele davon sind durch Novaks Netzwerkaktivitäten inspi-

riert worden. »Wir sparen unterm Strich Energiekosten in Höhe von ungefähr zwei Millionen Euro jährlich ein«, betont der HAWE-Manager.

Das kommt auch der Umwelt zugute. Insgesamt konnte HAWE die CO₂-Emissionen bisher um etwa 14.000 Tonnen senken, zum Beispiel durch Photovoltaikanlagen, reduzierten Stromeinkauf und Verbrauchssenkungen bei fossilen Brennstoffen. »Ein weiterer Vorteil der Netzwerkarbeit ist ein spürbarer Imagegewinn, da man uns verstärkt als fortschrittliches und umweltbewusstes Unternehmen wahrnimmt«, ist Novak überzeugt.

Der Freistaat Bayern hat zusammen mit den bayerischen IHKs (BIHK) und anderen Organisationen der Wirtschaft 2015 BEEN-i ins Leben gerufen. Den Anstoß gab eine Bundesinitiative. Das Ziel: BEEN-i soll den Unternehmen bei der Netzwerkgründung sowie beim Ausschöpfen von Sparpotenzialen helfen. Als »Netzwerk-Koordinierungsstelle Bayern« dient die Bayern Innovativ GmbH in Nürnberg, die unter anderem regionale Informationsveranstaltungen organisiert.

Die Bilanz von BEEN-i fällt überaus positiv aus: In den vergangenen zehn Jahren sind 79 Netzwerke mit über 700 Unternehmen entstanden. Die Beteiligten sind vom Nutzen des Engagements überzeugt: Rund 94 Prozent der Netzwerkfirmen würden laut dem Bayerischen Wirtschaftsministerium anderen Firmen die Teilnahme an einem Energieeffizienz-Netzwerk empfehlen.

Wie erfolgreich die Initiative ist, zeigt auch ein Blick auf die zuletzt entstandenen sechs Netzwerke mit zusammen knapp 80 Unternehmen. Diese Firmen reduzierten nach Zahlen des Bayerischen Wirtschaftsministeriums ihren Energieverbrauch 2022 und 2023 um rund 270 Gigawattstunden. Damit verringerten sie ihre CO₂-Emissionen um 63.000 Tonnen.

Anna Gruber, Expertin für Energie- und Klimatechnik der Münchner Forschungsstelle für Energiewirtschaft (FfE), weiß, wo und wie sich solche betrieblichen Effizienzpotenziale aufspüren und ausschöpfen lassen. Zum Beispiel in der Steuerungs-



Foto: HAWE



Die Netzwerke beschleunigen betriebliche Effizienzmaßnahmen ungemein.«

Robert Novak, Beauftragter Energiemanagement HAWE

technik von Lüftungsanlagen: Bei den Netzwerkteilnehmern lassen sich die Betriebszeiten und Volumenströme in vielen Fällen so modifizieren und an den Bedarf anpassen, dass sowohl der Energieverbrauch als auch die Kosten sinken. »In manchen, teilweise neuen Gebäuden wird gleichzeitig gekühlt und geheizt, aber niemand merkt es«, berichtet Gruber. »Häufig fehlt es in den Betrieben schlichtweg an Zeit, um sich mit Fragen der Energieeffizienz ausreichend zu beschäftigen.«

Die Netzwerke helfen hier. Gruber führt Vor-Ort-Beratungen bei den Teilnehmern durch, bietet ganztägige Workshops zu verschiedenen Themen rund um Energieeffizienz sowie Treibhausgasneutralität an

und erstellt Monitoringberichte zur Zielerreichung des jeweiligen Netzwerks.

»Die Effizienzsteigerungen liegen bei durchschnittlich zwei Prozent jährlich, unsere gesteckten Ziele konnten wir damit deutlich übertreffen«, sagt die promovierte Maschinenbauingenieurin, die derzeit mit ihrem Team in sieben Netzwerken tätig ist. Für die Teilnehmer ergeben sich zudem spürbare Synergieeffekte. »Durch den Erfahrungsaustausch und die Begleitung durch uns Experten können sie mehr Maßnahmen innerhalb kürzerer Zeit umsetzen«, weiß Gruber aus langjähriger Beratungspraxis. Dies fördere den Kompetenzaufbau in den Betrieben massiv. Derzeit stehen in vielen Firmen die Vorga-

ben zur Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD) im Fokus, da die meisten Industrieunternehmen ab 2025 solche Nachhaltigkeitsberichte erstellen müssen. »Auch die Transformation der industriellen Prozesse, die häufig durch Elektrifizierung realisiert wird, ist ein großes Zukunftsthema«, sagt die Expertin. »Dabei müssen die Unternehmen auf verschiedene klimaschonende Energieträger umstellen, also ohne Einsatz fossiler Brennstoffe.« Aufgaben gibt es für Netzwerke und Berater somit weiterhin reichlich.

PLUSPUNKTE FÜR UNTERNEHMEN

Wie profitieren Firmen, die sich an einem Energieeffizienz-Netzwerk beteiligen? Die Vorteile im Überblick:

- detaillierte Informationen zu energetischen Schwachstellen im Unternehmen, Energieaudit mit Initialberatung, Betriebsbegehungen vor Ort
- Vorschläge für Maßnahmen und Technologien, um Schwachstellen zu beseitigen
- Berechnung der Investitionsrentabilität als Entscheidungsgrundlage für die

Umsetzung der aufgezeigten Maßnahmen

- regelmäßige Treffen mit Informations- und Erfahrungsaustausch zu energie-relevanten Themen
- Möglichkeiten zur Zertifizierung im Rahmen des Netzwerks, beispielsweise nach EMAS oder ISO 50001

Mehr Infos zu BEEN-i gibt es auf der IHK-Website:

www.ihk-muenchen.de/been-i

IHK-Ansprechpartner zu BEEN-i
Felix Riedel, Tel. 089 5116-1548
riedel@muenchen.ihk.de

Das passende Programm

Die Förderangebote für Klimaschutz und Energieeffizienz sind kaum noch zu überschauen. Wo sich Unternehmen Hilfe bei der Orientierung im Förderdschungel holen können.



Erneuerbare Energien –
welche Unterstützung
gibt es für Investitionen?

Foto: Petkov/Adobe Stock

Von Stefan Bottler

Wer viel Energie verbraucht, kann womöglich auch viel Energie sparen: Rund 20 Prozent der Energie, die Industrieunternehmen für ihre Produktion aufwenden, sorgen in der Regel für Prozesswärme. Meist entsteht hierbei auch Abwärme, die sich weiter nutzen lässt. Vorausgesetzt, ein Unternehmen investiert kräftig.

So wie ein bayerischer Lebensmittelhersteller, der unlängst rund 1,25 Millionen Euro für eine Hochtemperaturwärmepumpe ausgegeben hat. Mit der Pumpe erhitzt er nun die entstandene Abwärme auf deutlich über 100 Grad Celsius und setzt diese wiederum für die Produktion ein. Auf fossile Brennstoffe kann er jetzt weitgehend verzichten. Die Investition

für mehr Klimaschutz und Energieeffizienz musste das Unternehmen nicht allein stemmen. Es erhielt einen Zuschuss von 312.000 Euro aus einem bundesweiten Förderprogramm.

Der Unternehmer hatte sich auf diese Unterstützung gründlich vorbereitet. Zuerst informierte er sich auf IHK-Datenbanken über Programme, die den Kauf unterstüt-



BUDGET-PLANER

ONLINE

www.regnauer.de/objektbau



GEWERBEBAU VITAL.

- Energieoptimiert bis **Plus-Energie** • Schlüsselfertig und nachhaltig aus Holz
- Schnelles Bauen zum Festpreis • **Budget-Planer** online

REGNAUER FERTIGBAU • 83358 Seebruck/Chiemsee • Tel. +49 8667 72-236 • bauen@regnauer.de

REGNAUER
Bauen für den Erfolg.

zen könnten, und suchte das Gespräch mit den zuständigen IHK-Experten. Anschließend setzte er sich mit einer Unternehmensberatung in Verbindung, die auf Investitions- und Unternehmensfinanzierungen spezialisiert ist, und arbeitete mit dieser das Finanzierungskonzept aus. Mit der gründlichen Information zu Beginn habe das Unternehmen den richtigen Weg eingeschlagen, meint Felix Riedel, Referent Energie und Ressourcen bei der IHK für München und Oberbayern: »Die IHK kann eine fundierte Erstberatung anbieten und einen Überblick geben, welche Programme infrage kommen und worauf Unternehmen bei Auswahl und Antragstellung achten sollen.« Benötigt ein Unternehmen weitere Unterstützung, kann es auf spezialisierte Berater zurückgreifen, die es während des nachfolgenden Prozesses begleiten. Angesichts der Fülle an Förderangeboten erscheint solch ein Vorgehen für viele Firmen sinnvoll. EU, Bund, Land, Landkreise und Kommunen haben weit über 100 Programme aufgelegt. Das Spektrum reicht von zinsgünstigen Krediten über nicht rückzahlbare Zuschüsse bis hin zu kostenfreien Beratungen und Coachings. Auch die Förderziele variieren.

BEFESTIGUNGSTECHNIK

PAULIS

www.paulis-befestigungstechnik.de



HiKOKI
HIGH PERFORMANCE POWER TOOLS

Paslode

haubold[®]

RGN[®] EUROPE
FASTENING SYSTEMS

**Nägel • Klammern • Schrauben
Druckluftgeräte • Werkzeuge • Reparaturen**

Sattlerweg 1 - Gewerbegebiet Nord - 84367 Tann
Tel. 08572/1601 - Fax 7359

Vielfältige Förderungen – auch für Wasserstofftankstellen gibt es Angebote



Foto: CC-IMAGES/A dobe Stock

Die Bundesförderung für Energie- und Ressourceneffizienz in der Wirtschaft (EEW) unterstützt zum Beispiel Technologieinvestitionen und Transformationsprojekte kleinerer und mittlerer Unternehmen. Das Programm »Miteinander durch Innovation« springt mittelständischen Betrieben zur Seite, die besonders risikoreiche Forschungs- und Entwicklungsprojekte anpacken, und konkurriert mit dem Klassiker »Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand« (ZIM), das vergleichbare Ziele verfolgt.

Auf Landesebene setzt sich die Vielfalt fort. So hat das Bayerische Wirtschaftsministerium für Biomasseheizwerke, Wasserstofftankstellen und Wasserkraftanlagen gesonderte Programme – einen umfassenden Überblick über diese und weitere Angebote gibt die Förderbibel Umweltschutz und Energie des Landesamts für Umwelt (s. Link am Ende des Textes). Ansonsten bietet die LfA Förderbank Bayern mittelständischen Unternehmen und Freiberuflern zinsgünstige Kredite an, wenn diese in regenerative Energien investieren oder Energiesparmaßnahmen wie eine Sanierung der Firmengebäude anpacken wollen. Regelmäßig kommen neue Programme hinzu. Im August 2024 stellte das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz die »Bundesförderung Industrie und Klimaschutz« (BIK) für größere Dekarbonisierungsprojekte vor. Es will mit bis zu 200 Millionen Euro beispiels-

weise den Wechsel von fossilen Energien auf erneuerbaren Wasserstoff oder die Abscheidung und Speicherung von CO₂ mit sogenannten Direct Air Capture (DAC)-Verfahren unterstützen.

Solche ambitionierten Programme führen freilich auch zu hohen Anforderungen an die Antragsteller. Trotz oder gerade wegen der Angebotsbreite tun sich Mittelständler mit zahlreichen Programmen schwer. »Viele Unternehmen haben weder die notwendigen Informationen noch die Kapazitäten, sich mit den unzähligen Fördermöglichkeiten zu beschäftigen«, beobachtet Jan Bewar, Geschäftsführer der auf Förderung und Finanzierung spezialisierten Beratung REM CAPITAL AG. »Außerdem sind viele Antragstellungen komplex und erfordern detaillierte Projektdarstellungen, wenn sie den Förderkriterien entsprechen sollen.« Weil außerdem Förderrichtlinien laufend geändert und Antragsfristen zeitlich begrenzt werden, scheuen die Unternehmen eine Teilnahme.

Dabei gibt es Angebote, die beim Durchblick helfen. »Wichtig sind Informationsveranstaltungen, die möglichst viele Unternehmen erreichen«, sagt IHK-Experte Riedel. Welche Förderprogramme sind für welche Unternehmen geeignet? Wie lassen sich die Angebote möglichst effizient nutzen? Solche Fragen beantwortete ein kostenfreies Webinar von IHK, Landeshauptstadt München und REM CAPITAL im Vorjahr. Die Resonanz war gewaltig:

Rund 500 Unternehmen nahmen teil. »Das Interesse an tieferem Wissen war so groß, dass wir gar nicht alle Fragen beantworten konnten und anschließend eine FAQ-Dokument mit den zehn häufigsten Fragen erstellt haben«, sagt Bewarder. Jetzt planen IHK und REM CAPITAL im ersten Quartal 2025 ein weiteres Webinar.

Bei Bedarf bietet die Beratung auch eine umfassende Unterstützung von der Antragstellung bis zum Eingang der Förderung an. »Wir verstehen die technischen und die finanziellen Anforderungen hinter den Förderprogrammen«, verweist Bewarder auf das Know-how der Finanzanalysten, Kreditspezialisten und Ingenieure, die für REM CAPITAL arbeiten. Mehrere oberbayerische Firmen haben diesen Service bereits in Anspruch genommen. Etwa ein Mittelständler, der in eine 475.000 Euro teure Mess-, Steuer- und Regelungstechnik investierte und hierfür eine För-

derung von 118.000 Euro erhielt. Solche Beispiele sollten jedem Unternehmen Mut machen. »Jeder Betrieb, der Klimaschutz- und Energieeffizienzprojekte plant, sollte sofort prüfen, ob er hierfür Förderprogramme in Anspruch nehmen kann«, rät Fanny Meierhofer, IHK-Referentin für Klimapolitik und betrieblichen Klimaschutz. Eines sollten Unternehmen jedoch in jedem Fall beachten: Der Förderantrag muss frühzeitig gestellt werden, nämlich bevor die Realisierung der Energiespar- und Klimaschutzmaßnahmen beginnt. Auf diesen Grundsatz verzichtet kein Programm. ●

**IHK-Ansprechpartner
zum Thema Energie:**

Felix Riedel, Tel. 089 5116-1548
riedel@muenchen.ihk.de

zum Thema betrieblicher Klimaschutz:

Fanny Meierhofer, Tel. 089 5116-1797
meierhofer@muenchen.ihk.de

Die »Förderbibel Umweltschutz und Energie« des Landesamts für Umwelt (LfU) bietet einen umfassenden Überblick über Förderprogramme. Sie ist abrufbar unter:
www.umweltpakt.bayern.de/werkzeuge/foerderfibel/programme

Mehr Informationen zur Förderung von Klimaschutz und Energieeffizienz gibt es online auf der IHK-Website unter:
www.ihk-muenchen.de/de/Service/Klimaschutz-Energiewende

Einen Termin für eine IHK-Erstberatung zu passenden Förderprogrammen können Unternehmen telefonisch vereinbaren:
Tel. 089 5116-1797

Elena und Franz von Metzler

Wir übernehmen Verantwortung.
Seit 350 Jahren. Und in Zukunft.



Lernen Sie unser Bankhaus kennen.
Sie finden uns seit über 30 Jahren
am Odeonsplatz 2 in München.
www.metzler.com/private-banking



Schnell installiert – Geschäftsführer Richard Eckl (l.) und Georg Walder lassen ihr Kraftwerk zu Wasser



Foto: Energyminer

Schwimmende Kraftwerke

Das Potenzial der Wasserkraft zur Stromerzeugung ist längst nicht ausgeschöpft, findet das Start-up Energyminer – und setzt auf Kraftwerke in Fließgewässern.

Von Josef Stelzer

Die Idee ist faszinierend. Ganze Schwärme von schwimmenden Strömungskraftwerken könnten künftig allein durch die Fließgeschwindigkeit der Flüsse Strom erzeugen. Schwarmkraftwerke produzieren dauerhaft bestimmte Energiemengen und sind,

anders als etwa Photovoltaik- oder Windkraftanlagen, unabhängig von Jahreszeiten oder aktuellen Wetterkapriolen. »Die technischen Voraussetzungen für den Einsatz von Schwarmkraftwerken sind gegeben, wobei auch einzelne Anlagen regional einen Beitrag leisten könnten«, sagt IHK-Energieexperte Anian Pauli.

Die Energyminer GmbH in Gröbenzell bei München hat solche Strömungskraftwerke entwickelt. Eine Pilotanlage ihres sogenannten Energyfish liefert seit knapp eineinhalb Jahren ununterbrochen Strom. Installiert ist die Anlage nahe dem Münchner Tierpark im Auer Mühlbach, der sich aus Isarwasser speist. Der schwimmende Stromerzeuger ist im Flussbett verankert und stellt rund um die Uhr Energie bereit – frei von kli-

maschädlichen CO₂-Emissionen und ohne Risiken für Menschen, Tiere oder Umwelt. Die Stromkabel verlaufen über das Flussbett bis zu einer sogenannten Landbox und werden mit dem regionalen Niederspannungsnetz verbunden. Bei Hochwasser taucht die Anlage selbstständig ab, die Stromproduktion läuft unvermindert weiter.

»Das Projekt im Auer Mühlbach war erst der Anfang«, sagt Georg Walder (37), einer der beiden Energyminer-Geschäftsführer. 2021 hat der promovierte Elektroingenieur das Unternehmen gemeinsam mit dem promovierten Maschinenbauingenieur Richard Eckl gegründet. Ihre Vision: Schwarmkraftwerke mit Dutzenden von Energyfishen erzeugen Strom in Flüssen, ohne Kohlendioxidemissionen, umweltverträglich und grundlastfähig. Industriebetriebe zum

DIE PROBLEMLÖSER

Energieversorgung, Digitalisierung, Klimaschutz – das sind nur einige der gewaltigen Probleme, vor denen wir stehen. In Oberbayern gibt es zahlreiche Unternehmen, die diese Herausforderung annehmen: Sie entwickeln kluge Lösungen für die drängenden Aufgaben unserer Zeit. Das IHK-Magazin stellt diese Problemlöser in einer Serie vor.

Beispiel, regionale Energieanbieter, Kläranlagen oder auch Privathaushalte können damit ihren eigenen Strom produzieren, den sie entweder selbst nutzen oder ins öffentliche Netz einspeisen. Dafür erhalten sie eine Vergütung von rund zwölf Cent pro Kilowattstunde. »Unser Konzept zur Energiegewinnung ist bisher einmalig. Jeder Energyfish ist mit dem Kunststoffgehäuse circa drei Meter lang sowie rund 1,50 Meter hoch. Die durchschnittliche Leistung beträgt etwa 1,8 Kilowatt, maximal sind es sechs Kilowatt. Dabei ist die Rotationsgeschwindigkeit der beiden Rotoren, die das durchfließende Wasser für die Stromerzeugung nutzen, auf ein für echte Fische ungefährliches Niveau begrenzt. Ein Sogeffekt entsteht nicht«, sagt Walder.

Ein Schwarm mit 100 Strömungskraftwerken, die in Ufernähe knapp unter der Wasseroberfläche schwimmen, kann eine Leistung von bis zu 600 Kilowatt erzeugen, je nach Fließgeschwindigkeit des Gewässers und der zur Verfügung stehenden Wasserfläche. Das dürfte ausreichen, um den Strombedarf von rund 500 Privathaushalten zu decken. Optimal sei ein Durchfluss von mindestens zehn Kubikmetern pro Sekunde, sagt Walder. Per Simulationssoftware lässt sich genau berechnen, welche Strommengen je Flussabschnitt möglich sind.

Jeder einzelne Energyfish wird im Schwarm einfach in den Fluss gehängt und im Flussbett verankert. Die Gewässer werden weder aufgestaut noch anderweitig verändert, die Biotope bleiben intakt. Vorinvestitionen wie bei klassischen Wasserkraftwerken, etwa durch den Bau von Staustufen, entfallen. »Ein Schwarmkraftwerk ist vergleichsweise einfach, zudem sehr kostengünstig und lässt sich innerhalb von wenigen Tagen installieren«, betont Walder. Die Innovation sorgt auch bundesweit für Aufsehen. Gerade wurde das junge Unternehmen beim Startup Germany Summit in Berlin von Bundes-



Energyfish in Aktion – Pilotanlage im Auer Mühlbach mitten in München

Foto: Energyminer

wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) ausgezeichnet.

Die Genehmigungsverfahren für die ersten beiden Standorte sollen bis Ende 2024 abgeschlossen sein. So ist in Augsburg ein Schwarmkraftwerk mit etwa 100 Energyfischen in der Nähe einer Kläranlage geplant. Für die Installation sorgen Dienstleister aus der Region. Überwachen lassen sich die Anlagen, die von Fertigungspartnern in Deutschland und Polen hergestellt werden, per App.

Walder's Kunden werden künftig die installierten und in Betrieb genommenen Schwarmkraftwerke samt den erforderlichen Genehmigungen der zuständigen Behörden erhalten. Bis ein entsprechender Antrag bewilligt ist, dauert es derzeit etwa sechs bis zwölf Monate. »Ich gehe aber davon aus, dass die Bewilligungen in Zukunft deutlich schneller vorliegen«, sagt Walder.

Investitionen in Schwarmkraftwerke sollten sich für die Kundschaft zumindest langfristig rechnen. »Der Käufer kann mit einem jährlichen Return on Investment von etwa acht Prozent kalkulieren«, verspricht der Unternehmer. Er setzt auf Wachstum. 2025 will er bundesweit bereits 25 Kraftwerke mit jeweils 30 bis 200 Energyfischen installieren.

Bisher produzieren Wasserkraftwerke in Bayern im Mittel rund 12,5 Milliarden Kilowattstunden Strom jährlich und stellen einen Anteil zwischen 13 und 16 Prozent an der Bruttostromerzeugung bereit. Damit lassen sich rechnerisch rund vier Millionen Haushalte versorgen. Durch den Einsatz von Mikrokraftwerken könn-

te nach Energyminer-Berechnungen die Stromerzeugung per Wasserkraft um ein Drittel ansteigen – wenn man die Potenziale der bayerischen Flüsse entsprechend nutzt. Das entspricht der Leistung von rund 1.000 Windkraftanlagen. Energyminer-Geschäftsführer Walder: »Das Marktpotenzial ist riesig.«

HALLEN

Industrie | Gewerbe | Stahlbau



PLANUNG

PRODUKTION

MONTAGE



Wolf System GmbH
94486 Osterhofen



09932 37-0
mail@wolfsystem.de
www.wolfsystem.de



Foto: Thorsten Jochim

Eine Verhaltensänderung ist notwendig, sagen Frank Walthes und Barbara Schick, Führungsduo der Versicherungskammer



»Wir brauchen mehr Prävention«

Schutz vor Hochwasser? Frank Walthes und Barbara Schick, die Spitzen des Konzerns Versicherungskammer, erklären, warum eine Police auf Dauer nicht reicht.

Von Martin Armbuster

Frau Schick, Herr Walthes, die IHK-Vollversammlung sah sich auf ihrer Sommer-sitzung Bilder an, wie man sie einst nur von Bangladesch kannte: Gewerbetreibende, deren Existenz im Hochwasser unterging. Wie hart spüren Sie als Regionalversicherer Katastrophen wie die Flut im Juni?

Schick: Wir haben noch nicht die finalen Zahlen, aber es ist sicher, dass uns das Hochwasser im Juni mehr belasten wird als der Hagelsturm »Denis« vom August 2023 mit rund 250 Millionen Euro. Über unsere Rückversicherung können wir diese hohen Belastungen für unser Unternehmen jedoch entsprechend abfedern.

Walthes: Wir sind ein mittelständischer Regionalversicherer, das ist unsere DNA. Wir kennen unsere Kunden, Märkte und Produkte. Wir sind über unsere Vertriebspartner und Geschäftsstellen vor Ort – auch im Schadenfall. Unsere örtlichen Vertreter und Helfer sind schnell bei unseren Kunden und unterstützen bei Schadenabwendung, -minimierung oder -beseitigung. Bayern war im Jahr 2023 von allen Bundesländern am meisten von Naturkatastrophen betroffen. Solche großen Unwetterereignisse und die Inflation bedeuten für uns natürlich stetig höhere Belastungen. Die Kosten für den Rück-

versicherungsschutz im NatCat-Bereich (engl. Abkürzung für Naturkatastrophen, d. Red.) haben sich in den letzten drei Jahren nahezu verdoppelt.

»Damit konnte niemand rechnen«, sagte Bayerns Ministerpräsident Markus Söder nach der Juni-Flut. Hätten Sie die Menschen im Freistaat nicht besser aufklären müssen?

Schick: Das ist eine interessante Aussage. Natürlich kann niemand den exakten Eintritt und das konkrete Ausmaß eines Unwetterereignisses vorhersehen. Es kann aber auch niemand mehr leugnen, dass extreme Wetterereignisse infolge des Klimawandels zunehmen. Dieser Fakt wird nach wie vor verdrängt. Seit fast 20 Jahren organisiert die Versicherungskammer Klimasymposien für Fachexperten, Politiker, Wissenschaftler, Kunden und Journalisten, um das Thema in allen Facetten zu diskutieren. Unsere Botschaft war und ist immer noch sehr klar: Es geht nicht nur um Versicherungsschutz. Wir brauchen mehr verbindliche Prävention und Klimafolgenanpassung.

Walthes: Die Verantwortung kann nicht nur allein bei den Versicherern liegen. Wir sichern den finanziellen Schaden ab, das ist unser Job. Aber die Ursachen und den

Klimawandel zu bekämpfen und die hierfür zum Beispiel baulichen Rahmenbedingungen zu schaffen, das können wir nicht allein. Das ist eine Gemeinschaftsaufgabe mit Politik und Gesellschaft.

Fühlen Sie sich von der Politik im Stich gelassen?

Walthes: Wir vermissen da etwas die Transparenz und insgesamt die Prävention. Man sagt den Menschen nicht deutlich genug, dass wir eine Verhaltensänderung brauchen. Das ist unbequem, das hören die Versicherungsnehmer und Wähler nicht gerne.

Schick: Die Staatsregierung hat 2017 beschlossen, sie zahle nach Hochwasserschäden nichts mehr, wenn das Gebäude versicherbar gewesen wäre. Das heißt: Immobilienbesitzer müssen selbst für ihren Schutz sorgen. Dann kommt das nächste Hochwasser und es werden wieder Staatshilfen in beträchtlichem Umfang bereitgestellt. Und dies, obwohl Versicherbarkeit gewährleistet ist.

Was halten Sie von der Idee: Ich spare mir die Prämie, wenn die Flut kommt, rettet mich der Staat?

Walthes: Davor kann ich nur warnen. Wer versichert ist, hat Anspruch auf Ersatz des Schadens, und zwar auf den Neuwert. Wer nicht versichert ist, muss auf staatliche Nothilfen bauen. Das ist ein fundamentaler Unterschied und damit keine Alternative zur Elementarschadenversicherung.

Schick: Schauen Sie sich bitte die Zahlen vom Juni-Hochwasser an: 5.000 Euro So-

forthilfe für einen privaten Haushalt. Dort, wo das Haus versicherbar gewesen wäre, gibt es nur 2.500 Euro. Gewerbetreibende bekommen bei Versicherbarkeit nur 25 Prozent der gewerblichen Soforthilfen. Das sichert keine Existenz.

Können Sie für Bayern ausreichend Versicherungsschutz anbieten?

Walthes: 99,4 Prozent aller Wohngebäude in Bayern sind ohne weitere Risikoprüfung nach Tarif versicherbar. Selbst in der höchsten Gefährdungsklasse 4 versichern wir noch. Dort wird aber das Risiko individuell geprüft.

Stehen die Kunden nach Hochwasser-Traumata bei Ihnen Schlange?

Schick: Bei uns muss sicher niemand in der Schlange stehen, auch wenn wir der Marktführer in der Wohngebäudeversicherung in Bayern sind. Wir bieten Versicherungsschutz für alle Zonen an. Leider ist es immer das Gleiche. Für kurze Zeit sind die Aufmerksamkeit und die Nachfrage da, danach flaut das Risikobewusstsein der Bevölkerung wieder ab.

Nicht einmal die Hälfte der deutschen Wohngebäude sind gegen Elementarschäden versichert. Woran liegt das?

Walthes: Das muss psychologische Gründe haben, rational ist das schwer zu verstehen. Alle sind gegen Feuer versichert, sind bereit, sich gegen Fahrraddiebstahl abzusichern, und haben eine Vollkasko für das Auto – alles keine Frage. Aber Tausende Familien und Unternehmen stehen ohne Versicherungsschutz da, wenn ihre Existenz im Hochwasser untergeht.

Schick: Laut einer Umfrage des GDV glauben 70 Prozent der Bürger, sie seien vom Überschwemmungsrisiko gar nicht oder kaum betroffen. Sie können sich nicht vorstellen, dass ihr Haus betroffen ist, obwohl das heute jedem passieren kann. Deshalb müssen wir gemeinsam weiter aufklären.

Wie sieht diese Aufklärungsarbeit konkret aus?

Schick: Wir unterstützen Hausbesitzer und Unternehmen, auch Ihre IHK-Mitglieder, zum Beispiel in der



Prävention. Wir erklären ihnen, wie sie sich vor Feuer und Überschwemmung, aber ebenso vor anderen Gefahren schützen können und welche Versicherungsoptionen es gibt.

Walthes: Wir sind auch präsent in der Fläche vor Ort. Wir haben als Kommunalversicherer gute Kontakte zu den Rathäusern und Landratsämtern. Neben persönlicher Beratung durch unsere Vertriebe und Risk-Manager setzen wir auf Aufklärung zum Beispiel über Social Media oder unsere Webseiten.

Haben Sie auf den Klimawandel auch mit neuen Produkten reagiert?

Schick: Ja, in der Landwirtschaft war es lange Zeit nur möglich, sich gegen Hagel zu versichern. Gerade für unsere Landwirte sind die zunehmenden Naturgefahren ein zentrales Thema. Vor diesem Hintergrund haben wir als einer der wenigen Versicherer die Mehrgefahrenversicherung für landwirtschaftliche Kulturen entwickelt. Diese umfasst auch die Gefahren Dürre, Starkregen und Frost. 2021 und 2022 haben wir in Bayern erlebt, wie nötig das ist. Da litten die Felder unter fast allen Naturgefahren, die es gibt.

Walthes: Seit 2023 fördert der Freistaat Bayern die Beiträge für die Mehrgefahrenversicherung mit bis zu 50 Prozent. Das ist eine große Anerkennung und ein Beispiel für ein gutes Zusammenspiel von Politik, Landwirtschaft und Versicherern. Wir brauchen solche Anreizsysteme, um Bewusstsein und Sicherheit zu schaffen: Der Einzelne kann und

ZU DEN PERSONEN

Frank Walthes, Jahrgang 1963, ist Vorstandsvorsitzender der Versicherungskammer Bayern. Der promovierte Volkswirt ist außerdem Honorarprofessor an der Universität der Bundeswehr München.

Barbara Schick, Jahrgang 1960, ist Juristin und seit 2018 stellvertretende Vorstandsvorsitzende sowie Komposit-Vorständin der Versicherungskammer Bayern.



Bäche übergelaufen, Brücken ohne Funktion – das Hochwasser im Juni 2024 richtete enorme Schäden an

Foto: werae/Adobe Stock

muss etwas tun: Eigenverantwortung im Kollektiv.

Die ehrenamtlichen Helfer machen das vor. Ohne sie gingen die Kosten wohl schon heute durch die Decke.

Walther: Das stimmt absolut. Bayern hat im Juni über 80.000 Helfer mobilisiert. Ohne die Ehrenamtlichen würde unser Gemeinwesen nicht funktionieren. Wir unterstützen das, wo wir nur können. Wir statten die Feuerwehren zum Beispiel mit Schwimmsaugern und Notdächern aus. Wir vermitteln unseren Kunden Fachfirmen und Dienstleister für Pumpen und Trocknungsgeräte, damit ihre Häuser wieder bewohnbar werden.

Was halten Sie von der Forderung nach einer Versicherungspflicht?

Walther: In unserer Branche herrscht Einigkeit darüber, dass eine Pflichtversicherung allein das Problem nicht nachhaltig löst. Das würde auch eine Abkehr von der risikobasierten Individualprämie bedeuten. Politisch wird eine Einheitsprämie oder eine Deckelung gelegentlich diskutiert. Das ist ein planwirtschaftlicher Ansatz, also das Gegenteil von dem, was man 1995 mit der Deregulierung des Versicherungsmarkts erreichen wollte: eine marktwirtschaftliche, risikoadäquate Preisbildung in einem transparenten Markt.

Aber es würde doch verhindern, dass Mitbürger Haus und Hof verlieren.

Walther: Eine Pflichtversicherung verhindert keinen einzigen Schaden. Außerdem

nimmt sie per se jeden Anreiz, selbst etwas zu tun. Die Feuerversicherung existiert nur deshalb seit 200 Jahren, weil Eigenschutz und Eigenvorsorge von Beginn an ihre Basis waren.

Schick: Manche Politiker, die nicht nah genug an den Themen dran sind, machen hier eine falsche Rechnung auf: Wenn alle versichert sind, wird es auch für alle billiger. Das ist natürlich nicht richtig. 50 Prozent mehr Versicherte bedeutet auch 50 Prozent mehr Schäden.

Deutsche Versicherer haben seit 1973 schon 230 Milliarden Euro für Unwetterschäden bezahlt. Wie lange geht das noch gut?

Schick: Wenn der Klimawandel ungebremst weitergeht und keine verbindliche Prävention und Klimafolgenanpassung auf allen Ebenen stattfindet, werden die Prämien weiter steigen – bis zu dem Punkt, an dem wir eines Tages diese Risiken gegebenenfalls nicht mehr versichern können oder sich keiner mehr eine Versicherung leisten kann. Dieses Szenario gilt es gemeinschaftlich zu vermeiden.

Was trägt die Politik dazu bei?

Schick: Da gibt es zum Beispiel das Klimaanpassungsgesetz, das am 1. Juli 2024 in Kraft getreten ist. Das klingt nach mehr, als es aus unserer Sicht ist. Und es stellt sich die Frage, ob die angestrebten Ziele zur Eindämmung der Klimakrise damit tatsächlich erreicht werden können. Insbesondere vermischen wir das sogenannte Verschlechterungsverbot aus dem

Referentenentwurf. Nach der Beschlussfassung im Bundesrat gibt es nur noch ein Berücksichtigungsgebot. Bund- und Länderinteressen sind nicht immer deckungsgleich.

Werden Sie auch von der Finanzmarktregulierung gebremst?

Walther: Vom Grundgedanken ist diese positiv zu bewerten. Die Regulatorik hilft, Sachverhalte zu strukturieren und Risiken besser zu identifizieren und zu managen. Jetzt ist aber ein klassischer Trade-off eingetreten. Aufwände und Kosten für die Umsetzung übersteigen den Nutzen für Versicherte und Stakeholder deutlich, damit entstehen Wohlfahrtsverluste, denn diese Kosten werden über die Prämie der Versicherungsnehmer getragen.

Was lernen wir denn jetzt aus dem jüngsten Hochwasser?

Schick: Wir brauchen ein ganzheitliches Naturgefahren-Abwehrsystem und das beginnt bei der Prävention: keine Bebauung mehr in Überschwemmungsgebieten, Verpflichtung zum individuellen Hochwasserschutz, Baumaterialien bei Neubau und Sanierung an Gefährdungslage anpassen. Es gibt viel, was man tun kann.

Klingt vernünftig. Warum wird das nicht gemacht?

Walther: Weil viele offenbar die Folgen des Klimawandels noch immer nicht wahrhaben wollen. Warum baut man sonst im Ahrtal an exakt den gleichen Stellen, wo das Hochwasser meterhoch stand, die Häuser wieder in der gleichen Form auf?

Schick: Wie in den anderen Bundesländern stehen auch in Bayern Zigtausende Gebäude in Überschwemmungsgebieten. Und jährlich kommen neue dazu.

Was motiviert Sie da noch zum Weitermachen?

Schick: Der Weg ist das Ziel. Und diesen werden wir konsequent weitergehen. Wir werden uns weiterhin mit voller Kraft einbringen, wir fordern aber auch ein. Insofern begrüßen wir den von Ministerpräsident Markus Söder geforderten runden Tisch mit der Versicherungswirtschaft. ●



Sanierungsfall – wie lassen sich
Kosten sparen?

Foto: fotosunikas/Adobe Stock

Nachhaltig sanieren

Viele ältere Gebäude müssen energetisch ertüchtigt werden. Kostengünstig ließe sich dies durch serielles Sanieren erledigen. Wo die Vorteile liegen und welche Hürden es noch gibt.

Von Sabine Hölper

Der Gebäudesektor ist einer der größten CO₂-Verursacher. Er ist für rund 40 Prozent des Ausstoßes von Treibhausgasen verantwortlich. Dadurch nimmt er eine Schlüsselrolle auf dem Weg zu Klimaneutralität und Energiesicherheit ein. Nicht nur bei Neubauten sind die Standards deshalb mittlerweile sehr hoch. Auch Bestandsgebäude müssen energetisch ertüchtigt werden. Konkret sollen nach der europäischen Gebäuderichtlinie für Nichtwohngebäude bis 2030 Mindeststandards zur Sanierung der energetisch schlechtesten 16 Prozent eingeführt werden. Bis 2033 sind Vorgaben für die ineffizientesten 26 Prozent vorgesehen.

»Wie die Richtlinie in deutsches Recht umgesetzt wird, ist derzeit noch in Ausarbeitung«, sagt Elisabeth Zehetmaier-Krockner, Referentin für Immobilienwirtschaft bei der IHK für München und Oberbayern. Fest stehe aber, dass die Vorgaben für Ei-

gentümer von Bestandsgebäuden zu einem schwer kalkulierbaren Kostenfaktor werden können. »Das serielle Sanieren kann eine Lösung darstellen, um dieses Problem in den Griff zu bekommen«, so die IHK-Expertin.

Das Konzept des seriellen Sanierens beruht im Wesentlichen auf digitalisierten und standardisierten Prozessen. Es werden großformatige, in Produktionshallen vorgefertigte Fassaden- und Dachelemente sowie Technischelemente eingesetzt. »Damit können vorhandene Immobilien schnell, einfach und bezahlbar auf einen verträglichen Energiestandard gebracht werden«, sagt Zehetmaier-Krockner.

Das serielle Sanieren bietet viele Vorteile, bestätigt Frank Melzer, stellvertretender Niederlassungsleiter bei der B&O Bau Bayern GmbH in Bad Aibling. »Die Bauzeit ist gegenüber einer herkömmlichen konventionellen Sanierung erheblich kürzer, die Belastung für die Mieter geringer,

die Qualität deutlich höher, weil die Bauteile in der Fabrik vorgefertigt werden«, sagt der 46-Jährige. Durch die Automatisierung werde außerdem der Fachkräftemangel auf der Baustelle abgedeckt.

Melzer weiß, wovon er spricht. B&O Bau hat schon mehrere Gebäude serielles saniert, etwa zwei fünfgeschossige Mehrfamilienhäuser aus den 1960er-Jahren in München. Die Gebäude wurden zudem in Holzmassivbauweise um drei Geschosse aufgestockt. »Keine 13 Wochen vergingen vom Einbau des ersten seriellen Fassadenelements bis zum Setzen des letzten Deckenelements der Aufstockung«, so Melzer. Die Mieter wurden somit weniger als bei herkömmlichen Methoden belastet – und leben nun in nachhaltig sanierten Gebäuden.

Die Energieversorgung erfolgt über eine Grundwasserwärmepumpe sowie über eine Photovoltaikanlage. Die verwendeten Baumaterialien sind CO₂-neutral, die

Baustoffe Cradle-to-Cradle-zertifiziert. Mit Cradle to Cradle (auf Deutsch »von der Wiege zur Wiege«) ist eine konsequente Kreislaufwirtschaft gemeint, in der Materialien zirkulieren und immer wieder neu eingesetzt werden. »Durch die Verwendung des nachhaltigen Rohstoffs Holz als äußere sichtbare Fassadenschalung werden bei richtiger Planung und Holz Auswahl auch die Instandhaltungskosten mi-

module und Wärmepumpen eingesetzt. Obwohl diese Vorgaben erreichbar sind, ist das serielle Sanieren noch längst nicht in der Breite angekommen. Deutschlandweit wurden erst rund 50 serielle Sanierungsprojekte umgesetzt, weitere sind in der Vorbereitungs- oder Planungsphase. Sie gehören fast ausnahmslos zur Kategorie der Wohngebäude, da Nichtwohngebäude komplexer sind.

nungsquote liegt bei 0,7 Prozent des Bestands. »Um die Klimaziele zu erreichen, bräuchten wir mindestens das Doppelte«, so Sengewald. Die dena wirbt daher für das serielle Sanieren. »Neben wenigen Vorreitern wie etwa Vonovia, LEG und GEWOBAU gibt es zunehmend weitere Eigentümer von Bestandsgebäuden, die erste Schritte gehen.« Seine Hoffnung: »Wir sehen Signale aus dem Markt, dass die Preise sinken.«

Aber das reicht nicht, um zügig voranzukommen. Notwendig sind eine verlässliche Förderung, Bürokratieabbau und Digitalisierung. »Es müssten auch die energetischen Sanierungsanforderungen reduziert werden«, sagt IHK-Expertin Zehetmaier-Krocker. »Die Anforderungen an Bestandsbauten sollten nicht mit denen an Neubauten gleichgesetzt werden.« Verbesserungen und Vereinfachungen lohnen sich. Die Marktchancen allein für Gebäude aus den 1950er- bis 1970er-Jahren sind riesig. Mindestens drei Millionen Wohneinheiten in Mehrfamilienhäusern mit hohem Energieverbrauch könnten ertüchtigt werden. Das Sanierungsvolumen liegt laut dena allein dort bei mehr als 100 Milliarden Euro. Die vielen Nichtwohngebäude kommen noch hinzu. ●

Die IHK für München und Oberbayern hat im Juni 2024 das Positionspapier »Schaffung von Wohnraum und energetisches Sanieren wirtschaftlich & zukunftsfähig gestalten« erstellt. Es ist abrufbar unter:

www.ihk-muenchen.de/positionen

IHK-Ansprechpartner

zu Immobilien:

Elisabeth Zehetmaier-Krocker

Tel. 089 5116-1388

zehetmaier-krocker@muenchen.ihk.de

zu Energieeffizienz:

Felix Riedel, Tel. 089 5116-1548

riedel@muenchen.ihk.de



Die Bauzeit beim seriellen Sanieren ist gegenüber einer herkömmlichen konventionellen Sanierung erheblich kürzer.«

Frank Melzer, stellvertretender Niederlassungsleiter B&O Bau Bayern



Foto: Christian Oster

nimiert«, sagt Melzer. B&O saniert nach dem sogenannten Energiesprung-Prinzip (auf Deutsch »Energiesprung«), das zu den größtmöglichen Erfolgen bei der CO₂-Einsparung führen soll. Die Idee stammt aus den Niederlanden.

Um die Sanierung des Gebäudebestands auch hierzulande voranzutreiben, hat die Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena) das Energiesprung-Prinzip im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz auf dem deutschen Markt etabliert. Übergeordnetes Ziel ist es, die für Deutschland bis zum Jahr 2045 angestrebte Treibhausgasneutralität zu schaffen.

Die serielle Sanierung will einen Net-Zero-Standard verwirklichen. Das heißt, dass ein Gebäude übers Jahr hinweg so viel regenerative Energie erzeugt, wie die Bewohner für Heizung, Warmwasser und Haushaltsstrom benötigen. Um dies zu erreichen, werden in der Regel Photovoltaik-

Laut dena wird die Marktentwicklung der seriellen Sanierung von Nichtwohngebäuden gezielt vorangetrieben, mit Fokus auf Gebäude der öffentlichen Hand. Die im Frühjahr 2021 eingeführte »Bundesförderung Serielle Sanierung« ist allerdings Ende vergangenen Jahres abgelaufen. Lediglich über die »Bundesförderung für effiziente Gebäude« (BEG) gibt es seit 2023 einen Zuschuss von 15 Prozent.

Aber: »Die Förderung ist oft nicht ausreichend«, kritisiert B&O-Manager Melzer. »Dabei bräuchte es dringend passende Förderprogramme, um das serielle Sanieren noch attraktiver zu machen.« Denn nur wenn sich ein Vorhaben rechnet, werde es umgesetzt.

Das ist bisher nicht im großen Stil der Fall. Daher wird meist noch konventionell saniert, beobachtet Timo Sengewald (48), dena-Experte für Innovation und Transformation. Und selbst das nur in bescheidenem Umfang: Die jährliche Sanie-



Lockdown – vielen Unternehmen brach der Umsatz weg

Foto: Spitzl-Foto/Adobe Stock

In der finalen Phase

Derzeit sind die Schlussabrechnungen für die Coronahilfen in vollem Gang. Was Unternehmen zum Verfahren wissen sollten.

Von Eva Müller-Tauber

Spätestens Ende September dürfen viele Steuerberater und Wirtschaftsprüfer kurzzeitig durchgeschnauft haben. Denn zu diesem Zeitpunkt ist auch die allerletzte Nachfrist zur Abgabe der Coronaschlussabrechnungen verstrichen. In vielen Kanzleien ist damit ein großer Schritt hin zum Abschluss der Wirtschaftshilfen getan. Die Arbeit in der IHK für München und Oberbayern läuft auf hohem Niveau weiter. Sie ist in Bayern die landesweite Bewilligungsstelle für die Coronawirtschaftshilfen. Die Endabrechnungen für alle Neustarthilfeprogramme hat sie fast abgeschlossen.

Zum Stichtag 1. November 2024 waren rund 94.900 der entsprechenden Endabrechnungen und damit fast 99 Prozent final bearbeitet. Aber die Schlussabrechnungen für die Überbrückungshilfe I bis III, die November- und Dezemberhilfe (Paket 1) sowie vor allem für die Überbrückungshilfen III plus und IV (Paket 2) sind noch in vollem Gang. Anfang November 2024 lag hier die gemeinsame Erledigungsquote bei rund 34 Prozent. »Ende 2025 sollte das Gros aller Anträge final abgewickelt sein«, sagt IHK-Bereichsleiter Martin Drognitz. Ausgenommen sind die wenigen Verfahren, die das Verwaltungsgericht bearbeitet, oder

besonders komplexe Konstellationen. Drognitz lobt neben seinem Team auch den enormen Einsatz der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer: »Ohne die Arbeit der prüfenden Dritten und deren Aufbereitung der zur Antragstellung erforderlichen Unternehmensdaten hätte die IHK diese Herkulesaufgabe nicht in dieser Form und nicht in diesem Zeitrahmen bewältigen können.« (s.a. Interview S. 34) Anders als in anderen Bundesländern, in denen Behörden der Länder oder die Landesbanken als Bewilligungsstellen fungierten, hatte die IHK für München und Oberbayern auf Bitten der Staatsregierung diese Funktion im Freistaat über-

nommen – und so dazu beigetragen, dass viele Unternehmen in einer wirtschaftlich schwierigen Situation zeitnah finanzielle Hilfe bekamen. Insgesamt 445.000 Anträge haben die IHK-Mitarbeiter bearbeitet, rund 11,9 Milliarden Euro wurden im Förderzeitraum Juni 2020 bis Juni 2022 an Unternehmen in Bayern ausbezahlt. Mittlerweile erhalten diese Firmen nun nach und nach ihren finalen Schlussbescheid oder haben ihn bereits bekommen – je nachdem, wann sie die Anträge eingereicht haben und wie umfangreich die jeweilige Bearbeitung aufgrund der Prüfvorgaben des Bundes ist. Soweit möglich arbeitet die IHK nach Antragseingang. Dabei kommt es im besten Fall zur nachträglichen Auszahlung oder zur Bestätigung

der ausgezahlten Summe. Andererseits sind aber auch (Teil-)Rückforderungen möglich.

»Das war zu erwarten«, erklärt Drognitz. Denn um schnelle Hilfe leisten zu können, wurden die Gelder in der Regel auf Prognosebasis gewährt. »Es war daher von vornherein klar, dass die geschätzten Zahlen dem tatsächlich eingetretenen Umsatzeinbruch eines Unternehmens gegenübergestellt werden und somit eine Schlussabrechnung mit den IST-Zahlen erfolgen muss«, so Drognitz.

Manch einer würde gern auf die Schlussabrechnung verzichten – auch, um endlich einen Haken an das Thema Wirtschaftshilfen setzen zu können. »Dafür habe ich Verständnis, brennen unseren Unternehmen

derzeit doch auch viele andere Dinge unter den Nägeln«, sagt der IHK-Experte. Trotz allem könne die Schlussabrechnung nicht wegfallen, auch wenn dies erneuten Aufwand bedeute. »Zum einen, weil es sich um Steuergelder handelt. Zum anderen, weil dies unfair gegenüber den Unternehmen wäre, die ihre Umsatzeinbrüche vorsichtig, also konservativ prognostiziert haben und damit in der Schlussabrechnung eine Nachzahlung erhalten.« Darüber hinaus sei die Schlussabrechnung für alle Unternehmen wichtig, um Rechtssicherheit zu erhalten.

Die Angaben in der Schlussabrechnung muss die IHK als Bewilligungsstelle gemäß den Vorgaben des Bundes prüfen. Mit großen negativen Überraschungen

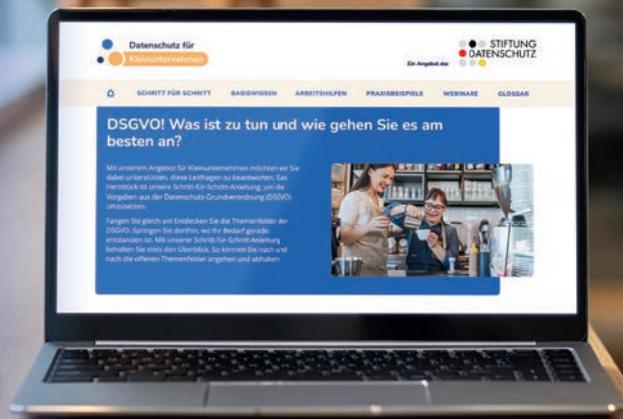


Für Selbstständige aller Branchen: Datenschutz leicht gemacht

**DAUERHAFT
KOSTENFREI**

**Schützen Sie die Daten Ihrer Kunden,
Mitarbeitenden und Dienstleister!**

DATENSCHUTZ FÜR KLEINUNTERNEHMEN ist ein kostenfreies Internet-Angebot der Stiftung Datenschutz für alle, die mit möglichst wenig Aufwand die Anforderungen des Datenschutzes erfüllen wollen. Das Angebot vermittelt das notwendige Grundwissen und zeigt, wie kleine Unternehmen in zwölf Schritten fit für den Datenschutz werden. Zusätzlich stehen Arbeitshilfen, Muster, Checklisten und Praxisbeispiele zur Verfügung.



ds-kleinunternehmen.de

Die Arbeit der Stiftung Datenschutz wird aus dem Bundeshaushalt gefördert (Einzelplan des BMJ).



Foto: penofoto.de/Adobe Stock



In der Krise – Wirtschaftshilfen erleichterten das Durchhalten

hätten die meisten bayrischen Unternehmen nach derzeitigem Stand nicht zu rechnen, betont der IHK-Bereichsleiter – zumal Steuerberater und Wirtschaftsprüfer ihre Mandanten bereits vor Abgabe der Abrechnung an die Bewilligungsstelle informieren, ob mit einer Nachzahlung, Bestätigung der Fördersumme oder eher teilweisen Rückzahlung gerechnet werden muss. »19 von 20 Anträgen werden final genauso beschieden wie vom Steuerberater eingereicht«, so Drognitz. »Für die allermeisten Unternehmen kommt es also zu keinen Überraschungen.« Weiter erklärt er: »Wo wir konnten, haben wir die Vorgaben unternehmensfreundlich ausgelegt, wenngleich der Ermessensspielraum für eigene Entscheidungen bei bundesweit geltenden Förderrichtlinien gering ist.«

Bei der Neustarthilfe wiederum, die bayernweit knapp 100.000 Firmen in Anspruch genommen haben, gibt es einen kleinen Anteil von Unternehmen, die

Geld zurückzahlen müssen. Hier haben rund drei Prozent der Antragsteller übersehen, dass sie im Hauptberuf tätig sein müssen, um die Neustarthilfe zu erhalten. Drognitz: »Wer nur nebenberuflich selbstständig arbeitet und trotzdem die Neustarthilfe erhalten hat, war nicht antragsberechtigt.« Er muss gemäß den bundesweiten Vorgaben den Förderbetrag zurückzahlen.

Gleiches gilt für sogenannte Nicht-Einreicher. Das sind jene Firmen, deren Endbeziehungsweise Schlussabrechnungen nicht bis zum jeweils finalen Stichtag bei der Bewilligungsstelle eingetroffen sind. Das Positive: Weit mehr als neun von zehn Unternehmen haben es geschafft, die Endbeziehungsweise Schlussabrechnung einzureichen (94,1 Prozent).

Den Vorwurf, die IHK für München und Oberbayern sei die Bewilligungsstelle in Deutschland, die Anträge am schärfsten und intensivsten prüfe, weist Drognitz entschieden zurück: »Wir orientieren uns

als Bewilligungsstelle an den Prüfvorgaben des Fördermittelgebers, also des Bundes, und es steht erst mit Abschluss der Schlussabrechnung fest, welcher Anteil der Anträge final mit Bestätigung der Fördersumme, Nachzahlung oder Teilrückforderung ausgeht.« Vorher lasse sich auch keine valide Aussage zur Prüfin-tensität von Bewilligungsstellen treffen, da etliche Bewilligungsstellen einzelne Prüfschritte auf die Schlussabrechnung verschoben haben. »Als Zwischenbilanz lässt sich feststellen, dass die IHK sehr ähnliche Quoten hat wie andere Bewilligungsstellen, auch in der Schlussabrechnung.«

Für die Unternehmen, die eine (Teil-) Rückzahlung leisten müssen und die keine ausreichenden Rücklagen zur Verfügung haben, um die Gelder bis zum im Schlussbescheid angegebenen Zahlungstermin zurückzahlen, gibt es ebenfalls Lösungen. »Wir als IHK haben uns für großzügige Stundungs- und Ratenzahlungsmöglichkeiten eingesetzt, die Unternehmen in Anspruch nehmen können«, erklärt Drognitz. ●

Firmen, die Stundungs- und Ratenzahlungsmöglichkeiten nutzen wollen, Rückfragen zur Schlussabrechnung generell haben oder noch auf den Bescheid warten, sollten sich im ersten Schritt an ihre Steuerberater oder Wirtschaftsprüfer wenden. Diese können aufkommende Fragen klären.

Manche Antworten finden sich zudem auf der IHK-Website zum Thema Wirtschaftshilfen: www.ihk-muenchen.de/Service/wirtschaftshilfen-corona/endabrechnung-coronahilfe

IHK-Hotline für Rückfragen zur Endabrechnung Coronahilfen

Tel. 089 5116-1111

Montag bis Donnerstag 8–18 Uhr

Freitag 8–16 Uhr

wirtschaftshilfen@muenchen.ihk.de



Gestern, heute, morgen: da für München & Region

Die Stadtwerke München werden 125

Seit 1899 tragen die Stadtwerke München wesentlich zur Lebensqualität von München und der Region bei. Wir versorgen die Menschen sicher und zuverlässig mit Energie sowie quellfrischem Trinkwasser und ermöglichen glasfaser-schnelle Kommunikation. Zudem bieten wir stadtverträgliche Mobilität sowie eine der modernsten Bäderlandschaften Deutschlands. Kurz: Wir schaffen wesentliche Grundlagen für das alltägliche Leben. Gestern, heute und in Zukunft.

Erfahren Sie mehr über die Geschichte der Stadtwerke München und wie das Unternehmen die Entwicklung vor Ort geprägt hat: www.swm.de/geschichte



»In Bayern ist es super gelaufen«

Ärger, Erfolge, Lernprozesse – Steuerberaterpräsident Hartmut Schwab und Martin Drognitz, Chef der IHK-Bewilligungsstelle, über ihre Zusammenarbeit für die Coronahilfen.



Teamwork –
IHK-Bereichsleiter
Martin Drognitz (l.) und
Steuerberaterpräsident
Hartmut Schwab

Foto: Wolf Heider-Sawall

Von Martin Armbruster

Herr Schwab, Herr Drognitz, bislang galt Bayern als Vorzeigeland in Sachen Wirtschaftshilfen. 11,9 Milliarden Euro wurden ausbezahlt. Jetzt hört man Kritik. Sogar im Landtag beschäftigt man sich damit. Was läuft denn da schief?

Drognitz: Im Grunde nichts. Das habe ich vor Kurzem auch einem CSU-Arbeitskreis im Landtag erklärt. Gemessen an der Gesamtzahl der Anträge, sind es nur wenige Fälle, die für Wirbel sorgen. Was viele leider nicht sehen: Die Masse der Anträge geht glatt durch. Und gerade in Bayern haben die Unternehmen schnell Geld bekommen.

Schwab: Leider gilt auch hier der Grundsatz: Nur schlechte Nachrichten verbreiten sich gut. Es gibt Probleme bei den Wirtschaftshilfen, klar, aber insgesamt muss

man sagen: In Bayern ist es super gelaufen. Das ist zumindest mein Eindruck.

Hat dazu auch das Teamwork mit der IHK beigetragen?

Schwab: Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der IHK war sicher ein Glücksfall. Andere Bewilligungsstellen agierten wie eine übergeordnete Behörde. Uns verbindet viel. IHK und Steuerberaterkammer sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Wir arbeiten in Steuerfragen sehr eng mit den IHK-Experten zusammen.

Waren die Vorgaben des Bundes nicht klar genug?

Schwab: Genau das war ein ewiges Problem. Die FAQs waren an vielen Stellen

unklar, widersprüchlich, sie wurden laufend geändert. Gefühlt alle 14 Tage hatten wir eine neue Rechtslage. Deshalb war dieser Austausch mit der IHK so wichtig. Mit Herrn Drognitz hat das hervorragend geklappt. Die IHK hat sich auch für Fragen meiner Steuerberaterkollegen zur Verfügung gestellt. Kaum eine andere Bewilligungsstelle hat das gemacht.

Hätten Sie sich von Berlin mehr Transparenz gewünscht?

Schwab: Mit Sicherheit. Ein Punkt, der jetzt bei meinen Kollegen für viel Ärger sorgt: Fixkosten-Positionen, die ich beim Antrag nicht geltend gemacht habe, weil ich den Antrag auf Prognosebasis erstellt oder weil ich diese Positionen vergessen beziehungsweise übersehen habe, werden ►

in der Schlussabrechnung nicht anerkannt. Das war so nicht bekannt. Das ist dem Bundeswirtschaftsministerium auch erst im Nachhinein eingefallen. Ansonsten hätte ich für alles, was denkbar ist, einen Euro angegeben. Das war einfach schlecht kommuniziert.

Drognitz: Immerhin ist jetzt die Aufstockung von Kosten möglich. Der Bund argumentiert: Das Geld sei eine Notfallhilfe. Wenn der Posten vor drei Jahren existenzentscheidend gewesen wäre, hätte der Steuerberater das angeben müssen.

Warum beschweren sich jetzt Steuerberater über Nachfragen im Zuge der Schlussabrechnung?

Schwab: Ein Grund ist schon der Time Lag. Wenn du als Steuerberater die Anträge früh abgegeben hast, bekommst du erst sechs bis neun Monate danach oder noch später die Rückfragen. Dann weißt du nicht mehr, worum es da ging. Du musst dich in jeden Fall wieder neu einarbeiten.

Sind die Nachfragen nicht sinnvoll? Es soll ja fairer zugehen als bei der Soforthilfe.

Schwab: Ja, genau deshalb sind wir als prüfende Dritte hinzugezogen worden. Wir sollten für gute Qualität der Anträge sorgen. Jetzt werden wir selbst geprüft. Da frage ich mich: Was soll das Ganze? Dann hätten unsere Mandanten ihre Anträge selbst einreichen können. Wenn ich das von Anfang an gewusst hätte, hätte ich das abgelehnt.

Drognitz: Ich kann den Frust schon verstehen. Ich rechne es den Steuerberatern hoch

an, dass sie in den allermeisten Fällen die Zahlen für uns gut aufbereitet haben. Das hat die schnelle Auszahlung in einem Massenverfahren erst möglich gemacht. Ab einer bestimmten Summe müssen wir aber in der Schlussabrechnung verschiedene Themen abfragen.

Hätte man das nicht lockerer handhaben können?

Drognitz: Dafür haben wir uns von Anfang an eingesetzt. Die IHK hat dazu beigetragen, dass wir heute überhaupt ein digitales Verfahren haben. Leider hat der Bund dabei einen Kardinalfehler begangen. Man hat eine Plattform für die prüfenden Dritten und dann 21 Plattformen für die Bewilligungsstellen geschaffen. Diese Trennung hat die Kommunikation sehr erschwert.

Schwab: Man hätte das ganze System besser aufsetzen müssen. Zum Beispiel regeln, dass der Sachbearbeiter, der die Fragen rauschickt, auch wieder die Antworten zu diesem Fall bekommt. Die bekommt dann irgendein anderer, der da zufällig sitzt. Das ist an sich schon schlecht.

Warum hat man das nicht umgesetzt?

Drognitz: Weil das in einem Massenverfahren mit 200 Mitarbeitern nicht zu steuern ist. In der Auszahlungsphase musste das Geld schnell raus, um Firmen zu retten. Wenn ich da jedem Steuerberater einen Mitarbeiter zugeordnet hätte, hätten wir zu viel Zeit und Effizienz verloren.

Die Phase ist doch abgeschlossen ...



Fabrikplanung. Architektur. Industriebau.

Wir

- analysieren Ihre Bedürfnisse
- planen An- oder Neubau
- setzen schlüsselfertig um

Termintreu.
Nachhaltig.
Kostensicher.



Hinterschwepfinger

Drognitz: Deshalb haben wir das in der Schlussabrechnung umgestellt. Hier in München bekommt jetzt jeder Steuerberater den Sachbearbeiter, den er vorher hatte.

Schwab: Das finde ich sehr gut. Das wird hoffentlich viel verbessern.

Wie kommt es dann zu dem Vorwurf, die IHK arbeite in der Schlussabrechnung zu bürokratisch?

Drognitz: Woran jetzt Steuerberater zweifeln, sind die strikten Prüfvorgaben. Die wollten wir verhindern. Wir haben als IHK gesagt, man sollte den prüfenden Dritten mehr vertrauen. Es reichen 25 Prüfalarme. Der Bund hat dann aber knapp 100 Prüfalarme reingesetzt. Das sind sehr umfangreiche Prüfvorgaben auch für unsere Sachbearbeiter.

Gab es auch Lob für die Arbeit als Bewilligungsstelle?

Drognitz: Ja, vor allem in der Phase, als die Unternehmen schnell Geld bekommen haben. Besonders gut lief das bei der Neustarthilfe. Da hatten wir voll automatisierte Bewilligungen, auch der Finanzamtsabgleich war implementiert. Antrag gestellt, drei Tage später war das Geld auf dem Konto. Das war eine enorme Leistung, das kam sehr gut an.

Wie ist denn der Stand bei der Schlussabrechnung?

Drognitz: Die Einreichungsquote für die Anträge liegt jetzt bei 94,1 Prozent, das ist ein Traumwert. Der Bund hat nun eine automatisierte Anhörung verschickt, um auch noch dem Letzten die Chance zu geben, seinen Antrag einzureichen.

Schwab: 100 Prozent erreicht man nie. Unter den fehlenden gut fünf Prozent stecken eventuell Firmen, die insolvent oder abgetaucht sind.

Bayern war auch treibende Kraft für die Verlängerung der Antragsfrist für die Schlussabrechnung. Kamen die Steuerkanzleien mit der Arbeit nicht hinterher?

Schwab: Ja, ich habe den Aufwand tatsächlich unterschätzt. Ich erinnere mich gut an das Gespräch mit Peter Altmaier (damaliger Bundeswirtschaftsminister, CDU, d. Red.), der mich gebeten hat, das



Foto: Wolf Heider-Savall

zu machen. Es war damals nicht absehbar, dass es bei den Coronahilfen so viele unterschiedliche Programme und Anträge geben würde. Für unsere Kanzleien bedeutete das eine immense Zusatzbelastung über Jahre hinweg. Zudem hat uns die Reform der Grundsteuer viel Arbeit gemacht. In der Coronazeit ging auch in den Behörden alles nur schleppend voran.

Drognitz: Die Unsicherheit in der Frage, bei welchen Fällen es um einen Unternehmensverbund geht, hatte auch einen Effekt. Viele haben mit ihren Anträgen gewartet in der Hoffnung, dass es Urteile gibt, die Klarheit schaffen.

Wie haben Sie die Fristverlängerung durchgesetzt?

Schwab: Wir haben eine bundesweite Initiative der Berufsvertretungen der prüfenden Dritten initiiert. Es gingen Schreiben an alle politischen Akteure auf Bundes- und Landesebene raus. Da haben wir ordentlich Druck gemacht. Auf mein Betreiben hin hat dann Hubert Aiwanger (Bayerischer Wirtschaftsminister, FW, d. Red.) eine Sondersitzung der Wirtschaftsminister einberufen. Da habe ich unsere Position sehr deutlich gemacht. Aiwanger hat sich da wirklich reingehängt.

Drognitz: Die Zusammenarbeit ist wirklich super gelungen. Ohne das Wirtschaftsministerium hätten wir das nicht so gut abwickeln können. Die haben in Berlin interveniert und unsere Interessen vertreten.

Der Bund hat danach angekündigt, die Schlussabrechnung zu beschleunigen und zu vereinfachen. Was wurde daraus?

Drognitz: Die erste Stufe haben wir in Bayern umgesetzt: Der Anteil der Anträge, bei denen wir rückfragen, ist deutlich gesunken. Jetzt diskutieren wir mit dem Bund über Stufe zwei. Wir wollen die beschleunigte Bearbeitung auf Anträge mit größeren Summen erweitern. Das würde noch einen Push bringen.

Es gibt Klagen über die Unsicherheit. Erst in eineinhalb Jahren wisse man, ob und wie viel man zurückzahlen müsse.

Drognitz: Das Bild muss man schon korrigieren. Auch dank der Steuerberater werden 19 von 20 Schlussabrechnungen so bewilligt, wie sie hereinkommen. Für die wenigsten Firmen ist das Ergebnis der Schlussabrechnung überraschend. Falls überhaupt eine teilweise Rückforderung herauskommt, ist diese oft gering im Verhältnis zur gesamten Förderung. Die Rückzahlungsforderung liegt im Schnitt bei nur 4.785 Euro. Von den bisher über 82.000 final verbeschiedenen Schlussanträgen wurde in über 70 Prozent der Fälle die ausgezahlte Fördersumme bestätigt, oder das Unternehmen hat sogar eine Nachzahlung erhalten: Die schon ausgezahlte Summe wurde also aufgestockt.

Schwab: Wer einen Steuerberater hat, weiß in der Regel Bescheid, ob er etwas zurückzahlen muss. Manche behaupten zwar gegenüber einem Politiker in der

ZU DEN PERSONEN

Hartmut Schwab (I.) ist Präsident der Bundessteuerberaterkammer und der Steuerberaterkammer München. Er ist als niedergelassener Steuerberater in Augsburg tätig.

Martin Drognitz ist bei der IHK Leiter der bayerischen Bewilligungsstelle für die Wirtschaftshilfen.

Sprechstunde das Gegenteil, aber es ist nie so, dass ein Unternehmer ahnungslos in eine hohe Rückforderung schliddert. Und 4.785 Euro? Das ist zu schaffen.

Im jetzigen Umfeld könnten auch knapp 5.000 Euro ein Problem sein.

Drognitz: Deshalb haben wir uns beim Bund für längere Rückzahlungsfristen starkgemacht. Das Zahlungsziel beträgt

jetzt ein halbes Jahr. Wem das nicht ausreicht, der kann Stundung oder Ratenzahlung beantragen. Bei Stundung bekommt er automatisch 18 Monate. Mir ist kein Fall bekannt, in dem eine Rückzahlung zur Insolvenz geführt hätte.

Bis wann ist die Schlussabrechnung abgeschlossen?

Drognitz: Das Auszahlen hat zweieinhalb Jahre gedauert. Die Idee, man könnte die Schlussabrechnung jetzt mit der gleichen Mitarbeitermannschaft in vier Monaten schaffen, ist schon etwas weltfremd. Bis Ende 2025 wollen wir aber fertig sein.

Schwab: Bayern ist auch da sehr ambitioniert. In anderen Bundesländern ist von Ende 2027 die Rede.

Was ist Ihr Fazit nach gut drei Jahren Wirtschaftshilfen?

Drognitz: Man darf nicht versuchen, in ei-

nem Massenverfahren Einzelfallgerechtigkeit herzustellen.

Schwab: Wir brauchen – wie bei allen Corona-Maßnahmen – eine Aufarbeitung. Wir müssen uns klarmachen, welche Dinge gut und welche schlecht gelaufen sind. Dann sind wir besser vorbereitet, falls noch mal eine Pandemie ausbricht.

Es gibt Kritiker, die sagen: Die Förderprogramme hätten einen sehr negativen Effekt – man verlasse sich nur noch auf den Staat.

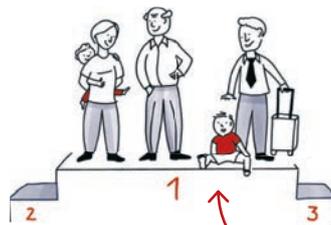
Schwab: Das ist leider in der ganzen Gesellschaft so. Bei jedem Problem erwartet man als Erstes Hilfe vom Staat. Da ist uns etwas abhandengekommen.

Drognitz: Das sehe ich genauso. Niemand hat in ganz Europa so viel Geld als Zuschuss zur Verfügung gestellt wie Deutschland. Und dann wegen 20.000 Euro einen Riesenaufriss zu machen für eine Dachsanierung, die mit Corona nichts zu tun hat, das geht einfach nicht. ●

An einer **familienorientierten Unternehmenskultur** führt kein Weg mehr vorbei.



Vereinbarkeit ist nicht nur ein Thema, sondern **Bindeglied** zwischen Beschäftigten und Unternehmen.



Alle profitieren von einer gelingenden **Vereinbarkeit**.



Eine gute Vereinbarkeit hilft bei der **Fachkräftesicherung**.

Beschäftigte können sich besser auf ihre Arbeit konzentrieren, wenn sie wissen, dass die **Familie** in „guten Händen“ ist.



ERFOLGSFAKTOR FAMILIE
Unternehmensnetzwerk

... und was sind Ihre Argumente?

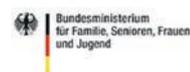
Profitieren Sie mit der kostenfreien Mitgliedschaft in **Deutschlands größtem Netzwerk**

Hier können Sie sich kostenfrei registrieren:
www.erfolgsfaktor-familie.de/netzwerken



- Informationen zur Vereinbarkeit und Erfahrungen von knapp 9.000 Netzwerkmitgliedern
- Veranstaltungen des Netzwerks mit spannendem Input und neuen Ideen
- Zahlreiche Möglichkeiten sich zu vernetzen – digital und analog
- Verwendung des Mitgliedslogos für die interne und externe Kommunikation

Gefördert vom:



Vorfahrt für die Familie

Firmen mit familienfreundlicher Personalpolitik sind für Arbeitskräfte besonders attraktiv. Der Familienpakt Bayern hilft, die passenden Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.

Von Stefan Bottler

An unterschiedlichen Arbeitszeitmodellen herrscht kein Mangel. Außer festen Arbeitszeiten auf Vollzeit- oder Teilzeitbasis gibt es längst zahlreiche flexible Varianten wie Gleitzeit, Arbeit auf Abruf oder Vertrauensarbeitszeit. Auch die Arbeitsorte variieren. Viele Beschäftigte erledigen wenigstens einen Teil ihrer Aufgaben im Homeoffice oder unterwegs. Wenn Unternehmen mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ernst machen wollen, sollten sie alle Optionen für eine Flexibilisierung von Arbeitszeit und Arbeitsplatz prüfen.

Diese Erfahrung hat die MIPM – Mam-mendorfer Institut für Physik und Medizin GmbH bereits vor Jahren gemacht. »Wir haben mittlerweile über 20 unterschiedliche Arbeitszeitmodelle«, sagt MIPM-Geschäftsführerin Jennifer Rosenheimer. Das mittelständische Unternehmen, das Mitglied des Familienpakts Bayern ist, beschäftigt mehr als 80 Mitarbeitende. Jeden Beschäftigten hat Rosenheimer bei der Einstellung nach der Wunscharbeitszeit gefragt. »Die Arbeitszeit muss zur Lebenssituation passen«, lautet das Credo der 38-Jährigen.

Am meisten profitieren Arbeitnehmer mit kleinen Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen von der Vielfalt. Sie müssen bei unerwarteten Zwischenfällen ihre Arbeit jederzeit unterbrechen und zu ihrem Wohnort zurückkehren können. Aber auch die übrigen Beschäftigten gewinnen. Sie wünschen flexible Regelungen, wenn sie beispielsweise Handwerker-, Arzt- und andere Termine vereinbaren müssen. Oder lange Anfahrtswege haben und deshalb auf großzügige Homeoffice-Regelungen Wert legen.

Das Beispiel zeigt, dass eine familienfreundliche Unternehmensführung nicht nur für Familien Vorteile schafft. Darauf weist auch Ulrike Scharf (CSU), Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und



Die Arbeitszeit muss zur Lebenssituation passen.«

Jennifer Rosenheimer,
Geschäftsführerin MIPM



Foto: Rosenheimer

Soziales, hin. »Von den neuen Arbeitswelten, die in Unternehmen entstehen, profitieren alle – die Beschäftigten und ihre Familien, die Betriebe und die gesamte Gesellschaft.«

Auf solche Synergien verweist auch das diesjährige Jahresthema »Starke Unternehmen – Starke Eltern« des Familienpakts Bayern. Seit 2014 ebnet dieser mit einer »schlagkräftigen Partnerschaft zwischen Staatsregierung und Wirtschaft« (Scharf) den Weg in eine familienfreundliche Arbeitswelt. Außer der Bayerischen Staatsregierung gehören dem Pakt die bayerischen IHKs (BIHK), die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) und der Bayerische Handwerkstag (BHT) an.

Mit Coachings, Events und Vor-Ort-Beratungen will diese Initiative zeigen, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im betrieblichen Alltag realisiert werden kann. An überzeugenden Referenzbeispielen herrscht kein Mangel. Über 1.400 Arbeitgeber sind dem Pakt beigetreten. Sie ha-

ben wie MIPM flexible Arbeitszeiten und weitere familienfreundliche Maßnahmen im Betrieb realisiert und wissen, welche Chancen solche Umstellungen eröffnen und welche Hürden überwunden werden müssen.

Außerdem haben sich rund 100 Dienstleister, Freiberufler, Initiativen und Vereine dem Pakt angeschlossen. Sie bieten Beratungs-, Betreuungs-, Weiterbildungs- und andere Unterstützungsmaßnahmen an. Für die notwendigen Informationen und Vernetzungen sorgt die Servicestelle des Familienpakts in München.

Zehn Jahre nach der Gründung des Familienpakts sind die Ideen für eine familienfreundliche Arbeitswelt noch lange nicht ausgegangen. »Viele Unternehmen sind bereit, bewährte Lösungen zu hinterfragen und neue Formate auszuprobieren«, stellt IHK-Referatsleiterin Elfriede Kerschl erfreut fest. Die Unternehmen haben längst verstanden, dass Familienfreundlichkeit sich nicht in Einzelmaßnahmen erschöp-

fen darf, sondern nur mit einem ganzheitlichen Ansatz Erfolg haben kann.

»Familienförderung und Familienbewusstsein muss selbstverständlicher Teil der Unternehmenskultur sein«, sagt Benedikt Morsey, Personalchef der Payback Group. Das Münchner Unternehmen möchte Mütter von Kleinkindern ermutigen, möglichst früh ins Berufsleben zurückzukehren. In einer internen Kindertagesstätte, die vom Münchner Dienstleister Sira GmbH betrieben wird, können Mitarbeitende bis zu drei Jahre alte Kinder betreuen lassen. Für größere Kinder gibt es Spiel- und Bastelzimmer. Als internationaler Konzern, der auch im europäischen Ausland tätig ist, hat der Bonuskarten-Spezialist auch Beschäftigte im Blick, deren Angehörige im Ausland leben. Sie können dank großzügiger Homeoffice-Regelungen besonders viel Zeit mit ihren Familien verbringen. Beschäftigte mit pflegebedürftigen Angehörigen profitieren ebenfalls von solchen Lösungen. »Solche Szenarien bedeuten bei uns keinen Bürokratismus, sondern eine

schnelle Umstellung des individuellen Arbeitszeitmodells«, sagt Morsey. Wie MIPM baut Payback seine familienfreundliche Unternehmenskultur auf individuellen Arbeitszeitregelungen auf. Allerdings erwartet der Konzern auch von seinen Beschäftigten Flexibilität. Wenn die familiäre Situation sich entspannt hat, sollen diese ihre Arbeitszeit wieder hochfahren. Ansonsten flankieren beide Firmen ihre familienfreundliche Unternehmenskultur mit weiteren Maßnahmen. Payback etwa organisiert für männliche Führungskräfte Seminare, wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Betriebsalltag umgesetzt werden kann. Zudem hat das Unternehmen ein Netzwerk für Väter gegründet: Sie sollen sich austauschen, wie sie ihre Arbeit an veränderte familiäre Situationen anpassen können. MIPM hat sogar die betriebliche Struktur umgebaut und rund zehn Teamleiter ernannt. »Jeder Beschäftigte ist einem Teamleiter zugeordnet, der die individuelle familiäre Situation genau kennt und deshalb

auf unerwartete Ausfälle gut vorbereitet ist«, sagt Rosenheimer. Und wenn trotzdem einmal etwas schiefläuft? Dann können sich die Beschäftigten jederzeit an die Chefin wenden. Die Unternehmerin kennt jeden Mitarbeiter persönlich. ●

Tipps und Infos, wie Unternehmen mit familienfreundlichen Maßnahmen Arbeitskräfte sichern, gibt es beim Familienpakt Bayern, dem bayernweiten Netzwerk für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf:

www.familienpakt-bayern.de

Die IHK für München und Oberbayern bietet einen Ratgeber zur familienfreundlichen Personalpolitik unter:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/fachkraefte-sichern/Familie-Beruf

IHK-Ansprechpartnerin zu familienfreundlicher Personalpolitik
Elfriede Kerschl, Tel. 089 5116-1786
kerschl@muenchen.ihk.de



**SPIELBANK
GARMISCH-PARTENKIRCHEN**

ICH BIN EIN
SCHLECHTER VERLIERER.
ALSO GEWINNE ICH.

VERSCHENKEN SIE
GLÜCK:



Glücksspiel kann süchtig machen. Spielteilnahme ab 21 Jahren. Informationen und Hilfe unter www.spielbanken-bayern.de

»Startrampen statt Fallgruben«

Otto Wiesheu, ehemaliger Bayerischer Wirtschaftsminister, über Investitionen, Energiepolitik, De-Industrialisierung – und die wichtigsten Voraussetzungen für einen Umschwung.

Von Uli Dönch

Herr Wiesheu, die Wirtschaft wächst kaum noch: Hohe Energiepreise bedrohen die Industrie, Fachkräfte fehlen, Standortvorteile erodieren, Investoren wenden sich ab. Wie konnten wir unsere Stärken so leichtfertig verspielen?

Hier liegt vieles im Argen. Die Energiepolitik geht nicht auf, wir haben unsere Infrastruktur erodieren lassen, die Auslastung der Industrie geht zurück, die Zahl der Insolvenzen steigt und die Gefahr einer De-Industrialisierung wächst. Eigentlich müssten alle Alarmleuchten blinken.

Warum sind wir aktuell in dieser Lage?

Die Bundespolitik tut zu wenig für die Wirtschaft – und wenn doch, dann oft das Falsche. Verbaler Zuspruch allein reicht nicht aus. Gute Stimmung in den Unternehmen beruht nicht auf wohlmeinenden Worten, sondern auf Fakten. Doch die sehen leider nicht gut aus.

Wo sehen Sie die größten Defizite?

Erstens: Die Wirtschaftspolitik ist international wenig erfolgversprechend. Deutschland – und die EU – streiten sich mit den USA, legen sich mit China an und vernach-

lässigen Handelspartner in arabischen und afrikanischen Ländern.

Zweitens: Wir schwächen unsere traditionellen Industrien, allen voran die Automobilindustrie. Statt hier unseren Wissensvorsprung zu nutzen und innovative technologieneutrale Lösungen voranzutreiben, versteifen wir uns allein auf den Elektroantrieb.

Drittens: Unsere Energiepolitik basiert auf fragwürdigen Hoffnungen. Die Behauptung, dass die Strompreise in einigen Jahren sinken werden, ist schlichtweg falsch. Der Bundesrechnungshof hat die Regierung ermahnt, Bevölkerung und Wirtschaft darauf vorzubereiten, dass die Strompreise in Zukunft spürbar steigen werden.

Sie haben beim 2011 beschlossenen Atomausstieg gewarnt: Man könne nicht nach der Methode »Schauen wir mal, dann sehen wir schon« Energiepolitik machen.

Deutschland hat beim Atomausstieg gesagt »Wir sind der Vorreiter«. Aber niemand ist uns nachgeritten. Im Gegenteil: Viele Länder setzen weiter auf Kernkraft oder steigen sogar völlig neu ein. Sie tun dies, um ihre Versorgung zu sichern und den CO₂-Ausstoß zu senken. Wir hingegen verabschieden uns von bewährten Energieträgern, ohne rechtzeitig ausreichenden und bezahlbaren Ersatz zu haben. Damit schaden wir unserer Wirtschaft massiv.

Welche Folgen hat das für den Standort Deutschland?

In- und ausländische Unternehmen investieren immer weniger in Deutschland. Die langfristigen Konsequenzen sind bitter: Wenn das Volumen der Abschreibungen größer ist als das Volumen der Neuinvestitionen, dann sinken unsere Produktionskapazitäten und wir leben von der Substanz. Das sehen wir auch am Zustand unserer Infrastruktur – an unseren Straßen, Brücken und Schienen.

Was würden Sie jetzt tun, um Deutschland wirtschaftlich voranzubringen. Wie würde Ihr Drei-Punkte-Plan aussehen?

Als Erstes brauchen wir wieder mehr Investitionen. Wir müssen die Abschreibungsbedingungen so verbessern, dass sich Investitionen schneller rentieren. Auf diese Weise können die Betriebe, zweitens, ihre Innovationen umsetzen, um in neue Produkte einzusteigen. Drittens müssen wir die Kosten, auch die Energiekosten, unserer Unternehmen spürbar senken, damit sie international wieder konkurrenzfähiger werden.

Als Sie 1993 Bayerischer Wirtschaftsminister wurden, war die Lage im Freistaat sehr angespannt: Die Krise bedrohte nicht nur Chemie-, Automobil- und Textilindustrie, sondern generell die Wirtschaft. Was haben Sie damals getan?

Wir konnten auf den tiefgreifenden strukturellen Wandel Anfang der 1990er-Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nicht mit einem klassischen Konjunkturprogramm reagieren. Wir hatten nicht ein konjunkturelles, sondern ein strukturelles Problem durch die Billiglohnkonkurrenz in der östlichen Nachbarschaft und die

ZUR PERSON

Otto Wiesheu (80) saß lange Jahre für die CSU im Bayerischen Landtag und hatte zahlreiche politische Ämter inne. Von 1993 bis 2005 war er Bayerischer Wirtschaftsminister. Anschließend wechselte der Jurist in den Vorstand der Deutschen Bahn AG.

»Wir leben von der Substanz«,
kritisiert Ex-Wirtschaftsminister
Otto Wiesheu



Foto: Wolf Heider-Sawall

fortschreitende Globalisierung. Wir haben daraufhin eine Doppelstrategie entwickelt.

Teil eins war die »Bestandspflege«: Wir haben – neben vielen anderen Initiativen – zum Beispiel Betriebe, die in Schwierigkeiten gekommen sind, mithilfe der Banken, nicht mit staatlichem Geld, unterstützt, soweit sie sanierungsfähig und sanierungswürdig waren, um ihre unternehmerische Substanz zu erhalten.

Teil zwei war das Thema »Erneuerung, Innovation«: Wir haben die bayerischen Unternehmen mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen vernetzt, damit neue Produkte entwickelt und neue Betriebe gegründet werden konnten. Und wir haben dazu beigetragen, die Globalisierung nicht zu erdulden, sondern durch die Erschließung neuer Märkte für den Mittelstand und den Export zu nutzen.

Woher hatte Bayern die Finanzmittel?

Ministerpräsident Edmund Stoiber hat mit seiner Privatisierungsinitiative, also

dem Verkauf von Staatsanteilen zum Beispiel an Energieversorgungsunternehmen, beachtliche Finanzmittel mobilisiert. Diese Erlöse waren die Basis für die »High-Tech-Offensive Bayern«. Es konnte viel Geld in den Ausbau der Hochschulen und von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und auch in wirtschaftspolitische Initiativen investiert werden. Das hat Bayern vorangebracht.

Hat Ihre Wirtschaftsstrategie auch international funktioniert?

Neben Start-ups konnten wir viele ausländische Unternehmen für Bayern gewinnen. Wir haben auch diese Investoren intensiv unterstützt – bei direkten persönlichen Kontakten, Hochschulkooperationen, Behördengängen und Arbeitserlaubnissen. Ich habe den Interessenten klar gesagt: »Wir möchten, dass Sie sich in Bayern heimisch fühlen. Und wenn das so ist, dürfen Sie das auch gern Interessenten, die zu uns kommen wollen, weiter erzählen.«

Würden diese Reformrezepte auch heute noch funktionieren?

Ich denke, ja. Unsere damaligen Initiativen und neu gegründeten Institutionen gibt es auch heute noch wie Bayern Innovativ, Bayern International, Bayern Kapital und Invest in Bavaria. Das sind alles Dienstleister für die Wirtschaft.

Und in ganz Deutschland?

Unsere erfolgreiche Zusammenarbeit beim Know-how-Transfer zwischen Hochschulen und Unternehmen ließe sich sinnvollerweise auf die Bundesrepublik übertragen. Und im Bereich der Außenwirtschaft sollten wir möglichst offen mit anderen Ländern umgehen. Das ist gerade für eine Exportnation wie Deutschland wichtig. Der erhobene Zeigefinger ist da meistens nicht hilfreich. Im Klartext: Wir müssen auch mit autokratisch regierten Ländern ökonomisch kooperieren. Wirtschaftliche Zusammenarbeit war und ist in der Regel auch eine gute Brücke für ein besseres gegenseitiges Verständnis. ●

Ein Haus mit Tradition

Wie gelingt ein Generationswechsel, wenn der Seniorunternehmer fast ein halbes Jahrhundert an der Spitze stand? Ein Blick auf die Nachfolge im Münchner Feinkost- und Kaffeeunternehmen Dallmayr.

Von Eva Elisabeth Ernst

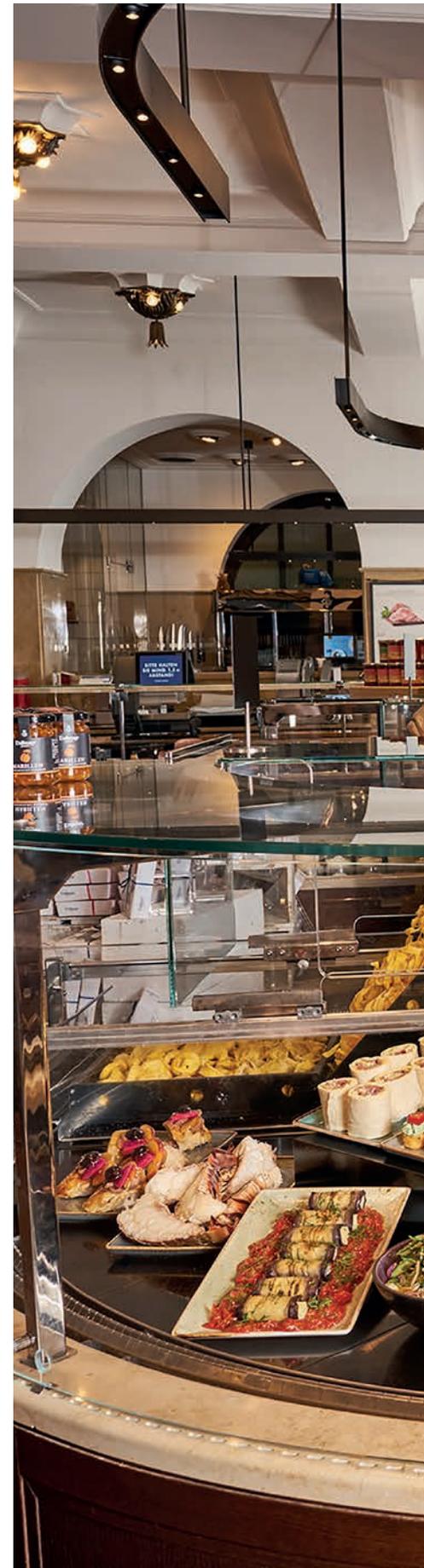
Mitte 2024 ging im Hause Dallmayr ein symbolträchtiger Umzug über die Bühne: Johannes Dengler und sein Schwiegervater Wolfgang Wille tauschten die Büros. Diese Aktion bildete den Schlusspunkt eines intensiven familieninternen Nachfolgeprozesses. Als persönlich haftender Gesellschafter der Dallmayr KG gab Wolfgang Wille nach 46 Jahren die aktive Geschäftsführung ab. Seither lenkt Johannes Dengler (54) die Geschäfte des Münchner Traditionsunternehmens – gemeinsam mit Florian Randlkofer (56), einem Ururenkel von Therese und Anton Randlkofer, die das damalige Delikatessengeschäft 1895 von Alois Dallmayr kauften.

Dallmayr bietet im Stammhaus in der Münchner Dienenstraße, gleich hinter dem Marienplatz, Feines für den Gaumen: Das Sortiment in den 19 Fachabteilungen im Erdgeschoss des imposanten Gebäudes umfasst mehr als 8.500 Produkte, darunter hausgemachte Feinkostsalate, warme Gerichte, Patisserie und Häppchen, die von mehr als 70 Köchen täglich frisch zubereitet werden. Das Haus ist sowohl bei Münchnern wie auch bei Gourmets aus aller Welt beliebt und wird jährlich von 3,5

Millionen Menschen besucht. Sie können dort nicht nur einkaufen, sondern auch exquisit speisen: entweder im Café Bistro Dallmayr, im Dallmayr Bar & Grill, das sich als Champagner- und Seafood-Restaurant bezeichnet, oder im Alois – Dallmayr Fine Dining, jüngst mit zwei Michelin-Sternen ausgezeichnet.

Dass die Bekanntheit der Marke Dallmayr in Deutschland bei 95 Prozent liegt, ist allerdings nicht allein auf die Strahlkraft von Delikatessenhaus und Sterneküche zurückzuführen, sondern vor allem auf das Kaffeegeschäft. Denn seit 1931 wird bei Dallmayr Kaffee geröstet. Vor exakt 60 Jahren kreierte Kaffeekenner Konrad Werner Wille, der Vater von Wolfgang Wille, Dallmayr prodomo, eine Kaffeemischung, die heute zu den führenden Kaffeemarken Europas zählt.

Dallmayr röstet mittlerweile 75.000 Tonnen Kaffee jährlich, wovon der weitaus größte Teil über den klassischen Lebensmitteleinzelhandel vertrieben wird. Das Automatengeschäft beflügelt ebenfalls den Kaffeeabsatz: Dieser Geschäftsbereich wurde ab 1966 von Wolfgang Wille aufgebaut. Heute sind weltweit rund 121.000 Dallmayr-Automaten im Einsatz. »Das





Delikatessentheke – das Sortiment im Stammhaus umfasst mehr als 8.500 Produkte

Foto: Dallmayr

Kaffeeengeschäft ist unser umsatzmäßig klar bedeutendster Geschäftsweig«, erklärt Dengler. »Aber der Bereich Vending, also der Automaten-service, liegt nicht weit dahinter.«

Seit mehr als 60 Jahren führen persönlich haftende Gesellschafter aus der Familie Wille die Geschäfte bei Dallmayr. 1977 hatte Wolfgang Wille diese Position von seinem Vater übernommen und füllte sie bis zu seinem 84. Lebensjahr höchst erfolgreich aus. Der nächste Generationswechsel gestaltete sich etwas komplexer: Wolfgang Willes Töchter, Ellen Ruthrof, Julia Dengler und Simone Werle, sind zwar in leitenden Positionen bei Dallmayr tätig. »Doch eine Rolle an der Spitze des Unternehmens kam für sie nicht infrage«, sagt Dengler. »Es gab daher etliche lange Kaminabende, bis Konsens über die Nachfolgeregelung innerhalb der Familie herrschte, die ja eine Abweichung vom Stammhalterprinzip bedeutete.«

So erklärt sich auch die Bedeutung des Umzugs im eigenen Haus. »Unser Büro-



Foto: Dallmayr

Doppelspitze – die beiden persönlich haftenden Gesellschafter Johannes Dengler (l.) und Florian Randlkofer

tausch war wichtig, um den Rollenwechsel auch intern zu verdeutlichen«, sagt Dengler. Denn sein Schwiegervater ist seit seinem Rückzug von der Spitze des Unternehmens noch beratend tätig und nimmt seine Aufgabe durchaus ernst: Er kommt nach wie vor nahezu täglich ins Büro und sieht sich die aktuellen Zahlen an.

»Ich bin ausgesprochen froh darüber, einen Ratgeber zu haben, der auf eine derart lange geschäftliche Zeitspanne zurückblicken kann«, sagt Dengler. »Dieser Erfahrungsschatz ist einzigartig.« Die nach wie vor reibungslose Zusammenarbeit führt er nicht zuletzt darauf zurück, dass Wolfgang Wille seinen Töchtern und auch ihm stets sehr viel Freiraum gegeben habe.

Dengler ist seit 22 Jahren im Unternehmen tätig. Nach seinem Studium der Wirtschaftsinformatik arbeitete er als Berater bei McKinsey und übernahm Mandate bei Unternehmen aus der Hightech-, Software- und Telekommunikationsbranche. Ein Sabbatical nutzte er für seine Promotion an der Handelshochschule Leipzig. Bei Recherchen für seine Doktorarbeit in der Bibliothek der LMU lernte er Julia Wille

kennen, zwei Jahre später heirateten die beiden. »Mein Schwiegervater hat mich damals zu Dallmayr geholt«, sagt Dengler. 2003 übernahm er nach kurzer Einarbeitungszeit die Position des Vertriebsleiters im Kaffeeengeschäft, 2012 stieg er in die Geschäftsleitung des Unternehmensbereichs Kaffee und Tee auf.

»Dallmayr ist bisher ein sehr traditionell geführtes Unternehmen. Damit waren wir ziemlich erfolgreich«, sagt Dengler. »Ich denke aber nicht, dass man diese Art der Führung so fortsetzen kann. Uns ist es wichtig, den Charakter als Familienunternehmen zu erhalten und dabei gleichzeitig die Führung breiter und resilienter aufzustellen.« Dazu sei noch einiges zu tun.

Es gehe darum, »Strukturen und Instrumente einzuführen, die eine Kontrolle durch die Gesellschafter, aber am Ende auch Wechsel im Management, wenn sie vorkommen, erleichtern«, sagt Dallmayr. Die Zusammenarbeit mit Florian Randlkofer funktioniere sehr gut: Als Geschäftsführer agierten beide gleichberechtigt, der regelmäßige Austausch sei daher wichtig. »Wobei jeder von uns seine eigenen Arbeitsschwerpunkte hat.«

Das Kaffeeengeschäft sieht Dengler weiterhin im Aufwind. »Kaffee ist ausgespro-

ALOIS DALLMAYR KG

Gegründet wurde das Unternehmen 1700. Heute betreibt Dallmayr die Geschäftsbereiche Delikatessen, Vending, Kaffee und Tee. Die Unternehmensanteile befinden sich komplett im Besitz der Familien Randlkofer und Wille. Das Unternehmen ist in mehr als 50 Ländern aktiv und beschäftigt 4.800 Mitarbeiter weltweit. Das Kaffee- und Teegeschäft wird über die Tochtergesellschaft Alois Dallmayr Kaffee OHG abgewickelt. 2023 setzte die Dallmayr-Gruppe 1,2 Milliarden Euro um. www.dallmayr.com



Stilvoller Kaffeeverkauf im Stammhaus – 75.000 Tonnen Bohnen röstet Dallmayr jährlich, der größte Teil davon wird über den Lebensmitteleinzelhandel vertrieben

chen gesund, das kann man überall nachlesen. Dazu wirkt er stimulierend und leistungssteigernd und ist kalorienarm – was will man mehr?« Eine spannende Herausforderung sei es, dass immer wieder neue Segmente und Zubereitungsformen populär werden, worauf man sich als Anbieter einstellen müsse. »Aber das hat in der Vergangenheit gut funktioniert und

wir werden das auch künftig schaffen«, ist Dengler überzeugt. Die Konzentration im Lebensmitteleinzelhandel sieht er zwar kritisch, aber »als starke Marke haben wir eine gute Verhandlungsposition«. Sorgen bereitet Dengler jedoch die Bürokratie, allen voran die Entwaldungsverordnung (EUDR) und die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD)

der Europäischen Union. »Aber es gibt noch viele andere Beispiele. Das sind Mittelstandskiller, weil sie Unternehmen grotesken bürokratischen Aufwand bescheren«, sagt Dengler. Sie führten auch zu absurden Effekten.

So sei zum Beispiel die EUDR von Unternehmen wie Dallmayr nur dadurch umzusetzen, dass der Bezug von Kaffee aus kleinbäuerlicher Erzeugung in Ostafrika eingeschränkt werde. »Und zwar nicht, weil dort entwaldet wird, sondern weil sich die erforderlichen Geodaten von Millionen Kleinbauern in der Kürze der Zeit nicht lückenlos erheben lassen.« Quer durch ganze Handelsketten führe dies zu Konsolidierungen und Kostensteigerungen, bedauert Dengler. »Nicht zuletzt aus diesem Grund bin ich ausgesprochen froh darüber, dass sich Dallmayr in einer sehr soliden Marktposition und wirtschaftlich guten Verfassung befindet.«

dasjobticket.de

powered by  AGA
Service GmbH

Job mit 
Ticket

Damit fahren alle besser!

Bereits ab 1 Mitarbeitenden können Sie das lohnsteuer- und sozialversicherungsfreie Jobticket buchen. Spart Zeit und Ressourcen!

Jetzt informieren und buchen
unter dasjobticket.de



Motor des Fortschritts

Innovationen stärken die Wirtschaftskraft und sichern die wirtschaftliche Stärke Bayerns. Die Gewinner des Innovationspreises Bayern 2024 überzeugen mit wegweisenden Entwicklungen.

Von Josef Stelzer

In einer sich ständig verändernden globalen Wirtschaft sind Innovationen der entscheidende Faktor, um im Wettbewerb zu bestehen. Sie ermöglichen es Unternehmen, sich an neue Marktanforderungen anzupassen, effizienter zu arbeiten, zukunftsweisende Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln oder gesellschaftliche Herausforderungen zu lösen. Der Innovationspreis Bayern würdigt alle zwei

Jahre Unternehmen, die besonders zukunftsweisende Produkte, Verfahren und Dienstleistungen entwickelt haben.

Vergeben wird die Auszeichnung vom Bayerischen Wirtschaftsministerium, den bayerischen IHKs (BIHK) und der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handwerkskammern. In diesem Jahr gehen alle drei Hauptpreise sowie der Sonderpreis in der Kategorie »Start-up« nach Oberbayern.

Wir stellen die Gewinner mit ihren Innovationen auf den folgenden Seiten vor. ●

Mehr Infos zum Innovationspreis Bayern: www.innovationspreis-bayern.de

IHK-Ansprechpartnerin zum Thema Innovationen

Birgit Petzold, Tel. 089 5116-2057
petzold@muenchen.ihk.de

1. Hauptpreis: Orbem GmbH, München

Hühnereier blitzschnell sortiert

Mit innovativen Lösungen für die Geflügelindustrie sorgt das Münchner Unternehmen Orbem für Aufsehen. Es befasst sich mit der Geschlechtsbestimmung von Hühnereiern.

Die wesentlichen Bausteine der Orbem-Entwicklung sind künstliche Intelligenz und die in der Humanmedizin bewährte Magnetresonanztomografie (MRT), die Bilder mittels Magnetfeldern erstellt. Der Einsatz von künstlicher Intelligenz beschleunigt die Bildverarbeitung von MRT-Geräten um ein Vielfaches, und zwar in einer bisher unerreichten Genauigkeit.

Damit reduziert sich der Zeitaufwand für die Geschlechtsbestimmung von Hühnereiern gegenüber herkömmlichen Verfahren auf einen Bruchteil. Das Geschlecht der Embryonen spielt in der Geflügelindustrie eine entscheidende Rolle, weil männliche Hühner keine Eier legen und nicht für die Fleischmast geeignet sind.

Die Orbem-Innovation dient auch dem Tierwohl, da sie eine Selektion vor dem 13. Bruttag ermöglicht. Dann nämlich be-



Foto: Orbem

Hat weitere Anwendungen im Blick – Orbem-Geschäftsführer Pedro Gómez

ginnt das Schmerzempfinden der Hühnerembryonen. Die männlichen Embryonen lassen sich also schon vor dem Beginn des Schmerzempfindens identifizieren und aussortieren.

Der Orbem-Geschäftsführer Pedro Gómez bringt den wirtschaftlichen Nutzen der Innovation folgendermaßen auf den Punkt: »Die vollständige Automatisierung ermöglicht den Brütereien gravierende Effizienz- und Produktivitätssteigerungen. Außerdem erhöht das ständige Lernen der KI den Durchsatz sowie die Genauigkeit des Verfahrens weiter.«

Die Einsatzmöglichkeiten der Entwicklung sind längst nicht auf die Geflügelindustrie beschränkt. Das Unternehmen, das 2019 als Spin-off der Technischen Universität München gegründet wurde, testet für die KI-gestützte Bildgebung bereits weitere Anwendungsbereiche in der Lebensmittelindustrie. So lassen sich dank der Orbem-Innovation zum Beispiel auch Parasiten frühzeitig erkennen oder Nüsse klassifizieren.

orbem.ai



Großer Auftritt –
Gewinner und Jury bei der
Preisverleihung

Foto: Andreas Gebert

2. Hauptpreis: cureVision GmbH, München

Für eine bessere Wundanalyse

Der 2021 gegründete Medizintechnikspezialist cureVision wird für ein Instrument zur besseren Wundanalyse ausgezeichnet. Es handelt sich um ein etwa 20 Zentimeter langes Gerät, das bei bestimmten Krankheiten oder nach Unfällen einfach vor die Wunde gehalten wird. Herzstück des Tools ist künstliche Intelligenz (KI).

»Die von uns trainierte KI erfasst Wunden binnen weniger Sekunden millimetergenau«, sagt Mitgründerin und Geschäftsführerin Kerstin von Diemar (44). Mit einem Klick kann das cureVision-System Länge, Breite und Tiefe von Wunden messen. Zudem ermittelt es die Anteile der drei wichtigsten Gewebearten im Wundbett. Während der Fotodokumentation erstellt die eingebaute Thermalkamera überdies ein Wärmebild.

»Die Messdaten lassen sich per Telemedizin allen beteiligten Ärzten, Krankenhäusern oder Krankenkassen umgehend zur Verfügung stellen, sodass sie rasch fundierte Entscheidungen für den weiteren Therapieverlauf treffen können«, sagt von Diemar. Bislang ermitteln Ärzte oder Pfle-



cureVision-Gründer – Kerstin von Diemar, Richard Fobo (M.) und Johannes Ruopp

Foto: cureVision

gekräfte die Wundgröße meist mithilfe von Papierlinealen und einfachen Digitalkameras. Dies dauert deutlich länger. Zudem liefern die traditionellen Methoden ungenaue Messresultate. »Damit besteht die Gefahr, dass man minimale Vergrößerungen der Wundfläche schlichtweg übersieht«, sagt von Diemar. Dabei können auch kleinste Vergrößerungen ein Hinweis darauf sein, dass die angewendeten

Therapien nicht wie erhofft wirken. Die Fotodokumentation wird automatisch in die Wundberichte integriert – das aufwendige nachträgliche Zuordnen von Bildern zu Patienten entfällt ebenso wie die spätere Übertragung von Notizen in die Patientenakte. Das reduziert den Zeitaufwand erheblich und vermeidet Verwechslungsrisiken.

curevision.de

3. Hauptpreis: Sensodrive GmbH, Weßling

Feinfühligere Robotertechnik

Foto: J.S.P. Sensodrive



Sieht gute Marktchancen – Norbert Sporer, Geschäftsführer von Sensodrive

Norbert Sporer (55), Geschäftsführer und Inhaber von Sensodrive, überzeugte die Jury mit einer innovativen Technologie für Roboterantriebe. Die mit dem Innovationspreis geehrten Entwicklungen werden einbaufertig geliefert und sind dank ihrer Standardschnittstellen für Hard- und Software problemlos in verschiedenste Roboter integrierbar.

Dank der sensitiven Technik eignen sich die neuen Antriebe vor allem für Roboter, die in der Medizintechnik oder in der Industrie zum Einsatz kommen und dabei mit Menschen zusammenarbeiten. Spezielle drehmomentgesteuerte Sensoren, die in den Gelenken der Roboterarme eingebaut sind, tarieren mechanisch erzeugte Schwingungen binnen weniger Millisekunden automatisch aus und steuern die Elektroantriebe der Robotersysteme. Dadurch lassen sich zum Beispiel Operationsmikroskope oder andere Ins-

trumente in der Chirurgie noch präziser und feinfühligere als bisher sowie praktisch schwingungsfrei über einen Roboterarm positionieren. »Das kann gerade minimalinvasive Operationen erheblich erleichtern«, sagt Sporer.

Das Unternehmen hat sein Know-how seit der Firmengründung 2001 Schritt für Schritt aufgebaut. Es steckt in den Elektromotoren, Getrieben, Sensoren, in der Regelungstechnik samt Software sowie im Zusammenspiel aller Komponenten. »Die Entwicklung solcher Lösungen ist sehr aufwendig und kostspielig«, betont der Unternehmer, der die Markteinführung seines neuen Plug-and-Play-Systems vorantreibt. Für die künftige Entwicklung ist er zuversichtlich: »Der Markt für unsere hochsensitiven Roboterantriebe, die mit zahlreichen Sensoren ausgestattet sind, wächst extrem schnell.«

www.sensodrive.de

Start-up-Sonderpreis:
SUMM AI GmbH, München

KI für Leichte Sprache

Das 2022 gegründete Unternehmen SUMM AI ist für seine Sprach-KI-Lösung ausgezeichnet worden. Sie übersetzt Texte in Leichte Sprache, also in eine Version ohne Schachtelsätze, Fremdwörter oder Passivsätze (siehe auch IHK-Magazin 04/2024). Auf diese Weise stehen Texte sehr schnell zur Verfügung. »Städte und Gemeinden können sich damit viel Geld und Zeit sparen, da nicht mehr jeder Text von externen Übersetzern und Übersetzerinnen zeitaufwendig in leicht verständliche Beiträge umformuliert werden muss«, sagt Geschäftsführerin Flora Geske (31). summ-ai.com



Foto: SUMM AI

Tool für einfache Texte – SUMM-AI-Gründungsteam Vanessa Theel (l.), Nicholas Wolf und Flora Geske

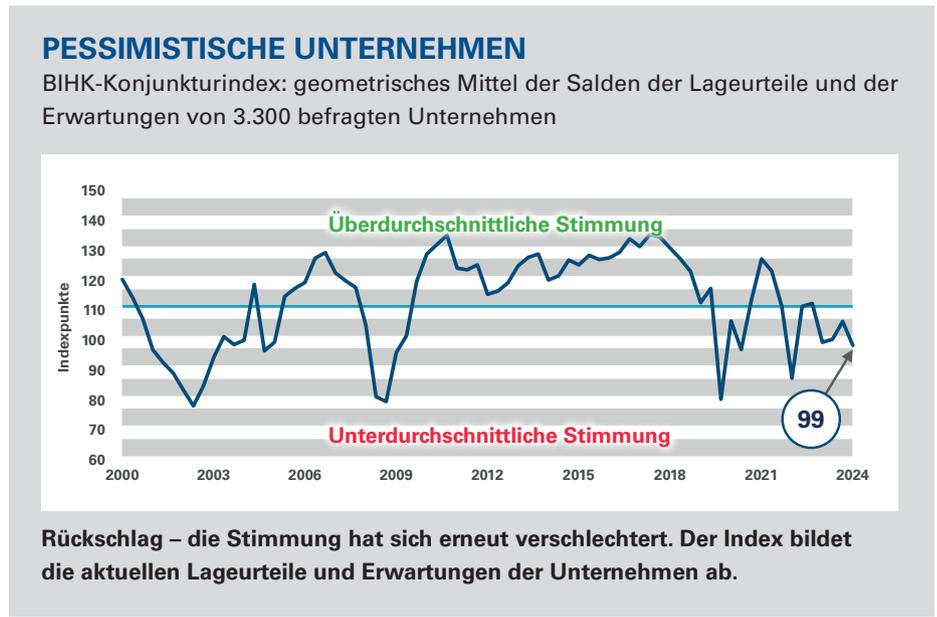
Viel Gegenwind

Trotz Zinswende, rückläufiger Inflation und gesunkener Energiepreise – ein Aufschwung ist nicht in Sicht. Das zeigt die aktuelle BIHK-Konjunkturumfrage.

Die leichte Erholung vom Frühjahr hatte keinen Bestand: Die Stimmung in der bayerischen Wirtschaft hat sich wieder verschlechtert. Das zeigt die aktuelle Konjunkturumfrage der bayerischen Industrie- und Handelskammern (BIHK). Sowohl die Geschäftslage der Unternehmen als auch ihre Erwartungen für die kommenden Monate haben sich erkennbar verschlechtert. Der BIHK-Konjunkturindex fällt im Herbst um acht Punkte auf 99 Zähler (s. Grafik rechts).

Den Firmen macht die schwache Nachfrage aus dem In- und Ausland zu schaffen. Hinzu kommt eine hohe Verunsicherung hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. »Der Gegenwind für die bayerische Wirtschaft wird immer kräftiger«, sagt BIHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl. Dies gelte insbesondere für die Industrie. Sie verzeichnet wie Dienstleister und Handel schlechtere Geschäfte als zuletzt. Bessere Rückmeldungen kommen nur aus der Tourismusbranche. Im Baugewerbe bleiben die Geschäfte nahezu unverändert auf niedrigem Niveau.

Auch die Aussichten sind wenig erfreulich: Die Geschäftserwartungen brechen deutlich ein. Das anhaltend trübe Konjunkturbild spiegelt sich auch in den Investitions- und Beschäftigungsplänen der



Quelle: BIHK-Konjunkturumfrage Herbst 2023

Unternehmen wider. Per saldo sinken die geplanten Inlandsinvestitionen auf den niedrigsten Wert seit der Energiekrise im Herbst 2022, die Beschäftigungspläne gar auf den schlechtesten Wert seit der Coronapandemie im Herbst 2020.

»Trotz Zinswende, rückläufiger Inflation und gesunkener Energiepreise keimt nirgendwo Zuversicht auf«, sagt BIHK-Präsident Klaus Josef Lutz. »Das unterstreicht, wie viel Gegenwind unsere hausgemach-

ten wirtschaftspolitischen Probleme produzieren.« Mit ihrer Wachstumsinitiative setze die Bundesregierung zwar ein richtiges Zeichen. »Für ein dauerhaft höheres Wachstumspotenzial sind jedoch deutlich größere Anstrengungen auf den Feldern Besteuerung, soziale Sicherungssysteme, Energieversorgung und Entbürokratisierung notwendig«, so Lutz.

www.ihk-muenchen.de/konjunktur

FÜR IHREN PROJEKTERFOLG:

Planung, Projektsteuerung und Bauleistung bis zur schlüsselfertigen Übergabe.



**Neubau,
Erweiterung,
Modernisierung**

Otto-Wagner-Str. 2
82110 Germering
Tel. 089 38033170
www.lig-projektbau.de



Foto: Industrieblick/Adobe Stock

Neue Option – Personalkosten sind
jetzt ebenfalls finanzierbar



Mehr Förderung

Kredite für Betriebsmittel, lange Laufzeiten, günstige Zinsen für Gründer – die LfA Förderbank Bayern hat ihr Angebot für Unternehmen ausgeweitet. Die wichtigsten Neuerungen.

Von *Melanie Rübartsch*

Geht es um die Finanzierung von Unternehmensgründungen, weiterem Wachstum oder generell größeren Anschaffungen, schauen viele Betriebe automatisch in Richtung LfA Förderbank im Freistaat Bayern (LfA). Als Spezialbank für die regionale Wirtschaftsförderung hält sie ein breites Produktangebot an zinsgünstigen Darlehen für Unternehmen, Freiberufler oder Gründer bereit. Die Fördervoraussetzungen für ihren Gründungs- und Wachstumskredit (GuW) hat sie in den vergangenen Monaten deutlich erleichtert und die Verwendungsmöglichkeiten zugleich ausgeweitet. Auch von ihrem Innovationskredit 4.0 können seit Kurzem mehr Unternehmen profitieren. Das Wichtigste im Überblick:

Welche generellen Änderungen gab es beim Gründungs- und Wachstumskredit (GuW)?

Anders als bei den Vorgängerprodukten gibt es seit Januar 2024 keinen Darlehensmindestbetrag mehr. Nach oben sind die Kredite weiterhin auf zehn Millionen Euro je Vorhaben gedeckelt. Für den gesamten Gründungs- und Wachstumskredit gilt nun eine einheitliche Mittelverwendungsfrist von zwölf Monaten. Gemeint ist die Frist, innerhalb derer ein Unternehmen die abgerufenen Beträge für den festgelegten Zweck verwenden muss.

Zudem hat die LfA die Kreditlaufzeiten ausgeweitet. Unternehmen können jetzt aus einem breiten Spektrum von zwei bis 20 Jahren wählen. Gleiches gilt für die Zinsbindungen. »Unser Ziel war, sowohl den Kreditzugang für die Betriebe als auch die Bearbeitung für die Hausbanken spürbar zu erleichtern«, sagt Alfred Wagner, Leiter Produktgestaltung der LfA.

Wer kann den GuW beantragen?

Der Gründungs- und Wachstumskredit kommt für Gründer, Freiberufler sowie kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) infrage. Damit sind Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitenden und entweder maximal 50 Millionen Euro Umsatz im Jahr oder einer Jahresbilanzsumme von höchstens 43 Millionen Euro gemeint.

Bisher konnten Unternehmen den GuW ausschließlich für Investitionen und Warenlager beantragen. Seit Juni sind nun auch Betriebsmittel finanzierbar. Was bedeutet das genau?

Neben Investitionen wie der Anschaffung von Maschinen oder dem Erwerb von immateriellen Vermögensgegenständen wie etwa Patenten oder Software lassen sich mit dem GuW jetzt zum Beispiel auch Personalkosten wie Löhne und Gehälter, Fort- und Weiterbildungskosten, Mieten

und Kautionen, Ausgaben für Marketing und Beratung, Kosten für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie Genehmigungskosten zinsgünstig finanzieren. Ein wichtiger Unterschied zur Investitionsfinanzierung: Die Laufzeit für Betriebsmittel ist auf fünf Jahre begrenzt.

In der Praxis kann das folgendermaßen aussehen:

- Ein Konsumgüterhersteller hat für die Anschaffung von Verpackungs- oder Produktionsmaschinen bereits einen Förderkredit in Höhe von zwei Millionen Euro bekommen. Nun benötigt er eine weitere Finanzierung für die Mietkosten der Produktionshalle sowie die Gehälter der Beschäftigten. Dafür erhält er jetzt einen weiteren Gründungs- und Wachstumskredit in Höhe von einer Million Euro für eine Laufzeit von bis zu fünf Jahren.
- Ein anderes Beispiel: Für die Erschließung neuer Märkte möchte eine Werbeagentur eine Marktstudie in Auftrag geben und zugleich ihre Mitarbeiter zu digitalen Medien intensiver schulen. Dafür beantragt sie einen GuW in Höhe von 150.000 Euro mit einer Laufzeit von drei Jahren.

Für die Zweckerweiterung um Betriebsmittel hatte sich die IHK für München und Oberbayern im Vorfeld starkgemacht. »Die Mehrzahl der Gründungen erfolgt in Bayern im Dienstleistungssektor oder in der Gruppe der Soloselbstständigen«, sagt Claudia Schleich, IHK-Referatsleiterin Handel und Dienstleistungen. »Gerade zu Beginn ihrer Selbstständigkeit ist bei diesen Gruppen der Bedarf an Betriebsmitteln wesentlich höher als der für klassische Unternehmensausstattung oder Produktionsmittel«, begründet sie die Initiative.

Welche Zinsen werden für den GuW fällig?

Der Zinssatz für die jeweiligen Darlehen wird immer zwischen der Hausbank und dem Unternehmen individuell vereinbart. Ausschlaggebend sind neben Faktoren wie der Laufzeit, der Darlehenshöhe und der Länge der Zinsbindung die Bonität und die Sicherheiten der Unternehmer.

Die LfA gibt für ihre jeweiligen Förderdarlehen im Rahmen des sogenannten risikogerechten Zinssystems zugleich bestimmte Obergrenzen für die Banken vor, die jeweils aktuell auf der Webseite abrufbar sind (s. Kasten unten). »Als Förderbank für den Wirtschaftsstandort Bayern

ist unser Anspruch, dass diese Zinssätze günstiger als der Marktzins sind sowie unterhalb denen für vergleichbare Produkte der Kreditanstalt für Wiederaufbau liegen«, erläutert LfA-Experte Wagner.

Positiv: Gründer und junge Unternehmen, die weniger als fünf Jahre am Markt aktiv sind, erhalten beim GuW noch günstigere Zinsen als etablierte Unternehmen. Ebenso profitieren Vorhaben im sogenannten GuW-Fördergebiet, das strukturschwächere Kreise und kreisfreie Städte umfasst, von besonders attraktiven Zinsen. Zum Fördergebiet gehören Cham, Freyung-Grafenau, Hof (Landkreis und kreisfreie Stadt), Kronach, Neustadt an der Waldnaab, Regen, Schwandorf, Tirschenreuth, Weiden in der Oberpfalz und Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Gibt es Sonderregelungen in Bezug auf die Absicherung des Kredits?

Da die Hausbank die Darlehen an die Unternehmer vergibt, muss sie auch das Risiko tragen, dass der Kreditnehmer ausfällt. Im Umkehrschluss bedeutet das: Der Unternehmer muss diesen Kredit im Zweifel entsprechend absichern können.

Sowohl bei der Investitions- als auch bei der Betriebsmittelfinanzierung über den GuW ist es indes möglich, dass die LfA bis zu einer Darlehenshöhe von zwei Millionen Euro den Hausbanken bis zu 60 Prozent des Kreditrisikos durch eine sogenannte Haftungsfreistellung abnimmt – also in dieser Höhe das Risiko trägt.

Wagner: »Damit verschafft die LfA auch solchen Unternehmen und Gründern Zugang zu Förderkrediten, die zwar keine ausreichenden Sicherheiten, wohl aber ein tragfähiges Geschäftsmodell haben.«

Auf welche Unternehmen ist der Innovationskredit 4.0 der LfA ausgeweitet worden?

WEITERE INFOS ZU DEN FÖRDERANGEBOTEN

Eine Übersicht über die aktuellen Darlehenskonditionen der LfA Förderbank Bayern (LfA) gibt es unter:

www.lfa.de/konditionen

Unternehmen, die sich über die LfA-Kredite und -Finanzierungsmöglichkeiten genauer informieren wollen, haben verschiedene Anlaufstellen:

- Förderberatung der LfA:
Tel. 089 21 24-10 00
beratung@lfa.de
www.lfa.de/beratung

- Die Förderexperten der Hausbank; über die Hausbank müssen Unternehmen später auch den Antrag stellen.
- Die IHK für München und Oberbayern bietet gemeinsam mit der LfA Fördermittelsprechtag in Form von vertraulichen Einzelgesprächen an. Hier kann es auch darum gehen, wie sich Unternehmen gut auf ihre Kreditgespräche vorbereiten. Terminvereinbarung unter:
Tel. 089 5116-0
beratung@muenchen.ihk.de

Diesen Spezialkredit für Innovationen und Digitalisierung konnten bislang nur KMU beantragen. Die Zielgruppe umfasst nun auch sogenannte Small Mid-Caps mit bis zu 500 Mitarbeitenden und einem Jahresumsatz von bis zu 500 Millionen Euro. KMU können Darlehensbeträge zwischen 25.000 und 7,5 Millionen Euro beantragen.

Wichtig: Den Unternehmen, die die Voraussetzungen für einen Innovationskredit 4.0 oder einen Gründungs- und Wachstumskredit nicht erfüllen, steht für Investitionsvorhaben und Betriebsmittel bei Bedarf der LfA-Universalkredit zur Verfügung.

Wie beantragen Firmen die Kredite und welche Unterlagen brauchen sie dazu?

Unternehmen oder Gründer beantragen alle LfA-Förderkredite über ihre Hausbank. »Die Berater bei den Banken sind sehr gut geschult in Sachen Förderkredite«, sagt der LfA-Experte Wagner. »Die Berater können den Unternehmen im Zweifel genau sagen, was genau benötigt wird.«

Sind weitere Änderungen geplant?

Produktverbesserungen bei Förderkrediten für Gründung und Nachfolge, Innovationen und Energie sind bereits in Planung. Darüber hinaus soll es in den kommenden Jahren einen Ausbau im Be-

reich Eigenkapitalausstattung geben. Der Hintergrund: Im Verbund mit ihrer Venture-Capital-Tochter Bayern Kapital sowie der BayBG Bayerische Beteiligungsgesellschaft bietet die LfA Eigenkapitalfinanzierungen für alle Entwicklungsphasen von Firmen an. Insbesondere bei der Finanzierung von Start-ups soll dieses Engagement spürbar erweitert werden. So sollen im Rahmen der VC4Start-ups Initiative des Freistaats Bayern ab 2025 neue Fonds mit einer Milliarde Euro für das bayerische Start-up-Ökosystem aufgelegt und der maximale staatliche Finanzierungsanteil auf bis zu 50 Millionen Euro pro Unternehmen angehoben werden. ●



GESUND^x

x = extra
lohnend

Eine betriebliche Krankenversicherung (bKV) der Allianz für Ihr Unternehmen: der Benefit, der für Mitarbeitende sofort wirkt – und sich für Sie sofort auszahlt.



Mehr erfahren auf allianz.de/die-bkv

Innovationsstau auflösen

Wie weit ist die Digitalisierung in der Verwaltung? Münchens IT-Referentin Laura Dornheim erklärt, welche Projekte die Landeshauptstadt vorantreibt – und wo es noch hakt.

Von Eva Elisabeth Ernst

Frau Dornheim, digitale Prozesse reduzieren die Bürokratiekosten für Firmen deutlich. Welche Verwaltungsprozesse für Unternehmen hat die Landeshauptstadt denn in den letzten Jahren digitalisiert?

Da ist zum einen die digitale Gewerbeanmeldung: In München können Gewerbe online an-, ab- oder umgemeldet werden. Das Kreisverwaltungsreferat (KVR) erhält hierzu sehr viel positive Resonanz über sein – ebenfalls digitales – Feedback-Tool. Aber auch Umfragen zeigen, dass diese digitale Dienstleistung gut ankommt. Nicht zuletzt, weil die Handhabung einfach und die Benutzeroberfläche schön gestaltet ist. Wobei es natürlich auch wichtig ist, wie es unter der Motorhaube aussieht. Schließlich ist es durchaus eine Herausforderung, gewachsene Systeme und papierbasierte Prozesse komplett und durchgängig zu digitalisieren.

Dass die Landeshauptstadt München im aktuellen Smart-City-Ranking von Haselhorst Associates Consulting unter 400 deutschen Städten die Spitzenposition einnimmt, freut uns sehr, weil es zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Es gibt aber natürlich immer noch viel zu tun.

Welche weiteren Digitalisierungsvorhaben hat die Landeshauptstadt angestoßen, die für Unternehmen relevant sind?

Wir sind gerade dabei, die Verwaltungsprozesse rund um Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitserlaubnisse von Fachkräften aus dem Ausland zu digitalisieren und sie dadurch zu vereinfachen, zu beschleunigen und transparenter zu machen. Konkret arbeiten wir derzeit an einem Tracking-System, mit dem der Stand der Bearbeitung online abgefragt werden kann. Das wird viele telefonische Nachfragen ersparen.

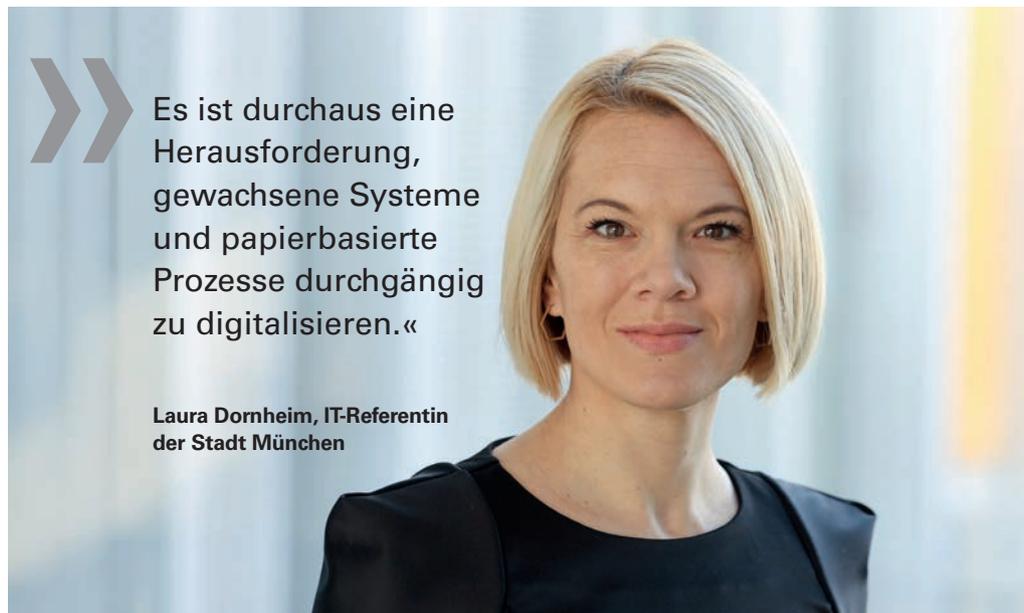
Außerdem haben wir auf den Webseiten der Verwaltung mehrere Chatbots installiert, die dafür sorgen, dass Standard-



Es ist durchaus eine Herausforderung, gewachsene Systeme und papierbasierte Prozesse durchgängig zu digitalisieren.«

Laura Dornheim, IT-Referentin der Stadt München

Foto: Landeshauptstadt München



fragen schnell beantwortet und Onlineinformationen besser gefunden werden. Künftig werden wir die einzelnen Chatbots zu einem großen Chatbot zusammenführen.

Eine große Vereinfachung wäre die Umsetzung des Once-Only-Prinzips. Dabei müssen Unternehmen – und Bürger – Daten und Nachweise nur ein einziges Mal übermitteln. Für weitere Anträge greift die Verwaltung auf bereits vorhandene Unterlagen zurück. Wie weit sind Sie mit Projekten, die das ermöglichen?

Voraussetzung dafür ist die sogenannte Registermodernisierung, die dafür sorgt, dass alle relevanten Datenbanken der öffentlichen Verwaltungen miteinander kommunizieren können. Das sind natürlich dicke Bretter, die nicht nur innerhalb der Kommunen, sondern auch auf Landes- und Bundesebene gebohrt werden müssen. Dazu müssen auf allen Ebenen gleiche Standards definiert und auch der Datenschutz sowie Zugriffs- und Hoheitsrechte beachtet werden. Bei der Register-

modernisierung kommen wir durchaus voran, aber der Gesamtprozess ist mühsam.

Wie steht es denn um die Registermodernisierung bei der Landeshauptstadt München?

Die Stadt München beteiligt sich aktiv an der Registermodernisierung. Derzeit arbeiten wir daran, Praxisfälle zu identifizieren, um die Effizienzpotenziale durch die Registermodernisierung möglichst konkret benennen und beziffern zu können.

Was sind die größten Hindernisse für standardisierte IT-Lösungen quer durch die öffentlichen Verwaltungen?

Eine der größten Hürden ist aus meiner Sicht der Föderalismus: In der Digitalisierung haben rund 11.000 Kommunen das Rad für sich neu erfunden und individuelle IT-Lösungen implementiert. Dabei ist Copy and Paste ja wirklich ein geniales Feature.

Dass es in diesem Bereich an einheitlichen Vorgaben mangelt, führte zu diesem Wildwuchs uneinheitlicher Anwendun-

ZUR PERSON

Laura Dornheim, Jahrgang 1983, ist in Dachau geboren und in München aufgewachsen. Nach einem Wirtschaftsinformatikstudium promovierte sie in Gender Studies zu Frauen in Führungspositionen. Seit 2022 leitet Dornheim als berufsmäßige Stadträtin das IT-Referat der Landeshauptstadt mit rund 1.400 Beschäftigten. Zuvor war sie über 20 Jahre in der Digitalbranche tätig. Sie ist Mitglied der Grünen.

gen. Bei der Standardisierung kommt man nur sehr langsam voran, wobei finanzstarke Kommunen hier einen Vorteil haben. Denn natürlich sind fehlende finanzielle und personelle Ressourcen ebenfalls eine Herausforderung. Auch in der Verwaltung gibt es schließlich viele unbesetzte Stellen in der IT.

Wie binden Sie Unternehmer und Vertreter der Wirtschaft in Ihre Digitalisierungsvorhaben ein?

Grundsätzlich setzen wir auf agile Prinzipien und holen sehr früh Rückmeldungen

von den Nutzenden ein. So arbeitet zum Beispiel das Kreisverwaltungsreferat – wie bereits erwähnt – mit Feedback-Tools. In den Digitalrat der Stadt München, der im Februar dieses Jahres die Arbeit aufnahm, wurden zwei Beiräte berufen, die Wirtschaft und Handel vertreten. Darüber hinaus tauschen wir uns regelmäßig mit Wirtschaftsvertretern wie etwa der IHK aus. Viele qualifizierte Ansätze sehen wir übrigens auch im IHK-Positionspapier zur Verwaltungsdigitalisierung.

Bei welchen unternehmensrelevanten Anwendungen arbeiten Sie bereits mit künstlicher Intelligenz? Wo wäre ein KI-Einsatz künftig möglich?

Unsere Chatbots auf den Bürgerservice-Seiten arbeiten bereits mit KI. Sie sorgt dafür, dass die Fragen der Nutzerinnen und Nutzer besser verstanden und beantwortet werden. Unser Ziel ist es, Chatbots für alle Verwaltungsbereiche zu installieren, um Interaktionen mit der Stadtverwaltung zu vereinfachen. Städtischen Mitarbeitenden steht seit Anfang des Jahres zudem MUCGPT zur Verfügung, eine datenschutzkonforme

generative KI zur Texterstellung, mit der etwa Bescheide künftig schneller erstellt werden können.

Von KI-basierten Lösungen erwarten wir uns künftig hohe Effizienzsteigerungen, von denen letztlich auch Unternehmen profitieren werden. Es gibt eine riesige Bandbreite an Einsatzmöglichkeiten. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass wir im IT-Referat der Stadt München Digitalisierungsprojekte parallel zum Tagesgeschäft stemmen und es daher nicht ganz so einfach ist, den Innovationsstau aufzulösen und zugleich bei allen Zukunftsthemen dabei zu sein. ●

Die IHK setzt sich mit einer Vielzahl von Vorschlägen und Aktivitäten für eine starke und zukunftsfähige digitale Verwaltung ein. Das Positionspapier »Verwaltungsdigitalisierung: Weniger Kosten, mehr Tempo und mehr Innovation in Wirtschaft und Verwaltung« fasst die Forderungen zusammen:

www.ihk-muenchen.de/positionen

IHK-Ansprechpartnerin zu Digitalisierung

Nadine Lakhali, Tel. 089 5116-1692
lakhali@muenchen.ihk.de



SCHLÜSSELFERTIGER GEWERBEBAU

#professionell #kompetent #erfahren



www.laumer.de



Nachhaltigkeitsbericht – was sollten digitale Helfer leisten?

Foto: Dorde/Adobe Stock

Kriterien für die Auswahl

Nach der europäischen CSRD-Richtlinie über Nachhaltigkeit zu berichten, ist eine Herausforderung. Softwarelösungen helfen dabei. Aber wie wählen Firmen sie aus?

Von Gabriele Lücke

Eine eigene Möbelproduktion, ein breites Handelssortiment, Gastronomie, sieben Standorte unter anderem im oberbayerischen Parsdorf – die Segmüller GmbH & Co. KG hat für ihren Nachhaltigkeitsbericht nach der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) viele Daten zu erfassen und zu bewerten. »Um alle CSRD-Anforderungen abbilden zu können, war eine digitale Unterstützung unerlässlich. Sie reduziert den Aufwand immens«, erklärt Segmüller-Sprecher Christof Gerpheide.

Das abteilungsübergreifende Nachhaltigkeitsteam nutzt für seine Arbeit unter anderem die bestehende Finanzplanungssoftware. »Wir hätten auch eine externe CSRD-Software neu installieren können«, sagt Gerpheide. »Aber das Upgrade der

Finanzplanungssoftware war die pragmatischste Lösung.«

Viele Unternehmen machen sich derzeit ähnliche Gedanken wie Segmüller. Das erste Set der European Sustainability Reporting Standards (ESRS), auf deren Grundlage die CSRD-Berichtspflicht umzusetzen ist, wurde inzwischen rechtswirksam verabschiedet. Die ersten großen finanzmarktorientierten Unternehmen müssen bereits 2025 nach den neuen Anforderungen über das Geschäftsjahr 2024 berichten.

»Aber auch für viele andere tickt die Uhr. Für das Geschäftsjahr 2025 müssen nahezu alle großen Unternehmen ihre Nachhaltigkeitsdaten offenlegen. So sind aktuell die meisten dabei, den Modus Operandi festzulegen«, sagt Andri König,

Nachhaltigkeitsreferent bei der IHK für München und Oberbayern. Dabei stehen insbesondere Softwarelösungen hoch im Kurs. »Nicht jedes Unternehmen braucht eine externe Softwarelösung«, sagt König. »Wer sich aber für eine solche entscheidet, sollte bestimmte Qualitätskriterien beachten.«

Was also sollte eine digitale Unterstützung leisten?

Organisation unterstützen: »Die Umsetzung der CSRD gelingt besser, wenn ein Betrieb auch passende Managementprozesse implementiert«, sagt Cedric Schlich, Referent der Geschäftsführung beim Münchner Softwareentwickler Tanso Technologies GmbH. »Zumal die CSRD zwar eine gesetzliche Vorschrift ist, aber vielmehr noch ein Managementsystem,

das geeignete Zukunftsstrategien fordert.« Schalich empfiehlt, ein spezialisiertes Projektteam aufzustellen, entsprechende Ressourcen zu schaffen und die Geschäftsführung früh einzubeziehen. »Eine Software sollte dies unterstützen, etwa mit Kommunikationsfunktionen, zentralem Aufgabenmanagement oder standort- und abteilungsübergreifenden Zugriffsrechten.«

Tanso startete 2021 mit einer CO₂-Bilanzierungssoftware für die fertige Industrie. Mittlerweile bietet das Unternehmen eine vollumfängliche, auf industriespezifische Herausforderungen abgestimmte Software für Nachhaltigkeitsmanagement an. Diese unterstützt bei CSRD-Berichterstattung, CO₂-Bilanzierung und EU-Taxonomie.

Anforderungen verständlich machen und durch den Prozess führen: Doppelte Wesentlichkeit oder umfangreiche Datenerhebung – die inhaltlichen Anforderungen der ESRS sind komplex. Doppelte We-

sentlichkeit bedeutet, dass Unternehmen einerseits die Auswirkungen ihres Handelns auf Mensch und Umwelt prüfen. Andererseits berücksichtigen sie, wie sich Nachhaltigkeitsaspekte in Zukunft finanziell auf das Unternehmen auswirken können. Die Ergebnisse entscheiden dann, für welche der zehn ESRS-Nachhaltigkeitsthemen welche Daten zu erheben sind.

Für Jan Beitlich, Berater im Projektbüro des Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK), ergeben sich daraus zwei Basisanforderungen an eine CSRD-Software: »Erstens muss sie Unternehmen, insbesondere auch die neu berichtspflichtigen Betriebe, unterstützen, die Regularien überhaupt zu verstehen, indem sie etwa Erklärungen und Beispiele liefert.« Zweitens müsse sie die Nutzer strukturiert und rechtssicher durch den ESRS-Berichterstattungsprozess begleiten.

Die kostenlose Webplattform, die der DNK im Auftrag des Bundeswirtschaftsminis-

teriums derzeit entwickelt, übersetzt die ESRS in eine einfachere Sprache, hilft bei ihrer Umsetzung und der Erstellung des Nachhaltigkeitsberichts. Die Plattform soll Anfang 2025 zur Verfügung stehen. Flankierend wird es einen Helpdesk, Webinare sowie diverse Leitfäden geben.

Datenerhebung erleichtern: »In der praktischen Umsetzung ist die Datenerhebung – mehr noch als die Wesentlichkeitsanalyse – aktuell die größte Herausforderung für die Unternehmen. Es sind einfach sehr viele und sehr komplexe Daten«, sagt Maresa Bachmann, Seniorberaterin bei der Nachhaltigkeitsberatung fors.earth GmbH in München. »Die digitalen Tools müssen die gesetzlichen Anforderungen eins zu eins abbilden, Umsetzungshinweise geben und die Vollständigkeit der Angaben sichern. Dann behalten Unternehmen den Überblick und erhöhen die Effizienz.« Die Beratung hat den Excel-basierten »CSRD Gap Assistant« entwickelt. Das kostenlose Tool listet alle ESRS-Daten-

WIR SCHAFFEN VERBINDUNGEN



Information

- Netzwerk aktiv/passiv
- Security-Lösungen
- Netzwerkanalyse und - design
- Wireless LAN
- Applikationslösungen



Kommunikation

- Kommunikationslösungen
- Voice-over-IP
- Computer-Telefonie-Integration (CTI)
- Unified Communications & Collaboration Lösungen (UCC)
- Videokonferenzsysteme
- Contact-Center
- Cloud-Technologie



Services

- 365 Tage rund um die Uhr Service
- Maximale Investitionssicherheit
- Minimale Ausfallzeiten Ihrer Anlage
- Schulung und Einweisung Ihrer Mitarbeiter
- Remote Service

www.mtg-systemhaus.de

MTG-Kommunikations-Technik GmbH

81825 München | Truderinger Straße 250 | Tel: 089/4 51 12-0

Fax 089/4 51 12-330 | Mail: muenchen@mtg-systemhaus.de

04329 Leipzig | Portitzer Allee 8 | Tel: 03 41/25 80-0

Fax: 03 41/25 80-100 | Mail: leipzig@mtg-systemhaus.de

Autorisierter Partner von

LANCOM
Systems

Alcatel-Lucent
Expert Partner

Mitel
innovaphone
more than communication

anforderungen auf, unterstützt bei der Bestimmung der Offenlegungspflichten und der Lückenanalyse und kann zudem als Priorisierungshilfe, Fortschrittstracker und Ressourcenplaner genutzt werden.

Schnittstellen zu anderen Systemen bieten: Die erforderlichen Daten sind im Unternehmen meist auf verschiedene Abteilungen und Tools verteilt. Sie wurden speziell für Managementsysteme wie EMAS erhoben oder müssen erst erhoben werden. »Unterstützung bei der Datenerhebung heißt also immer auch, dass die CSRD-Software digitale Schnittstellen vorhält und Daten aus verschiedenen Systemen automatisiert zusammenführen kann«, erläutert Judith Goller, Produktspezialistin bei der osapiens Services GmbH in Mannheim mit Niederlassungen in München und Ingolstadt.

Die Firma bietet eine vollumfängliche CSRD-Software für alle Branchen. Eine integrierte Chatfunktion mit Experten für individuelle Fragen sowie Vorlagen und Bibliotheken helfen im Vorfeld. Dann leitet die Software durch die ESRS und generiert einen Bericht. Zudem hat osapiens digitale Unterstützung für die EU-Regularien zu Lieferkette und Entwaldung im Programm.

STICHWORT: WAS SIND LSME UND VSME?

Die CSRD verpflichtet nahezu alle großen Unternehmen sowie börsennotierte kleine und mittlere Firmen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung. Für die Letztere wird der LSME-Standard (Listed Small and Medium-sized Enterprises) entwickelt.

Zudem erarbeitet die European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG) für nicht berichtspflichtige Unternehmen einen freiwilligen Nachhaltigkeitsberichtsstandard, kurz VSME (V für Voluntary), der Ende 2024 an die EU-Kommission übergeben werden soll. VSME soll kleine und mittlere Firmen in die Lage versetzen, ihre Nachhaltigkeitsziele und -projekte einfacher zu dokumentieren und gegenüber den verschiedenen Stakeholdern – ob Großkunde, Bank, Investor oder öffentlicher Auftraggeber – zu kommunizieren.

Rechtssicheren Bericht erstellen: Dies sollen CSRD-Softwarelösungen leisten. Da sich die Anforderungen der EU an die CSRD dynamisch verändert haben, mussten die Entwickler die Software immer wieder anpassen. Aktuell warten die Softwareanbieter auf die noch nicht final vorliegenden Prüfungsregularien, um sie dann ebenfalls zu berücksichtigen.

»Auch gibt es aktuell noch keinen geprüften Bericht, der als Blaupause dienen könnte«, sagt Bachmann von fors.earth. Sie empfiehlt daher, Wirtschaftsprüfer frühzeitig einzubinden und Zugriffsrechte für die Software zu erteilen. »Stehen Unternehmen schon während des Prozesses in engem Austausch mit ihren Prüfern, können böse Überraschungen in der Regel vermieden werden.«

XBRL-Datenformat erfüllen: Der Bericht muss in dem von der EU vorgegebenen XBRL-Standard formatiert sein. »Das ist die technische Voraussetzung dafür, dass der Bericht in die europäische Datenbank ESAP, den European Single Access Point, hochgeladen werden kann«, erklärt DNK-Berater Beitlich.

Mit der Datenbank verfolgt die EU das Ziel, Lageberichte zentral zu erfassen und so den öffentlichen Zugang und die Vergleichbarkeit von Informationen zu verbessern. Beitlich: »Wünschenswert wäre, wenn die EU diese Informationen dann nutzt, um auch die Wirksamkeit ihrer Gesetze, Subventionen, Zölle oder Steuern zu ermitteln sowie zukünftige Bedarfe der Wirtschaft abzuleiten.«

Weitere regulatorische Anforderungen integrieren: Neben der CSRD stehen die Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) zur Sorgfalt in der Lieferkette oder die Entwaldungsverordnung (EUDR) an. »Auch hier müssen Unternehmen viele Daten erheben und berichten; es wird zu einigen Überschneidungen mit der CSRD kommen«, sagt osapiens-Fachfrau Goller. »Um nicht doppelt zu arbeiten, sollte die CSRD-Software keine Insellösung sein, sondern sich in eine umfassende Lösung für alle relevanten Nachhaltigkeitsregularien integrieren lassen.«

Externe Tools sind nicht der einzige Weg, wie das Beispiel Segmüller zeigt. »Unsere eigene Lösung steht vollständig und deckt alle geforderten CSRD-Aspekte ab. Wenn neue regulatorische Anforderungen entstehen, pflegen wir sie umgehend ein«, sagt Gerpheide. »Damit wir Daten nur einmal erheben müssen, haben wir Schnittstellen zu anderen Tools geschaffen. So führen wir die Daten automatisiert in einem System zusammen. Auf dieser Basis generieren wir den Bericht.« In anderen Bereichen wie der Lieferkette oder der EUDR kauft die Firma externe Lösungen zu. Zugleich ist Nachhaltigkeit bei Segmüller auch ein Überzeugungsthema: Das Unternehmen nutzt ausschließlich zertifiziertes Holz, setzt Recyclingmaterialien ein, sucht Produkte und Zulieferer nach Nachhaltigkeitskriterien aus, reduziert Verpackungen, spart Energie beziehungsweise stellt auf klimafreundliche Energieversorgung um. »Als Manufaktur für hochwertige Polstermöbel fühlen wir uns hier schon immer verpflichtet«, sagt Gerpheide. »Regularien wie die CSRD geben uns dabei durchaus noch weitere Impulse.«

Die bayerischen IHKs und das Infozentrum UmweltWirtschaft des bayerischen Landesamts für Umwelt unterstützen Firmen mit der Handlungshilfe »10 Schritte zur CSRD«: www.ihk-muenchen.de/nachhaltigkeitsbericht

Die »Checkliste Nachhaltigkeitsmanagement« (Excel) erlaubt es, den Status quo im eigenen Unternehmen mit den Anforderungen der ESRS abzugleichen: www.umweltpakt.bayern.de/werkzeuge/nachhaltigkeitsmanagement/module.htm?m=1

Weitere Infos zum Deutschen Nachhaltigkeitskodex und zu regionalen Schulungspartnern: www.deutscher-nachhaltigkeitskodex.de

Die EMAS-Software-Datenbank hilft bei der Auswahl von Softwarelösungen: software.emas.de

IHK-Ansprechpartner zu Nachhaltigkeit
Dr. Andri König, 089 5116-2197
koeniga@muenchen.ihk.de

Bayerns größter Wirtschaftsempfang

Rund 600 Unternehmer kamen zum Empfang ins Bürgerzentrum Burgkirchen an der Alz. Eingeladen hatten die Landratsämter Mühldorf a. Inn und Altötting in Kooperation mit IHK und Handwerkskammer.



Foto: IHK

Volles Haus – der Wirtschaftsempfang gilt als der größte seiner Art in Bayern und findet abwechselnd in den Landkreisen Mühldorf a. Inn und Altötting statt

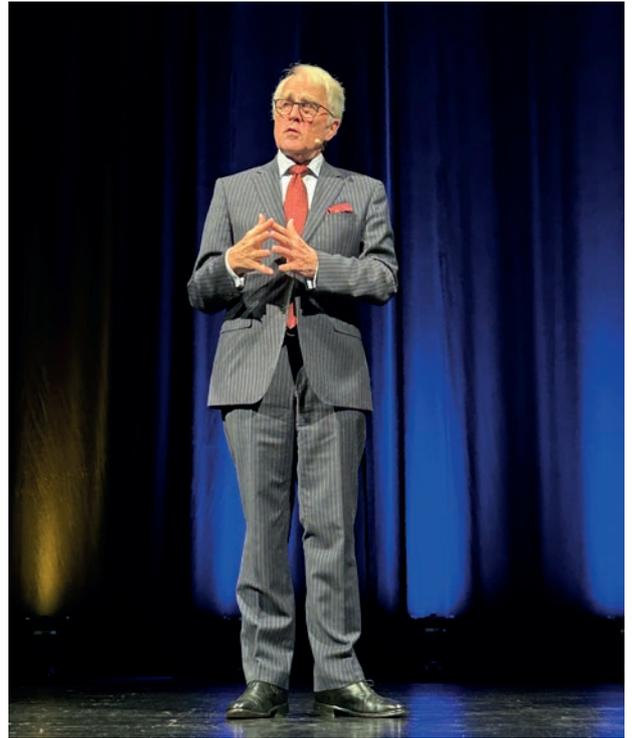


Foto: IHK

Russlandkenner – Gastredner Rüdiger von Fritsch, ehemaliger Botschafter in Moskau, sprach über fundamentale Fragen der Weltpolitik und erklärte die großen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge



Foto: IHK

Auf der Bühne – Franz Xaver Peteranderl, Präsident Handwerkskammer für München und Oberbayern, Max Heimerl, Landrat Landkreis Mühldorf a. Inn, Ingrid Obermeier-Osl, IHK-Vizepräsidentin und Vorsitzende IHK-Regionalausschuss Altötting-Mühldorf, Gastredner Rüdiger von Fritsch und IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (v.l.)

Ausführlicher Bericht zum Event:
www.ihk-muenchen.de/muehldorf

Wirtschaftsempfang in Peißenberg

Rund 120 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft kamen zum Empfang des IHK-Regionalausschusses Weilheim-Schongau in die Tiefstollenhalle.



Foto: Christian Kröck

Entspannte Atmosphäre – die Gäste nutzten den Wirtschaftsempfang zum Netzwerken



Foto: Christian Kröck

Lieferte Diskussionsstoff – Gastredner Stephan Bierling, Professor für internationale Politik an der Universität Regensburg, sprach über den amerikanisch-chinesischen Konflikt und die Auswirkungen auf Europa



Foto: Christian Kröck

Wirtschaftstalk – Klaus Bauer (l.), Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Weilheim-Schongau, diskutierte mit Landrätin Andrea Jochner-Weiß und Moderator Bernhard Maler über Stärken und Schwächen des Landkreises

Intensiver Austausch

Bei der Nacht der bayerischen Wirtschaft kamen Landtagsabgeordnete aus allen Fraktionen mit Vertretern der bayerischen IHKs (BIHK) zusammen. Eine gute Gelegenheit, um über aktuelle Themen zu sprechen.



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Ertragreiche Gespräche – 160 Gäste folgten der Einladung der bayerischen IHKs und kamen in den Landtag nach München



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Am Podium – BIHK-Präsident Klaus Josef Lutz betonte die Notwendigkeit von Reformen



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Interessierte Zuhörer – Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU) mit BIHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (r.)



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Kontakte knüpfen und pflegen – das Maximilianeum lieferte den passenden Rahmen

Gala zum Jubiläum

Wirtschaftsjunioren aus ganz Deutschland trafen sich zu ihrer Bundeskonferenz in Rosenheim. Höhepunkt war ein großes Fest zum 70-jährigen Bestehen.



Gruppenbild zum Geburtstag – die Wirtschaftsjunioren Deutschland feierten ihr 70-jähriges Bestehen in Rosenheim mit ausländischen Gästen, unter anderem aus Dänemark, der Türkei und der Mongolei

Foto: MH-Photography



Foto: MH-Photography

Netzwerken, netzwerken, netzwerken – knapp 500 junge Unternehmer und Führungskräfte tauschten sich auf der Bundeskonferenz aus



Prominenter Gast auf der Jubiläumsgala – Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (M.) mit den beiden Konferenzdirektoren Denise Schurzmann und Marc Simon

Foto: MH-Photography



Foto: MH-Photography

Gastredner auf der Jubiläumsfeier – IHK-Präsident Klaus Josef Lutz



Foto: MH-Photography

160 Angebote an drei Tagen – neben Fachvorträgen etwa zu KI gehörten unter anderem Betriebsbesichtigungen und Trainings zum umfangreichen Programm



Pack ma's gemeinsam!

#EhrensacheIHK



Das IHK-Magazin für München und Oberbayern

wirtschaft



Ehrensache Ehrenamt

Wer sich in der IHK ehrenamtlich engagiert, arbeitet an den Rahmenbedingungen für die Wirtschaft mit. Das fordert – und macht Freude.

Foto: Andreas Gebert

Sich persönlich und unternehmerisch bereichert fühlen, gemeinsam etwas bewegen und Spaß haben. Wenn Unternehmerinnen und Unternehmer gefragt werden, warum sie sich ehrenamtlich in der IHK engagieren, fallen diese Gründe zuerst. Dann gehen die Befragten ins Detail: Sie schätzen die vielen betriebspraktischen Impulse, den Blick über den Tellerrand in andere Unternehmen und Branchen. Sie loben das vielfältige Netzwerk und den Austausch. Sie freuen sich über die frühzeitigen Informationen zu neuen wirtschaftspolitischen oder gesetzlichen Entwicklungen. Und sehen nicht zuletzt die reale Chance, regional und sogar bundes- und europaweit die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft mitzugestalten. „Wir übernehmen Verantwortung für den Standort, profitieren aber auch individuell – Ehrenamt ist Ehrensache“, sagt Denise Amrhein, Geschäftsführerin der Fuchsbräu Hotel GmbH in Beilngries, Mitglied im Regionalausschuss Eichstätt und Vorsitzende des Fachausschusses Tourismus.

„Ohne Ehrenamt keine IHK. Eine IHK lebt vom und durch das Ehrenamt. Das Ehrenamt macht unsere Identität, unsere Expertise und Stärke aus“, erklärt Manfred Gößl, Hauptgeschäftsführer der IHK für München und Oberbayern. Die



Foto: Hans-Rudolf Schulz

„Das Ehrenamt macht unsere Identität, unsere Expertise und Stärke aus.“

**Dr. Manfred Gößl,
Hauptgeschäftsführer der IHK für
München und Oberbayern**

besondere Bedeutung des Ehrenamts entsteht aus dem Auftrag zur Gesamtinteressenvertretung, die das IHK-Gesetz den IHKs vorgibt. Demnach muss eine IHK alle Unternehmen ihres Kammerbezirks – in München und Oberbayern sind das rund 410.000 – gleichermaßen vertreten. Das geht eben nur, wenn die Unternehmerschaft auch strukturell eingebunden ist: über das Ehrenamt. Otto Heinz, Geschäftsführer der HEINZ Entsorgung GmbH & Co. KG in Moosburg, Mitglied im Präsidium und der Vollversammlung, Vorsitzender des Regionalausschusses Erding - Freising und Sprecher aller Regionalausschussvorsitzen-

den, betont: „Wir Unternehmen bestimmen den Kurs der IHK. Das ist Fakt. Dabei nehmen wir die Gesamtinteressenvertretung sehr ernst, leben sie, bündeln die Interessen über Branchen und Unternehmensgrößen hinaus.“



Foto: Hotel Fuchsbräu

„Wir übernehmen Verantwortung für den Standort, profitieren aber auch individuell – Ehrenamt ist Ehrensache.“

**Dr. Denise Amrhein,
Geschäftsführerin, Hotel Fuchsbräu,
Beilngries**

Diese Gremien bieten sich dafür an: Da ist zunächst das wichtigste Organ, die Vollversammlung, das Parlament der Wirtschaft. Sie wird von den IHK-Mitgliedern alle fünf Jahre gewählt und trifft alle grundlegenden Entscheidungen: vom Mitgliedsbeitrag bis zu den wirtschaftspolitischen Positionen. Zudem gibt es die ebenfalls gewählten Regionalausschüsse und die von der Vollversammlung berufenen Fachausschüsse sowie Arbeitskreise. Zusammen sind in diesen Gremien aktuell weit mehr als 1.000 Personen im ehrenamtlichen Einsatz. Hinzu kommen zirka 1.000 Wirtschaftsjunoren und rund 10.000 Prüferinnen und Prüfer. „Wir haben in München und Oberbayern das Ehrenamt in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut und gestärkt. Das gilt für die Fachausschüsse, insbesondere aber auch für die gesamten oberbayerischen Regionen: Sie sind inzwischen durch 20 Regionalausschüsse vertreten“, betont Elke Christian, Bereichsleiterin Ehrenamt, Region, Politik. Manfred Gößl ergänzt: „Wir sind sehr stolz, dass so viele Menschen ehrenamtlich für uns aktiv sind – mit großem Engagement, Kom-

petenz und Herzblut. Denn ein Ehrenamt bedeutet zugleich ja auch Arbeit, kostet Zeit. Und bei uns gibt es lediglich ein minimales Entgelt für die Prüfer. Für die Mitglieder von Vollversammlung und Ausschüssen hingegen gibt es keine Aufwandsentschädigung oder Kostenerstattung. Ehrenamt pur also!“

Alles, was das Ehrenamt erarbeitet und beschließt, dient neben der betrieblichen Stärkung der Unternehmen vor allem – im Sinne der Gesamtinteressenvertretung – der Politikberatung. „Wir pflegen einen intensiven Austausch mit der Politik. Unsere Beschlüsse und Positionen gehen stets sofort an alle relevanten politischen Entscheidungsträger“, betont Gößl. „Dabei gibt die umfangreiche Ehrenamtsstruktur unserer Arbeit und unseren Positionen eine enorme Tiefe, Differenziertheit und Kompetenz. Wir haben den 360-Grad-Blick mit praxis- und lösungsorientiertem Fokus. Ein wichtiges Pfund ist zudem, dass Vollversammlung und Regionalausschüsse basisdemokratisch gewählt und legitimiert sind, und wir im gesetzlichen Auftrag alle gewerblichen Unternehmen in Oberbayern vertreten.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

„Wir Unternehmen bestimmen den Kurs der IHK. Das ist Fakt.“

**Otto Heinz,
Geschäftsführer, HEINZ Entsorgung,
Moosburg**

Andreas Seifinger, Geschäftsführer der INNSALZACH-MEDIA GmbH in Mühldorf und Mitglied im Regionalausschuss Altötting - Mühldorf, ergänzt: „All das macht uns gegen-

über der Politik und Verwaltung, aber auch innerhalb der Wirtschaft sehr glaubwürdig. Man hört uns zu und nimmt unsere Vorschläge auf.“ Auf allen Ebenen: in Städten, Gemeinden und im Freistaat – hier hat die IHK für München und Oberbayern als sogenannte Vor-Ort-Kammer zudem die Funktion, alle neun bayerischen IHKs, die im Bayerischen Industrie- und Handelskammertag (BIHK) zusammenarbeiten, gegenüber der Landespolitik zu vertreten –, außerdem über die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK) in Berlin und Brüssel. „Die Kompetenz, die übergreifende Vernetzung – all das macht die IHK-Organisation zu einem idealen Hebel. Wobei das gewählte Ehrenamt nach außen repräsentiert“, betont Katja Lindo Roeser, Geschäftsführerin des Tagungs- und Eventhotels LA VILLA am Starnberger See in Niederpöcking, Vorsitzende des Regionalausschusses Starnberg, Mitglied der Vollversammlung und des Fachausschusses Unternehmerinnen.

Welche Anstöße das Ehrenamt in die Politik, aber auch in die Unternehmerschaft tragen konnte? „Das reicht von betriebspraktischen Lösungen bis hin zu grundlegenden Transformationsprozessen; insbesondere zu gesetzlichen Vorhaben bringen wir uns ein“, sagt Bereichsleiterin Christian. Eine Auswahl individueller Highlights: „Wir haben über den IHK-Tourismusausschuss gemeinsam mit dem DEHOGA Bayern und dem Tourismusverband Oberbayern München die jährliche Gipfelveranstaltung Tourismusforum Oberbayern initiiert und viele Impulse in die Branche gespielt“, freut sich etwa Hotelchefin Amrhein. Kultur- und Medienunternehmer Seifinger führt die Website kreativ-inn-salzach.de an. „Sie ist unter Mitwirkung eines Arbeitskreises des Regionalausschusses entstanden. Hier präsentieren und vernetzen sich Kreativschaffende der Region.“ Katja Lindo Roeser nennt den Unternehmerinnenausschuss: „Diversität ist so wichtig für die Wirtschaft. Unser Ausschuss setzt hierfür ein Zeichen, macht Unternehmerinnen sichtbarer und stärker.“ Und Otto Heinz hebt die Positionen zu mehr Nachhaltigkeit in der Wirtschaft hervor: „Damit haben wir einen echten Paradigmenwechsel angestoßen, der die Unternehmen zwar Kraft kostet, aber auch zukunftsfähig macht.“ Hauptgeschäftsführer Gößl ergänzt die bayerischen Coronahilfen. „In enger Absprache mit dem Ehrenamt haben wir die Staatsregierung von ihrer Notwendigkeit überzeugt, und sie hat uns dann sogar mit der Abwicklung für ganz Bayern betraut.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

„Wir sind gegenüber Politik und Verwaltung und auch innerhalb der Wirtschaft sehr glaubwürdig. Man hört uns zu.“

**Andreas Seifinger,
Geschäftsführer,
INN-SALZACH-MEDIA, Mühldorf**

Dabei wird natürlich nicht jede IHK-Ehrenamtsinitiative zum Erfolg. Oder es braucht länger, bis das Ergebnis steht. „Wir hatten im Regionalausschuss Erding - Freising eine ausgewogene Pro-Position für eine dritte Startbahn am Münchener Flughafen formuliert. Aber die Startbahn kam politisch bisher nicht durch“, sagt Heinz. Er findet es trotzdem eine wichtige Erfahrung und einen Lernerfolg: „Wir hatten einen sehr guten, offenen Kommunikationsprozess untereinander und mit allen externen Beteiligten inklusive vieler Umweltinitiativen – ein Vorbild für politische Meinungsbildungsprozesse.“

Dieses Beispiel zeigt zugleich, wie die IHK-Ehrenamtsarbeit praktisch funktioniert. „Egal, ob im Fach- oder Regionalausschuss: Wir sammeln Themen, priorisieren sie, diskutieren, wägen das Gesamtinteresse ab, lernen, entwickeln uns und die IHK inhaltlich weiter“, erzählt Amrhein. „Auch im Austausch mit externen Experten oder NGOs, in Kooperation mit anderen Kammern, Verbänden, Wirtschaftsförderern, Städten und Gemeinden“, ergänzt Lindo Röver.

Daraus werden dann vor allem Positionen, die in die Politik getragen werden. Dabei werden abweichende Einschätzungen nicht einfach ignoriert, sondern ebenfalls dokumentiert. „Das Hauptamt unterstützt uns in diesem Prozess enorm, bereitet die Sitzungen und die Positi-

onen oder auch passende Broschüren, Veranstaltungen, Webinfos, Studien stets optimal vor“, betont Seifinger. Gößl ergänzt: „Und wenn wir als Hauptamt kurzfristig auf eine politische Anfrage reagieren müssen, ohne schon einen spruchreifen Beschluss zu haben, stimmen wir uns auch mal sehr kurzfristig telefonisch mit Ehrenamtsvertretern ab.“

Zu tun gibt es fürs Ehrenamt auch weiterhin genug: Arbeitskräftemangel, Bürokratieabbau, Digitalisierung, Mobilität, Energiewende und Nachhaltigkeit – diese ganz großen Themen beschäftigen auch Oberbayern. Und dann noch die spezifisch regionalen Themen. Auch hier eine individuelle Auswahl: „In unserer Region hängt besonders viel an der Automobil- und Bauindustrie, wir denken im Regionalausschuss Eichstätt daher intensiv über den konkreten Strukturwandel hier vor Ort nach“, sagt Amrhein. Seifinger wünscht sich einen zügigen zweigleisigen Ausbau der Schienenstrecke München-Mühldorf-Freilassing. „Nur wenn wir verkehrstechnisch gut angebunden sind, sind wir auch attraktiv für Fachkräfte, Gründer, den Tourismus.“ Lindo Röver bringt sich ein für mehr Wohnraum und eine bessere Gesundheitsstruktur in Starnberg. Und Heinz denkt vor allem an die Ausbildung: „Wir brauchen hier insbesondere auch mehr Prüfer und Prüferinnen.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

„Die Kompetenz, die übergreifende Vernetzung – all das macht die IHK-Organisation zu einem idealen Hebel.“

**Katja Lindo Röver,
Geschäftsführerin, LA VILLA am
Starnberger See, Niederpöcking**

Wirkung und Mitgestaltung sind das eine – es gibt aber auch noch die ganz persönlichen Motive, warum das IHK-Ehrenamt für so viele Menschen Ehrensache ist. Die Unternehmerinnen Lindo Röver und Amrhein sind quasi erblich vorbelastet: Schon ihre Familien waren in der IHK aktiv, das habe sie geprägt. Hinzu kommen weitere Gründe. Für Lindo Röver ist das IHK-Ehrenamt eine Möglichkeit, etwas zurückzugeben: „Ich habe in meinem Leben viel Gutes erfahren. Und da ich aus der Wirtschaft komme, gebe ich es – neben Organisationen, die positiven gesellschaftlichen Wandel fördern und Schwächeren helfen – am besten eben auch in die Wirtschaft zurück. Eine erfolgreiche Wirtschaft ist mitentscheidend für das Wohl einer Gesellschaft.“ Bei Amrhein sind es die Begegnungen: „Ich lerne über das Ehrenamt bei den gemeinsamen Sitzungen, aber auch bei Unternehmensbesuchen, Veranstaltungen, Wirtschaftsempfängen immer wieder wunderbare Menschen kennen. Es sind Freundschaften entstanden.“

Seifinger, der zuvor bei den Wirtschaftsjunioren war, lobt das Networking. „Der direkte Austausch ist großartig, ich profitiere vom Blick hinter die Kulissen, in andere Unternehmen und Branchen, bekomme dabei viel Input und neue Ideen.“ Heinz schlitterte förmlich ins Ehrenamt, als er vor vielen Jahren als Gast in den Regionalausschuss eingeladen war. „Ich merkte schnell, ich kann etwas bewegen.“ Inzwischen leitet ihn noch ein weiteres Motiv: „IHK-Arbeit ist der unternehmerische Beitrag zur Demokratie. Und neben Wachstum und guten Rahmenbedingungen brauchen wir eine stabile Demokratie aktuell am meisten.“

Von Gabriele Lücke



Foto: Goran Gajarin

„Das ist der Kitt unserer Gesellschaft“

IHK-Präsident Professor Klaus Josef Lutz über die Bedeutung des Ehrenamts für seine IHK und den Standort Bayern.

Herr Lutz, für dieses Sonderheft war ich in Erharting. Das Dorf hat nur 1.000 Einwohner, aber 21 Vereine. Ist so viel Engagement nicht toll?

Doch, absolut. 40 Prozent der Menschen sind in Bayern im Ehrenamt aktiv. Das ist der Kitt unserer Gesellschaft. Ohne Ehrenamt würde unser Land nicht funktionieren.

Was hat Sie zum IHK-Ehrenamt motiviert?

Das war der frühere IHK-Präsident Professor Erich Greipl. Der hat quasi angeordnet: Tue etwas für die IHK! Greipl hat mir erklärt, was die IHK macht. Ich fand das wahnsinnig spannend.

Was hat Ihnen an der IHK so gut gefallen?

Der Einsatz für die berufliche Aus- und Weiterbildung. Das sichert die Basis unserer Wirtschaft. Das Netzwerk von IHKs und Auslandschandelskammern hilft den Firmen im Auslandsgeschäft. Und unsere Politikberatung auf Basis unseres gesetzlichen Auftrags wird geschätzt – weil wir anders als NGOs und Fachverbände die gesamte Wirtschaft vertreten. Vom Soloselbständigen bis zum Dax-Konzern. Das ist einzigartig.

Was wollen Sie mit der IHK vor allem erreichen?

Natürlich eine wirksame Interessenvertretung der Wirtschaft. Diese Arbeit ist aber nicht immer ganz einfach.

Was behindert Sie denn?

Auf EU- und Bundesebene gibt es viele planwirtschaftliche Ideen, die die Marktwirtschaft schwächen oder sogar aushebeln. Unser oberstes Ziel ist daher, wieder marktwirtschaftliches Denken in die Köpfe der Entscheider in Politik und Verwaltung zu bringen. Nur das sichert unseren Wohlstand.

Für die IHK sind rund 12.000 Ehrenamtliche in Oberbayern aktiv. Trotzdem wird dieses Engagement in der Bevölkerung kaum gesehen. Woran liegt das?

Feuerwehr und Sportvereine sind besser sichtbar, die sind in den Gemeinden verwurzelt mit ihren Aktivitäten, Sommerfesten, Weihnachtsfeiern. Wirtschaft interessiert auch nicht jeden, wir tragen unsere Arbeit nicht so nach draußen. Wir suchen das Gespräch mit Politik und Verwaltung. Für das Publikum ist das nicht so spektakulär, aber es bringt uns weiter.

Was bewegt Ehrenamt in Zeiten, in denen alle nach Profis rufen?

Unsere Ehrenamtlichen haben 2023 rund 280.000 Prüferstunden geleistet. Wer sonst soll das organisieren und bezahlen? Ohne unsere Unternehmer hätten wir das nie erreicht: Gleichstellung der beruflichen und akademischen Bildung, Schonung des Betriebsvermögens bei der Erbschaftssteuer, umfassende Wirtschaftshilfen in der Coronazeit, die Lockerungen beim Ladenschluss – und dass die Staatsregierung mit uns gemeinsam Bürokratie abbauen will.

Für die IHK hat die Arbeit ihrer Regionalausschüsse eine besondere Bedeutung. Wie erfolgt die Einbindung?

Diese regionale Verankerung ist der Lebensnerv der IHK. Wir fördern das auch mit einer jährlichen Klausur der Ausschuss-Vorsitzenden, bei der ich immer gerne dabei bin.

Wie wichtig sind die Prüfer-Ehrungen für die IHK?

Fast 10.000 Prüferinnen und Prüfer arbeiten für uns – nur für die Ehre. Wenn man auf der Bühne langjährigen Prüfern Ehrennadel und Urkunde überreicht, spürt man, welche Wirkung das hat. Dieses Miteinander ist einfach wunderbar.

Von Martin Armbruster

IHK – stark vor Ort

Engagement entsteht oft durch lokale Herausforderungen: Auch deshalb gibt es die regionalen IHK-Geschäftsstellen.

Oberbayern ist groß, dabei nicht nur landschaftlich, sondern auch wirtschaftlich vielfältig – und unterm Strich ökonomisch sehr erfolgreich. „Wir sind überzeugt: Eine Region ist immer dann erfolgreich, wenn Unternehmerinnen und Unternehmer sich in die wirtschaftspolitische Diskussion einbringen und die Rahmenbedingungen mitgestalten – etwa ehrenamtlich über die IHK“, betont Elke Christian, IHK-Bereichsleiterin Ehrenamt, Region, Politik.

Oft entsteht das Engagement durch Herausforderungen in der Gemeinde, der Stadt, dem Landkreis. „Deshalb brauchen Unternehmer eine gut erreichbare Anlaufstelle vor Ort, um

ihre Ideen einzubringen und sich gemeinsam mit anderen für Lösungen einzusetzen“, so Christian. „Genau darum haben wir bereits vor mehr als zehn Jahren unsere fünf regionalen Geschäftsstellen deutlich ausgebaut und unsere Präsenz verstärkt.“

Die Geschäftsstellen befinden sich in Ingolstadt, Mühldorf, Rosenheim, Weilheim und für den Landkreis München in München selbst. Sie kümmern sich speziell um die Anliegen der Unternehmerschaft in der Region, betreuen die jeweiligen Regionalausschüsse, informieren, bündeln die Ideen und vermitteln sie weiter an Politik und Verwaltung. Christian: „Über die Ge-

schäftsstellen wird die Gesamtinteressenvertretung und Politikberatung flächendeckend vertieft. Die Geschäftsstellen und ihre Teams bringen die IHK noch näher an die Unternehmer vor Ort – und diese umgekehrt in unsere IHK-Gremien und zu den Entscheidern.“



Foto: Andreas Gebert

Elke Christian,
IHK-Bereichsleiterin Ehrenamt,
Region, Politik

IHK-Geschäftsstelle Ingolstadt

Leitung: Catherine Schrenk
Kontakt: ☎ 0841 93871-0

IHK-Geschäftsstelle Mühldorf

Leitung: Herbert Probst
Kontakt: ☎ 08631 90178-0

IHK-Geschäftsstelle Region München

Leitung: Dr. Jochen Wiegmann
Kontakt: ☎ 089 5116-0

IHK-Geschäftsstelle Rosenheim

Leitung: Jens Wucherpfennig
Kontakt: ☎ 08031 2308-0

IHK-Geschäftsstelle Weilheim

Leitung: Andreas Korn
Kontakt: ☎ 0881 925474-0



[ihk-muenchen.de/de/IHK-in-der-Region](https://www.ihk-muenchen.de/de/IHK-in-der-Region)

Ehrenamt in der IHK? Aber ja doch!

Unternehmerinnen und Unternehmer erklären, warum sie bereit sind, sich in der IHK für Oberbayerns Wirtschaft zu engagieren.

Verantwortung übernehmen

„Bildung zu fördern und verantwortungsvoll mit dem Standort umzugehen – das sind für mich als Familienunternehmerin große Treiber meines unternehmerischen und gesellschaftlichen Handelns. Dafür setze ich mich auch über mein IHK-Ehrenamt ein. Zugleich nehme ich aus der IHK viele Impulse für eine erfolgreiche Weiterentwicklung unseres Unternehmens mit.“



Kathrin Wickenhäuser-Egger,
Vorstand, Wickenhäuser & Egger,
München

Foto: Goran Gajanin

Gesamtinteresse vertreten

„Bei der IHK hat jedes Mitglied die gleiche Stimme – egal, ob es ein großes oder ein kleineres Unternehmen ist. Obwohl ich eher eine größere Firma repräsentiere, finde ich diesen Ansatz sehr wichtig: Gerade auch die Interessen und Anliegen von KMU müssen von der Politik gehört werden. Wohlstand muss erwirtschaftet werden, bevor er verteilt werden kann – es braucht die IHK, um das deutlich zu machen.“



Dr. Ansgar Damm,
Geschäftsführer, Hoerbiger
Antriebstechnik, Schongau

Foto: Christian Kröck

Wettbewerbsfähigkeit stärken

„Durch mein ehrenamtliches Engagement in der IHK kann ich die Zukunft des Tourismus und der Region aktiv mitgestalten. Gemeinsam entwickeln wir richtungsweisende Strategien und Lösungen, die unsere Region attraktiver machen und ihre Wettbewerbsfähigkeit stärken.“



Claudia Hans,
Inhaberin, Hotel Böld,
Oberammergau

Foto: privat

Netzwerk bilden

„Ich engagiere mich gerne im Ehrenamt der IHK – denn dadurch kann ich den Mittelstand gegenüber der Politik vertreten und zudem ein sehr gutes Netzwerk aus Gleichgesinnten bilden.“



Franz Schabmüller,
Geschäftsführer, FRAMOS Holding,
Ingolstadt

Foto: FRAMOS Holding GmbH, Oliver Strisch

Etwas zurückgeben

„Ich kann mit der IHK etwas in Bewegung setzen und Rahmenbedingungen mitgestalten. Auch lerne ich viele engagierte und interessante Menschen kennen, nehme viele Impulse mit. All das lässt mich profitieren und bereichert mich. Zugleich kann ich der Gesellschaft, von der ich viel Gutes erfahren habe, über mein Ehrenamt auch etwas zurückgeben.“



Petra Göckel,
Geschäftsführerin, ADJUVA Treuhand,
München

Foto: Lisa Hantke

Starkes Parlament der Wirtschaft

Die IHK-Vollversammlung ist das Spiegelbild der regionalen Wirtschaft und vertritt deren Interessen. Ein Einblick in ihre Arbeitsweise und Wirkung.

Foto: IHK

Florian Schardt engagiert sich mit Begeisterung ehrenamtlich. „Daraus ziehe ich Energie“, sagt der Gründer der Recruiting-Plattform AZU-BIYO und heutige Geschäftsführer der fme Unternehmensbeteiligungen GmbH in Ottobrunn. Als er 2016 gefragt wird, ob er für die Wahl zur IHK-Vollversammlung kandidieren will, sagt er daher zu. Der Aufwand ist überschaubar: „Nur drei ordentliche Sitzungen im Jahr, aber man kann sich auch mehr einbringen.“ Diese Flexibilität gefällt dem Start-up-Unternehmer, zumal einiges für eine Kandidatur spricht: „Bereichernde Einblicke, Kontakte – und ich kann die

Rahmenbedingungen für die regionale Wirtschaft aktiv mitgestalten.“ Schardt lässt sich aufstellen und wird auf Anhieb gewählt.

Die Vollversammlung – das Parlament der Wirtschaft – ist das demokratisch legitimierte, höchste und wichtigste Gremium jeder IHK. Sie bildet in ihren Mitgliedern die jeweilige wirtschaftliche Struktur des Kammerbezirks spiegelbildlich ab. Die Vollversammlung trifft alle grundlegenden Entscheidungen: Sie bestimmt unter anderem über die wirtschaftspolitische Ausrichtung und beschließt den Haushalt; sie wählt den Präsidenten und das Präsidium und bestellt den Hauptgeschäftsführer. Ihre Beschlüsse sind stets mit Blick auf das Gesamtinteresse der Wirtschaft, also unter Berücksichtigung aller Branchen und Unternehmensgrößen, zu fassen. In München und Oberbayern wird die Vollversammlung alle fünf Jahre neu gewählt. Sie besteht aktuell aus bis zu 91 Mitgliedern, darunter auch die 20 Vorsitzenden der Regionalausschüsse.

Schardt hat sein ehrenamtliches Engagement in der IHK inzwischen noch ausgebaut. Er ist IHK-Vizepräsident, Vorsitzender des Regionalausschusses Landkreis München und im Fachausschuss Industrie und Innovation: „Ich habe in einem Ausschuss mitarbeiten wollen, der aktuelle Themen für die Vollversammlung vorbereitet, die zu meinem Schwerpunkt passen.“ So könne er immer wieder seine Expertise einbringen, wie etwa auch zum AI Act der EU.

Auch lobt er die Zusammenarbeit mit dem IHK-Hauptamt: „Es gibt wohl kaum ein Ehrenamt, in dem es einem so leicht gemacht wird, sich auf seine Aufgaben zu konzentrieren.“ Schardt freut sich: „Die IHK, speziell die IHK-Vollversammlung, vertritt das Gesamtinteresse, deshalb besitzt sie gegenüber der Politik eine besonders hohe Glaubwürdigkeit. Ehrenamt bei der IHK findet in der Politik Gehör.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Florian Schardt,
Geschäftsführer,
fme Unternehmensbeteiligungen,
Ottobrunn



Foto: Izi Ibrahim

„Es wird einem Neumitglied leicht gemacht, sich einzubringen, weil alle sehr offen sind.“

Karin Elsperger,
Inhaberin, AGENTUR KARIN
ELSPERGER, München

Dies ist auch einer der Hauptgründe, warum sich Karin Elsperger in der Vollversammlung engagiert. Die Inhaberin der gleichnamigen Münchner Modeagentur gehört zu den rund 240.000 Kleingewerbetreibenden in der IHK für München und Oberbayern. „In der Vollversammlung haben auch wir Kleinunternehmen eine Stimme, können unsere Interessen vorbringen, sensibilisieren, gemeinsam etwas bewegen“, erklärt sie. Eines ihrer wichtigsten Anliegen, für die sie sich über die Vollversammlung immer wieder einsetzt, sind bürokratische Erleichterungen – gerade für kleine Firmen.

Auch Elsperger wurde auf Anhieb in die Vollversammlung gewählt. „Ich dachte: Mich kennt doch keiner. Aber dann haben mich viele meiner Kunden gewählt. Das hat mich wahnsinnig gefreut und als Unternehmerin bestärkt.“ Das war 2016. Fünf Jahre später wurde sie wiedergewählt und ins Präsidium berufen. Außerdem ist sie im Regionalausschuss Landeshauptstadt München und im Fachausschuss Unternehmerinnen.

An ihre erste Sitzung in der Vollversammlung erinnert sie sich noch gut. „Es wird einem Neumitglied jegliche Unsicherheit genommen, leicht gemacht, sich einzubringen, weil alle sehr offen sind. Zudem bereitet das Hauptamt alles sehr gut vor, beantwortet jegliche Rückfragen.“ Man solle allerdings Vorbereitungszeit für die Sitzungen einplanen, um die Beschlussvorlagen eingehend lesen zu können. „Nur so sind qualifizierte Diskussionen möglich. Immerhin entscheiden wir über die Gesamtpositionen der IHK.“

Die Agenturchefin nimmt an den Sitzungen in Präsenz teil und nutzt diese sowie den Jahresempfang zum Networking. Sie habe durch die IHK-Arbeit ihr persönliches Netzwerk enorm erweitert „und dabei auch viele tolle weibliche Führungskräfte kennengelernt“. In der oberbayerischen Vollversammlung beträgt der Frauenanteil im Übrigen nahezu 50 Prozent.

Heidrun Hausen schätzt als Vollversammlungsmitglied ebenfalls die „Diversität des Gremiums sowie die persönlichen Begegnungen und den intensiven Erfahrungsaustausch mit klugen und engagierten Menschen“. Gleichwohl ist die Personalchefin der DELO Industrie Klebstoffe GmbH & Co. KGaA in Windach froh, dass es mittlerweile hybride Sitzungen gibt. „Es ist für Mitglieder wie mich mit längerem Anfahrts-

weg nach München einfacher, weil man notfalls auch digital an Sitzungen teilnehmen kann.“

Hausen sieht in der Interaktion mit der IHK ein Geben und Nehmen: „Ich profitiere einerseits vom Know-how des IHK-Hauptamts, kann andererseits in der Vollversammlung und im Fachausschuss Industrie und Innovation etwas zurückgeben.“ Dazu gehört auch, Aufklärungsarbeit zu leisten. Etwa zu kritischen Themen wie Verboten chemischer Substanzen.

Ob sie sich wieder aufstellen lässt? „Derzeit plane ich das unbedingt. Die Arbeit macht Freude und Sinn, bessere Voraussetzungen für ein Ehrenamt kann es kaum geben.“ Sich in der Vollversammlung zu engagieren, sei eine große Chance. „Man kann stolz darauf sein, wie viele coole Unternehmen es hier in Oberbayern gibt, und wie sie im Zusammenwirken etwas bewegen können.“



Foto: Thorsten Jochim

**Heidrun Hausen,
Personalleiterin, DELO Industrie
Klebstoffe, Windach**

Die Gemeinschaft macht uns stärker, davon ist auch Peter Inselkammer überzeugt: „Der Mensch ist auf Kooperation ausgelegt“, sagt der persönlich haftende Gesellschafter der Platzl Hotel Inselkammer KG, Sprecher der Wiesnwirte und IHK-Vizepräsident. Gerade Unternehmer stünden in der Verantwortung, weil man einander brauche: „Eine funktionierende Einzelhandelsstruktur etwa bringt auch uns Gastronomen Kundschaft.“ In der IHK-Vollversammlung könne man das gesamtwirtschaftliche Interesse ergründen und wahrnehmen, sagt Inselkammer. „Die Politik braucht die regelmäßige Rückmeldung aus der Wirtschaft, der Praxis, und als größte IHK in Deutschland

können wir auch wirklich Einfluss nehmen, auf regionaler wie auf Bundesebene. Aber das bedeutet, dran zu bleiben, Geduld zu haben, um auch »dicke Bretter zu bohren«.“



Foto: Goran Gajani

„Die Politik braucht regelmäßige Rückmeldung aus der Wirtschaft, der Praxis, und als größte IHK in Deutschland können wir auch wirklich Einfluss nehmen.“

**Peter Inselkammer,
Persönlich haftender Gesellschafter,
Platzl Hotel, München**

Wer sich in der Vollversammlung einbringen möchte, sollte daher nicht nur „Karteimitglied“ sein. „Ich für meinen Teil möchte Einblicke in andere Betriebe und Branchen bekommen, will sehen, was sie umtreibt und wie sie Lösungen finden. Davon profitieren auch wir, und dafür bin ich bereit, Zeit zu investieren“, sagt Inselkammer, der sich auch im IHK-Tourismusausschuss engagiert und den Regionalausschuss der Landeshauptstadt München leitet.

Gleichwohl hat er Verständnis für alle, die die Zeit nicht aufbringen können oder möchten. Allerdings sei klar: „Wer sich nicht an der Entscheidungsfindung beteiligt, für den entscheiden andere. Ich für meinen Teil vertrete meine Interessen gerne selbst.“

Von Eva Müller-Tauber



Foto: Adobe Stock, dheograft

Optimale Mitwirkung

Die IHK-Regional- und Fachausschüsse bringen die regionalen und fachlichen Interessen der Wirtschaft auf den Punkt.

Ihr Unternehmerinnenleben ohne die IHK? Für Ingrid Obermeier-Osl, Geschäftsführerin des Holzwerks Franz Obermeier GmbH in Schwindegg, ist das nicht einmal ansatzweise vorstellbar. Seit 1982 wirkt sie im IHK-Ehrenamt. Gestartet bei den Wirtschafts juniorien, ist sie inzwischen seit etlichen Jahren Vizepräsidentin, Vorsitzende des Regionalausschusses Altötting - Mühldorf sowie Vorsitzende des Fachausschusses Unternehmerinnen. Was sie mit ihrem Engagement in der IHK erreichen möchte? Zum einen ein besseres Unternehmerbild in der Gesellschaft. „Unternehmertum ist etwas Positives. Wir bauen etwas auf, lassen unsere Mitarbeitenden und die Region teilhaben.“ Über die IHK werde das sichtbar. Zum anderen geht es ihr um die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. „Da ist die IHK für München und Oberbayern eine echte Vorzeige-IHK“, sagt sie. „Wir haben 20 Regionalausschüsse und 17 Fachausschüsse. Das ermöglicht uns Unternehmen eine optimale Präsenz, Vernetzung und damit Einfluss.“ Die Mitwirkungsmöglichkeiten im Überblick.

Regionalausschüsse: In den Regionalausschüssen engagieren sich die Unternehmerinnen und Unternehmer für die Belange der regionalen Wirtschaft. Sie werden ebenso wie die Vollversammlung alle fünf Jahre gewählt und repräsentieren alle Branchen und Unternehmensgrößen spiegelbildlich zur regionalen Wirtschaftsstruktur. Ihre Gebietszuschnitte entsprechen weitgehend den oberbayerischen Landkreisen. Die Regionalausschüsse entwickeln als regionale Parlamente der Wirtschaft Positionen zu regional bedeutsamen Wirtschaftsthemen. Sie stehen in regelmäßigem Austausch mit Politik, Verwaltung und anderen wirtschaftsre-

levanten Organisationen und Einrichtungen ihres Gebiets. Auch kooperieren die Regionalausschüsse miteinander: So formulierten etwa zum Ausbau der B16 alle Ausschüsse und IHKs entlang der Trasse eine gemeinsame Position.

Fachausschüsse: Die Fachausschüsse dienen der fachlichen Beratung der Vollversammlung und werden daher durch diese eingesetzt. Das kann Themen von der Außenwirtschaft bis zum Verkehr betreffen. Die Mitglieder sind selbst Unternehmer oder Fachexperten aus Mitgliedsunternehmen. Sie werden von der Vollversammlung berufen. Die Fachausschüsse erarbeiten unter anderem wirtschaftspolitische Positionen, über die in der Vollversammlung beraten und abgestimmt wird. Der Berufsbildungsausschuss und der Sachverständigenausschuss unterstützen die IHK bei der Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben.

Arbeitskreise: Weitere fachliche Arbeit wird in diversen Arbeitskreisen geleistet.

„In der Region findet mein Geschäft statt. Mich für die Region zu engagieren und im Regionalausschuss zu vernetzen, war für mich folgerichtig“, sagt Werner Mooseder, Geschäftsführer der MOOSADER Wohnbau- und Projektentwicklung GmbH in Schwabhausen. Er ist Vorsitzender des Regionalausschusses Dachau, Mitglied der Vollversammlung sowie Mitglied im Ausschuss Immobilienwirtschaft.

Mooseder findet vor allem die Übereinstimmung von Ausschussgebiet und Landkreis gut. „Das ist strukturell perfekt: Wir sprechen als IHK-Ausschuss direkt mit den Personen, die später die Entscheidungen für die Region treffen.“

Der Ausschuss stoße bei diesen stets auf offene Ohren – „wohl auch weil wir gewählt sind“, ist Mooseder überzeugt. „Das Wahlamt, gepaart mit dem gesetzlichen Auftrag der IHK, gibt uns vor Ort großes Gewicht – wir sind keine Lobby, sondern vertreten das Gesamtinteresse.“ Was ihm zudem wichtig ist: „Wir bringen als IHK-Regionalausschuss die Interessen der Region in die IHK und über sie auf die nächsthöheren Ebenen – das stärkt die Anliegen der Region ebenfalls.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

„Das ist strukturell perfekt: Wir sprechen als IHK-Ausschuss direkt mit den Personen, die später die Entscheidungen für die Region treffen.“

Werner Mooseder,
Geschäftsführer, MOOSADER
Wohnbau- und Projektentwicklung,
Schwabhausen

Zur Arbeit im Fachausschuss sagt er: „Wir bringen unsere Erfahrung und Expertise etwa zum Flächenverbrauch oder zu Bauvorschriften zum Teil persönlich bei Unternehmerreisen bis nach Berlin oder Brüssel. Sie fließen immer wieder in Gesetze ein – auch wenn das oft dicke Bretter sind, die wir bohren.“



Foto: Franz Obermeier GmbH

„Unternehmertum ist etwas Positives. Wir bauen etwas auf, lassen unsere Mitarbeitenden und die Region teilhaben.“

**Ingrid Obermeier-Osl,
Geschäftsführerin, Holzwerk
Obermeier, Schwindegg**

Etwas zu bewirken, ist auch Ingrid Obermeier-Osls Antrieb. Für ihre Region Altötting - Mühldorf hat sie zum Beispiel den IHK-Bildungsexpress zur Bewerbung der dualen Ausbildung initiiert und sich für die A94 stark gemacht. „Dass wir in den Regionen gut vorankommen, liegt zudem an der guten Unterstützung der fünf regionalen IHK-Geschäftsstellen und der jährlichen Klausur der Regionalausschussvorsitzenden“, so Obermeier-Osl. Bei den Fachausschüssen baute sie den Unternehmerinnenausschuss mit auf. „Mit ihm haben wir viel bewegt, Unternehmerinnen Sichtbarkeit gegeben, uns inzwischen bundesweit über die DIHK und bis nach Südtirol vernetzt.“

Egal, wo sich Obermeier-Osl und Mooseder auch engagieren, sie machen es stets mit viel Herzblut: „Die Ausschüsse sind die Stimme der Wirtschaft, und zugleich geben wir der IHK vor Ort und fachlich ein Gesicht – es ist uns eine Ehre.“

Von Gabriele Lücke

Lust aufs IHK-Ehrenamt? So geht's!



Vorentscheidung

Prüfen Sie, welches Gremium für Sie interessant sein könnte: Vollversammlung, Regionalausschuss oder Fachausschuss. Sie erhalten nähere Informationen zu den einzelnen Möglichkeiten unter:

ihk-muenchen.de/ehrenamt



Vollversammlung/Regionalausschuss

Die Sitzungen der Gremien sind öffentlich – nehmen Sie bei Interesse vorab teil und verschaffen Sie sich einen Eindruck. Die Mitglieder der Vollversammlung und der Regionalausschüsse werden alle fünf Jahre bei der IHK-Wahl neu gewählt.



Wahlvoraussetzungen

Ihre Kandidatur muss innerhalb der vorgegebenen Frist mit allen notwendigen Angaben beim Wahlausschuss eingereicht werden. Sie müssen spätestens am letzten Tag der Wahlfrist volljährig, zur Ausübung des Wahlrechts berechtigt sein und entweder selbst IHK-Mitglied oder gesetzlich vertretungsbefugt, also Unternehmer, Vertretungsberechtigter, Bevollmächtigter oder Prokurist eines IHK-Mitgliedsunternehmens sein. Alle wichtigen Informationen und notwendigen Voraussetzungen erhalten Sie rechtzeitig vor einer neuen Wahlperiode über die Internetseite der IHK.



Fachausschuss

Fragen Sie bei Interesse auch hier nach, ob Sie als Gast an einer Sitzung teilnehmen dürfen, und bewerben Sie sich dann um die Mitgliedschaft. Final berufen werden Sie von der Vollversammlung beziehungsweise in der laufenden Wahlperiode vom Präsidium.



Kontakt

Elke Christian, @ elke.christian@muenchen.ihk.de, ☎ 089 5116-0

**Pack ma's
gemeinsam!**

#EhrensacheIHK

Die Macher in der Region

Die IHK wirkt nicht nur in München: Eine Rundreise zu Chefinnen und Chefs, die sich in den Regionalausschüssen engagieren.





1. Station: Mühldorf am Inn

Engagement für die IHK im Ehrenamt, das gibt es auch hier: in Erharting im Isental. Erharting ist Oberbayern pur. Hier gibt es ein Sautrog-Rennen, eine Kita, Breitbandausbau, 1.000 Einwohner und 21 Vereine. Imker, Feuerwehr, Fußball, Landjugend – alles dabei. Hier blüht das Ehrenamt, nur der ÖPNV schwächelt schwer. Herbert Prost, Leiter der IHK-Geschäftsstelle Mühldorf, musste uns zu Christoph Oechsner fahren.



Foto: Fuhrmann Nutzfahrzeuge Service GmbH

Christoph Oechsner, **Geschäftsführer, Fuhrmann** **Nutzfahrzeuge Service, Erharting**

Oechsner, 42 Jahre jung, ist Chef der Fuhrmann Nutzfahrzeuge Service GmbH. Fuhrmann steht für Fiat-Transporter, Iveco-Busse, Scania-Laster, Verkauf, Leasing, Service, das volle Programm. Oechsner hat für diese Firma die geplante Karriere in einem Konzern ausgeschlagen, weil ihm das gefiel: anpacken, eigene Ideen umsetzen.

Ingrid Obermeier-Osl, die sich als Vorsitzende des Regionalausschusses Altötting - Mühldorf schon immer leidenschaftlich für die Region engagiert, hat Oechsner für das IHK-Ehrenamt gewonnen. Oechsner engagiert sich da gerne. Er schätzt diese Region, die Lage zwischen Salzburg, München und Chiemsee, die Mentalität der Menschen. „Hier gibt es noch Zusammenhalt und die Bereitschaft, Dinge auszuprobieren. Die Leute denken positiv“, sagt Oechsner.

Probleme gibt es auch. Die Mieten haben angezogen, was den Fachkräftemangel verschärft. Oechsner ist genervt von hausgemachter Bürokratie. Nach sechs Monaten Warterei hat er selbst beim Landrat nachgefragt, wo die Ge-

nehmigung für die PV-Anlage auf dem Firmendach bleibt. Dann kam der Bescheid mit dem Hinweis, bis zum Netzanschluss könne es weitere 18 Monate dauern.

Das große Thema der Region ist der Verkehr. Es gibt jetzt die A94 bis München, aber Richtung Passau ist bei Marktl Schluss. Der Ausbau der Schienenstrecke lässt auf sich warten, der fehlende ÖPNV hat Folgen. Oechsner berichtet von Azubis, für die überhaupt kein Bus mehr fährt oder die Stunden für die Busfahrt zur Berufsschule brauchen. Prost schlägt den Führerschein schon mit 16 vor oder eine App, um Mitfahrgelegenheiten zu organisieren. Oechsner will das im Regionalausschuss diskutieren.



2. Station: München

Garching bei München, Business Park. Auf der Terrasse der Kantine Freiraum Garching wird auch Englisch gesprochen. Die Gäste tragen gut sichtbar ihre Firmenausweise. Sie haben heute die Wahl zwischen Pizza Genovese und Čevapčići. Zum finalen Espresso gibt es den Panorama-Blick über den Kunstsee und die Bürogebäude.



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Dr. Rene Fassbender, **Geschäftsführer, OmegaLambdaTec,** **Garching**

Hier entsteht Zukunft, verspricht der Park-Betreiber. 150 Unternehmen beschäftigen hier rund 4.500 Mitarbeiter. Zu den Mietern zählen BMW, Bosch, Garmin, Osram, Scott und Swagelok. Eine Welt für sich. Es gibt Kita, Bäckerei, Pizzeria, Edeka, Photovoltaik auf den Tiefgaragen, geheizt wird dank Geothermie CO₂-frei. „Wir fühlen uns wohl hier“, sagt Rene

Fassbender, Gründer und Chef der KI-Firma OmegaLambdaTec GmbH. Ex-Kreiswirtschaftsförderer Andreas Ortner hat den Kontakt zur IHK hergestellt. Fassbender ist heute stellvertretender Vorsitzender im IHK-Regionalausschuss Landkreis München. Startups und digitale Innovation – dafür setzt sich Fassbender in der IHK ein.

Und das mit Erfolg. Der Ausschuss hat ein Smart Mobility-Projekt in Kirchheim realisiert. Sensoren messen den Verkehrsfluss auf der Staatsstraße 2081, was Staus verhindern soll. Fassbender hat den ersten KI-Speed-Dating-Day in Garching organisiert. Startups, sagt er, seien dafür sofort zu gewinnen. Nur Mittelständler reagierten eher zögerlich.

Woran das liegt, ist ihm ein Rätsel. „Bei gutem Geschäft fehlt die Zeit, bei schlechtem das Geld“, vermutet er. Derzeit testet er für das Landratsamt München ein besseres Blue-Card-Verfahren (die Job-Erlaubnis für Hochqualifizierte aus Drittstaaten). Seine Expertise wird von der Politik geschätzt. Im Juli hat er vor dem Arbeitskreis Wirtschaft der CSU-Landtagsfraktion und dem Wirtschaftsrat der CDU gesprochen.

Fassbender freut sich auf die Teamarbeit mit dem neuen Ausschussvorsitzenden Florian Schardt. Die Zusammenarbeit mit Andreas Burkhardt vom IHK-Hauptamt laufe super. „Wir erhalten großartige Unterstützung“, lobt Fassbender.



3. Station: Fürstenfeldbruck

Industriestraße in Germering. Aldi, Lidl, Parkflächen – das übliche Bild. Dahinter liegen die Gewerbebetriebe. Sandra Pabst hat hier vor wenigen Tagen mit ihrer GeBE Elektronik und Feinwerktechnik GmbH neue Räume bezogen. Die Firma liefert Systeme, die zuverlässig drucken: Bons aus Leergut- und Parkautomaten, Kassenbelege der Obstwaage und Label für die Logistik.

Pabst hat die Firma von ihren Eltern übernommen. Seit 2010 ist sie Chefin. Zehn Jahre lang hat sie nach einem neuen Standort gesucht. In Germering sind Gewerbeflächen rar, die Mieten teuer. Mit diesen Problemen beschäftigt sie sich auch im IHK-Regionalausschuss Fürstenfeldbruck. Sie ist da als Nachrückerin reingerutscht. Ihr gefiel das. Danach hat Pabst für den Ausschuss kandidiert und wurde gewählt. Heute ist sie stellvertretende Vorsitzende.



Sandra Pabst,
Geschäftsführerin, GeBE Elektronik
und Feinwerktechnik, Germering

Pabst schätzt diese Arbeit. „Die IHK ist das Sprachrohr der Unternehmen“, sagt sie. Diese Stimme werde gebraucht. Ob im TV-Krimi oder bei der Steuerprüfung: Unternehmer werden heutzutage in der Gesellschaft oft negativ dargestellt. Pabst stört auch die starke Fokussierung auf Konzernchefs: „Keiner von uns ist Elon Musk“, merkt sie an. Kein Bürger erfahre, was es bedeute, Unternehmerin zu sein. Es brauche Mut und viel Energie, um mit Rückschlägen klarzukommen.

Derzeit sitzen drei Unternehmerinnen in ihrem IHK-Ausschuss. Pabst will, dass es mehr werden. Daher hat sie mitgemacht bei der Aktion „IHK-Girls' Day – Ich werde Chefin“. Bildungsarbeit ist ihr besonders wichtig. Sie unterstützt als Coach in der Region Gymnasialschüler der zehnten Klasse beim Projekt, einen Businessplan zu erstellen.

Pabsts Tipps für Machbarkeit, Finanzierung und Marketing dürften nützlich sein. Sie hat nicht nur eine Firma übernommen, sondern 1998 auch eine eigene gegründet. „Ich kenne beide Welten“, sagt sie.

Davon profitiert auch die IHK. Pabst versichert, der Austausch im Regionalausschuss mache richtig Spaß. Die Arbeit werde von Max Keneder, Referent im IHK-Hauptamt, perfekt und engagiert unterstützt.



4. Station: Berchtesgadener Land

An der vierten Station geschieht ein Wunder: Der Zug kommt pünktlich in Teisendorf an. Schon während der Fahrt hatten Touristen aus Japan und den USA fotografiert. Berge, Kirchturm, Wiesen – das ist so Oberbayern-typisch wie der fehlende ÖPNV. Denise Biedermann, Marketing-Chefin der Wäscherei Abel KG, fährt uns im Werksauto zum Firmensitz in Anger-Aufham. Sie stellt uns schon mal das Berchtesgadener Land vor.

Hier gibt es Tourismus, klar, aber auch viel Industrie. Senior-Chef Christian Abel führt uns durch seinen Betrieb. Schnell wird klar, warum Jens Wucherpfennig, Chef der IHK-Geschäftsstelle Rosenheim, ihn als Regionalausschussmitglied so schätzt. Christian Abel hat eine irre gute Firmengeschichte geschrieben.

Mit dem Münzwaschsalon der Eltern hat es 1965 in Bad Reichenhall angefangen. 1985 ist er mit Ehefrau Sieglinde in die Hotel- und Objekt-

wäsche eingestiegen, wäre beinahe gescheitert, bis er das Hotel Steigenberger als Kunden gewann. Seitdem gab es etwa zehn Prozent Wachstum jährlich.



Christian Abel,
Mitglied der Geschäftsleitung,
Wäscherei Abel, Anger-Aufham

Die Wäscherei hat heute knapp 1.000 Kunden, 80 Großkunden wie die Unfallklinik Murnau oder den Bayerischen Hof, 230 Mitarbeiter aus 28 Nationen, 20 eigene Lkws, Photovoltaik und ein Blockheizkraftwerk. 55 Tonnen Wäsche pro Tag sind zu bewältigen – dafür hat Abel viel Technik, IT und sogar eine KI im Einsatz.

Inzwischen muss Abel Kundenanfragen ablehnen, weil er keine Mitarbeiter mehr findet. Im IHK-Ausschuss hat Abel festgestellt: Alle Firmen haben die gleichen Probleme. Das Wohnen ist teuer, was Jobsuchende abschreckt. ÖPNV, Bahn, die A8, alles eine Katastrophe, das ver-

Die 20 IHK-Regionalausschüsse auf einen Blick

- Altötting - Mühldorf a. Inn
- Bad Tölz-Wolfratshausen
- Berchtesgadener Land
- Dachau
- Ebersberg
- Eichstätt
- Erding - Freising
- Fürstenfeldbruck
- Garmisch-Partenkirchen
- Ingolstadt
- Landeshauptstadt München
- Landkreis München
- Landsberg am Lech
- Miesbach
- Neuburg-Schrobenhausen
- Pfaffenhofen a.d. Ilm
- Rosenheim
- Starnberg
- Traunstein
- Weilheim-Schongau

hindert Mobilität. Dann, natürlich, die Bürokratie. Zweieinhalb Jahre hat es gedauert, bis Abel die Genehmigung für einen Anbau hatte. Zu Jahresbeginn hat Abel das Unternehmen an seine Kinder Stefanie und Sebastian übergeben. Er hat jetzt mehr Luft für die IHK-Arbeit. Von einem Punkt ist Abel überzeugt: „Natur, Tourismus und Industrie – wir können es hier schaffen, dass sich das gut verträgt.“

5. Station: Ingolstadt

Ingolstadt. Nach Industrie sieht es im Stadtteil Ringsee nicht aus. An der Geisenfelder Straße liegt ein verwaister Biergarten („Jagdschloss“). Vor der Pfarrei St. Canisius parkt ein rot-weißes Auto der Diakonie mit der Aufschrift „Gespendet von der Audi-Belegschaft“. Eine Autostadt, also doch. Unser Ziel sieht man schon von weitem. Der EDEKA-Markt trägt den blauen Schriftzug „Fanderl“.

Sabine Fanderl, persönlich haftende Gesellschafterin der Reiner Fanderl GmbH & Co. KG, ist zurück vom Urlaub am Bodensee. Eine Verschnaufpause, bevor es im Geschäft hart wird. Das wird es im Handel von September bis Weihnachten jeden Tag. Fanderl klagt über Bürokratie, Dauerkrisen und miese Stimmung im Land. Ihren Elan mindert das nicht. „Dieses Geschäft, das ist für mich Leidenschaft, Hobby und Berufung zugleich“, sagt sie.

Ebenso wie ihr Vater hat sie bei Dallmayr in München ihre Ausbildung gemacht. Auf einer Studienreise in die USA hat ihr Vater sie dann für die Nachfolge geködert: Wenn man im Einzelhandel weiterkommen wolle, müsse sie, die Tochter, ins Geschäft einsteigen. Ihr Bruder wollte nicht, sie hatte zwei kleine Kinder. Sabine Fanderl hat damals trotzdem den Sprung ins Unternehmen gewagt – und das mit Erfolg. Fanderl führt ihr Unternehmen heute in fünfter Generation, ist Chefin von fünf EDEKA-Märkten, einem Getränkemarkt und von 255 Mitarbeitenden.

Auch das Ehrenamt hat bei den Fanderls Tradition. Ebenso wie einst der Vater arbeitet Sabine Fanderl heute im IHK-Regionalausschuss mit. Seit 2016 hat sie den stellvertretenden Vorsitz inne. Ausbildung ist ihr wichtig. Seit 20 Jahren ist Fanderl im Prüferamt für die IHK aktiv. Sie

will zudem Frauen in der Wirtschaft unterstützen. Auch ihre Branche sei zu „männerlastig“.



Foto: Reiner Fanderl GmbH & Co. KG, René Fiedler

Sabine Fanderl, **Persönlich haftende Gesellschafterin,** **EDEKA Fanderl, Ingolstadt**

Fanderl lobt das Teamplay mit dem Ausschussvorsitzenden Franz Schabmüller und der IHK-Geschäftsstelle. „Wir investieren viel Arbeit, um spannende Sitzungsorte und Themen für den Ausschuss zu finden“, sagt sie. Über allem schwebt laut Fanderl die Frage, welche Auswirkungen die Transformation der Automobilindustrie auf den gesamten Wirtschaftsstandort haben wird. Der Mutterkonzern Volkswagen kriselt aktuell schwer. Das, befürchtet Fanderl, könnte auf Ingolstadt abstrahlen und die Stadt hart treffen.

6. Station: Garmisch-Partenkirchen

Finale in Mittenwald. Das Panorama sorgt für einen Wow-Effekt. Schöner wird es in Oberbayern nicht mehr, nur das stillgelegte Postamt am Bahnhofplatz trübt das Bild. Zur Freude der Gemeinde betreibt Katrin Eissler im Bahnhof eine Post-Filiale. Auch einen leerstehenden Wehrhof der Bundeswehr hat sie als Lager reaktiviert.

Die Frau packt an. Das muss sie in einer Männerbranche. Eissler, Ex-Skirennläuferin und preisgekrönte Unternehmerin (Next Generation Award, Excellence Award Logistik), hat 2015 die Spedition Neuner GmbH & Co. KG von ihren Eltern übernommen. Neuner hat heute gut 50 Mitarbeiter und eine Niederlassung in Innsbruck. Neuner fährt nicht nur für eigene

Kunden. Eisslers Fahrer sind auch für Kunden ihrer Kontaktpartner Dachser, DHL, Express und Schenker auf Europas Straßen unterwegs.

Einsatz zeigt Eissler auch im Ehrenamt für die IHK. Sie arbeitet im Prüfungsausschuss, ist stellvertretende Vorsitzende im Verkehrsausschuss. Nach dem Ausscheiden ihres Vorgängers Peter Lingg Ende 2023 hat der IHK-Regionalausschuss Garmisch-Partenkirchen Eissler zur Vorsitzenden gewählt. Seit Februar ist sie im Amt und hat schon Akzente gesetzt. Die Sitzung im Juli fand in einer Location direkt an der Sprungschanze statt.

Dazu hatte Eissler den Landtagsabgeordneten Thomas Holz (CSU) eingeladen, damit der ungefiltert erfährt, wo es in der Region klemmt. Eissler hat auch Bayerns Ex-Bahnchef Klaus-Dieter Josel schon klargemacht, was besser laufen muss. Bahn, ÖPNV – ein Desaster. Zwei Jahre lang fuhr zwischen Mittenwald und Garmisch-Partenkirchen kein Zug. Auf der Straße geht auch nicht mehr viel: Dauerbaustellen, Stillstand bei den Tunnelprojekten und die Flut des Ausflugsverkehrs.



Foto: Izis Ibrahim

Katrin Eissler, **Geschäftsführerin, Spedition Neuner,** **Mittenwald**

Wohnraum ist knapp, die Mietpreise steigen. Highspeed-Internet gab es nur während des G7-Gipfels auf Schloss Elmau. Eissler will das ändern, ihr Ziel: Das Werdenfelser Land soll auch für Firmen und deren Mitarbeitende attraktiv bleiben. Noch sind die Probleme groß, aber Eissler bleibt am Ball.

Von Martin Armbruster

Hohes Ethos

Positionen der Wirtschaft für die Politik formulieren, Impulse und Lösungen für die IHK-Mitgliedsunternehmen erarbeiten – das sind die wichtigsten Aufgaben der IHK-Fachausschüsse.

Wie entwickelt meine Branche sich weiter? Welchen Einfluss nehmen Megathemen wie Digitalisierung, Globalisierung oder Klimawandel auf mein Geschäft? Wie gelingt es mir, nachhaltiger und wertorientierter zu wirtschaften? Wohl jeder Unternehmer hat sich solche Fragen schon gestellt. Die 17 Fachausschüsse der IHK finden Antworten darauf. Mit ihrer Arbeit machen es sich die Ausschussmitglieder nicht leicht. Von einem „hohen Ethos“ spricht Andreas Duschl, Geschäftsführer von der Duschl Ingenieure GmbH & Co. KG in Rosenheim, der dem Umwelt- und Energieausschuss und dem Regionalausschuss Rosenheim angehört. „Jeder schaut aus seiner Perspektive auf ein Thema und ist sich doch der gemeinsamen Verantwortung bewusst.“ Andreas Bensegger, Geschäftsführer des gleichnamigen Rosenheimer Büroeinrichters Bensegger GmbH, Mitglied des Handlungsausschusses und zudem Vorsitzender des Regionalausschusses Rosenheim, ergänzt: „Auf unseren Sitzungen wird das Gesamtinteresse der Wirtschaft ausgearbeitet, nicht nur einzelne Verbandsinteressen. Die Politik nimmt deshalb unsere Anliegen ernst.“ Ein beispielhafter Blick in die Themenwelt einzelner Fachausschüsse.



Ausschuss Dienstleistung: Fachkräfte gesucht

Im Dienstleistungsausschuss standen in den vergangenen Jahren vor allem Themen aus der Arbeitswelt im Mittelpunkt. Dem Gremium gehören rund 35 Mitglieder an, sie repräsentieren rund 20 Branchen. „Vor allem kleinere Dienstleister werden vom Fachkräftemangel

überdurchschnittlich herausgefordert“, stellt Laura Sasse fest, stellvertretende Ausschussvorsitzende und Vorstand der auf Facility Management spezialisierten Dr. Sasse AG in München. „Wir brauchen mehr Kitas mit ganztägigem Betreuungsangebot. Dann werden unseren Unternehmen deutlich mehr qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung stehen. Frankreich und Skandinavien haben diesen Weg längst eingeschlagen.“ Auf einer Sitzung bei einer großen Münchner Werbeagentur erlebten die Ausschussmitglieder in der Praxis, wie moderne, smarte Bürowelten eine Dienstleistung – auch über Abteilungsgrenzen – teamorientierter und effizienter machen kann.



Foto: Dr. Sasse AG

Dr. Laura Sasse, Vorstand, Dr. Sasse Gruppe, München

Womit sich der Ausschuss sonst noch beschäftigt? Mit Dienstleistungsthemen über europäische Grenzen hinweg wie harmonisierte Stan-

dards im Waren- und Dienstleistungsverkehr, digitale Verwaltungsverfahren, Umsetzungsvoraussetzungen für KI oder die One-in-One-out-Regel bei der Bürokratie. Jene Regel besagt, dass für eine neue Vorgabe stets eine alte aufzuheben sei. Wenige Wochen vor der Europa-Wahl 2024 machte der Ausschuss die Dringlichkeit seiner Anliegen Angela Niebler, der CSU-Europaabgeordneten aus Oberbayern, deutlich.

„Ein Dauerbrenner im Dienstleistungsausschuss bleibt auch die Unterstützung von Start-ups“, ergänzt Referatsleiterin Claudia Schleich. „Sie klagen über zu viel Bürokratie, Controlling und Statistik und wünschen leichtere Finanzierungszugänge.“



Ausschuss Digitalisierung: Chancen neuer Technologien besser nutzen

Wohl kein zweites Thema hat den Alltag vieler Unternehmen so verändert wie die Digitalisierung. Folgerichtig also, dass die IHK einen eigenen Ausschuss für dieses Metathema gegründet hat. „Hier stehen alle nicht-branchenspezifischen Digitalthemen auf der Tagesordnung“, sagt Franziska Neuberger, Referatsleiterin Digitalisierung & IKT. rund 40 Mitglieder hat der Ausschuss. Sie bilden die Wirtschaft in ihrer ganzen Vielfalt ab. Start-up-Gründer sind ebenso dabei wie Digital Manager globaler Konzerne. Einzelhändler und Verleger sitzen neben Industrie- und Energievertretern, und natürlich engagieren sich viele Geschäftsführer und Manager aus der IT-Branche.

Ein wichtiges Thema des Ausschusses ist IT-Sicherheit. „Wir haben die Folgen von Cyberattacken intensiv analysiert, die dramatisch zugenommen haben und verheerende volkswirtschaftliche Schäden anrichten“, sagt Gerhard Müller, Vorsitzender des Ausschusses und Partner des Beratungsunternehmens whitespring in Markt Schwaben.

Zum Thema der Künstlichen Intelligenz hat das Gremium neben den Chancen der Technologie vor allem untersucht, welche Fehler eine Regulierung von KI auf Basis der europäischen Richtlinie vermeiden muss. Hieraus ist ein IHK-Positionspapier zur Umsetzung des AI Acts entstanden, das klare, bürokratiearme und einheitliche Regelungen fordert, die Innovationen stärkt und nicht ausbremst.

Weil Unternehmen mit Behörden viel mehr zu tun haben als Privatpersonen, beschäftigte sich der Ausschuss zudem mit dringend notwendigen Verbesserungen der Verwaltungsdigitalisierung. Dazu wurden Vorschläge erarbeitet, wie E-Government endlich Fahrt aufnehmen kann und damit für Unternehmen Bürokratiekosten senken soll. Als unlängst Fabian Mehring (Freie Wähler, FW), Bayerischer Staatsminister für Digitales, an einer Sitzung teilnahm, schilderten ihm die Ausschussmitglieder eindringlich die Notwendigkeit einer umfassenden und nutzerfreundlichen digitalen Verwaltung und präsentierten ihre Forderungen aus dem IHK-Positionspapier „Verwaltungsdigitalisierung: Weniger Kosten, mehr Tempo und mehr Innovation in Wirtschaft und Verwaltung“.



Gerhard Müller,
Partner, whitespring,
Markt Schwaben



Ausschuss Handel: Digitaler und flexibler

Auch der Handel muss auf die Chancen und Risiken der Digitalisierung stets neue Antworten finden. Seit den 1990er-Jahren fordern E-Commerce-Anbieter die Branche heraus. Auch Traditionsunternehmen haben mittlerweile in digitale Shopsysteme investiert und verkaufen nun ebenfalls online. „Der Handelsausschuss spiegelt diesen Umbruch eindrucksvoll wider“, sagt Referatsleiterin Schleich. Viele seiner Mitglieder bezeichnen sich inzwischen als Multikanal-Unternehmen. Neben ihnen sitzen im Ausschuss die E-Commerce-Anbieter und handelsnahe Dienstleister.



Andreas Bensegger,
Geschäftsführer, Büroeinrichtungs-
haus Bensegger, Rosenheim

Gegenwärtig analysieren die rund 35 Mitglieder des Gremiums die Chancen der KI für den Handel. Mit ChatGPT & Co. können Unternehmen viele operative Aufgaben effektiver erledigen. „Produktbeschreibungen im E-Commerce oder Auswertungen von Verkaufsdaten fallen mit KI leichter“, weiß Ausschussmitglied Andreas Bensegger aus eigener Erfahrung. Auch die Möglichkeiten, die KI in der Werbung für den Handel eröffnen kann, diskutiert der Ausschuss eingehend.

Weitere Themen auf der Tagesordnung: Die bayerische Staatsregierung arbeitet an einem neuen Ladenschlussgesetz, das unter anderem den Spielraum für lange Einkaufsnächte vergrößert und durchgehende Öffnungszeiten für digitale Kleinstsupermärkte ohne Personal erlaubt. Die Mitglieder des Handelsausschusses haben ihren Bedarf an solchen deutlich flexi-

blen Lösungen der Politik wiederholt mitgeteilt. Im Sommer 2024 luden sie dazu Tobias Gotthardt (FW), Staatssekretär im bayerischen Wirtschaftsministerium, ein und stellten ihm ihre Forderungen vor. An dieser Sitzung nahm auch der Dienstleistungsausschuss teil – wenn Themen mehrere Fachausschüsse betreffen, arbeiten sie konstruktiv zusammen.



Ausschuss Umwelt und Energie: Zukunftsträchtige Kompromisse

Der Ausschuss Umwelt und Energie will sowohl Wege zu einer sicheren und wettbewerbsfähigen Energieversorgung ebnen als auch den Klima- und Umweltschutz praktikabel und marktwirtschaftlich gestalten. „Beide Ziele können in einem Spannungsverhältnis stehen“, sagt Norbert Ammann, Referatsleiter Umwelt, Energie, Klima. Insofern wird in diesem IHK-Ausschuss – und nicht nur hier – trotz aller grundsätzlichen Übereinstimmungen gern auch kontrovers diskutiert. Andreas Duschl hat dies wiederholt erlebt: „Wenn Betreiber von Wasserkraftwerken auf Betreiber von Fischzuchtanlagen treffen, kann es hoch hergehen.“ Die eine Seite fokussiert eine sichere Energieversorgung, die andere eine tiergerechte Umwelt. Auch die Befürworter von Windkraftanlagen müssen sich Widerspruch von Unternehmen gefallen lassen, denen der Landschaftsschutz wichtig ist. Wenn unterschiedliche Positionen aufeinandertreffen, ist die hohe Kunst des Kompromisses gefragt.



Andreas Duschl,
Geschäftsführer, Duschl Ingenieure,
Rosenheim

Insgesamt konnte der Ausschuss rund zehn Positionspapiere für die Vollversammlung ausarbeiten. Ein Papier, das den Ausbau von Wasserkraft befürwortet und zugleich die Chancen von Renaturierungen hervorhebt, zeigt nicht zuletzt, wie die rund 35 Mitglieder im Sinne der Gesamtinteressenvertretung zu ausgewogenen Lösungen finden. Die jüngsten Papiere haben unter anderem wettbewerbsfähige Strompreise bei schnellem Ausbau der erneuerbaren Energien und die Gestaltung von Klimaschutzverträgen zum Gegenstand.



Ausschuss Unternehmensverantwortung: Paradigmenwechsel eingeleitet

„Verantwortungsvolle Unternehmer im Sinne Ehrbarer Kaufleute übernehmen Verantwortung weit über den eigenen Betrieb hinaus“, betont Gerti Oswald, Abteilungsleiterin CSR/Nachhaltigkeit. Corporate Social Responsibility – kurz CSR – heißt das Stichwort. „Jedes unternehmerische Handeln hat Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft. Eine nachhaltige, faire Unternehmensführung hat daher neben ökonomischen, auch ökologischen und sozialen Anforderungen zu genügen.“ Die rund 45 Mitglieder des Gremiums entwickeln Konzepte, wie Unternehmen diese Verantwortung im betrieblichen Alltag realisieren können. „Der Ausschuss Unternehmensverantwortung hat damit zugleich auch die Aufgabe, die Transformation in der Wirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit mit voranzutreiben“, so Oswald.

Das Themenspektrum reicht von Klimaschutzstrategien und Lösungen gegen Lebensmittelverschwendung über nachhaltige Wertschöpfungsketten nach den neuen Lieferkettengesetzen bis hin zu den regulatorischen Herausforderungen des Green Deal. Grundsätzlich orientiert sich der Ausschuss an der Agenda 2030, die die Vereinten Nationen 2015 verabschiedet haben, und die mit 17 Zielen die Nachhaltigkeit im umfassenden sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinne fördern will. „Die Wirtschaft nimmt eine Schlüsselfunktion für die Realisierung von Nachhaltigkeit ein“, sagt Ausschussmitglied Laura Sasse. „Vor allem für kleine Unternehmen sind solche Konzepte und Strategien aber ein Novum.“ Wichtig seien deshalb Seminare, Webinare, Peer-Learning-Groups und andere Veranstaltungen, die

den Mittelstand für diese Verantwortung sensibilisieren und praktische Unterstützung geben. „Der Ausschuss hat in diesem Punkt wichtige Impulse gegeben“, sagt Sasse. Und genau das müsse der Anspruch sein.



Berufsbildungsausschuss: Qualitätssicherung und Innovation

Der Berufsbildungsausschuss, verankert im Berufsbildungsgesetz (BBiG), nimmt unter den IHK-Ausschüssen eine Sonderstellung ein. Er ist paritätisch mit jeweils sechs Beauftragten der Arbeitgeber-, Arbeitnehmer- und Berufsschulseite besetzt und in allen wichtigen Angelegenheiten der Beruflichen Bildung zu unterrichten. Die 18 Mitglieder haben nicht nur eine beratende Funktion, sondern auch rechtsetzende Kraft: Das zeigt sich zum Beispiel im Bachelor Professional in Transformations- und Prozessmanagement, dem Fachpraktiker für Büromanagement sowie einem halben Dutzend weiterer Ausbildungsordnungen.

„Der Ausschuss ist Qualitätsgarant und Innovationsmotor“, sagt Hubert Schöffmann, Bereichsleiter Berufliche Bildung und Geschäftsführer des Gremiums. „Proaktiv reagiert er auf Entwicklungen des Bildungs- und Fachkräftemarkts am Wirtschaftsstandort, tauscht sich immer wieder mit Experten aus. Damit gelingt ihm, veränderte An-

forderungen oder neue Bedarfe, aber auch Qualitätsprobleme auf dem Bildungssektor zu identifizieren und entsprechend darauf zu reagieren.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

Vivian Gann, Ausbildungsleiterin, Stadtwerke München, München

Der Berufsbildungsausschuss steht in engem Kontakt mit den Ausschüssen anderer IHKs sowie der DIHK. „Der Input der IHK-Ausschüsse ist unerlässlich, sie sind wichtige Treiber unserer Arbeit“, betont Vivian Gann, Mitglied des DIHK-Bildungsausschusses und Ausbildungsleiterin der Stadtwerke München (SWM). „Und Vorstöße aus Bayern haben großes Gewicht, wie wir auf unseren Sitzungen immer wieder erleben.“

Von Stefan Bottler

IHK-Fachausschüsse – geballte Expertise

- Außenwirtschaft
- Dienstleistungen
- Digitalisierung
- Finanz- und Steuerpolitik
- Gesundheitswirtschaft
- Handel
- Immobilienwirtschaft
- Industrie und Innovation
- Kredit- und Finanzwirtschaft
- Recht
- Tourismus
- Umwelt und Energie
- Unternehmensverantwortung
- Unternehmerinnen
- Verkehr

Hoheitliche Aufgaben erfüllen zudem:

- Berufsbildungsausschuss
- Sachverständigenausschuss

IHK-Ehrenamt? Immer gerne!

Unternehmerinnen und Unternehmer erklären, warum sie sich im IHK-Ehrenamt für Oberbayerns Wirtschaft einsetzen.

Themen setzen

„Das branchenübergreifende Netzwerk aus kleinen wie großen Betrieben, der Austausch mit engagierten Unternehmerinnen und Unternehmern, die Interessenvertretung gegenüber Politik und Verwaltung – all das motiviert mich zum IHK-Ehrenamt. Besonders am Herzen liegt mir, Unternehmerinnen sichtbar zu machen, Stakeholder des Gesundheitswesens zu vernetzen und für mehr Familienfreundlichkeit und Corporate Social Responsibility zu begeistern.“



Sabine Fuchsberger-Paukert,
Geschäftsführerin, ilapo Internationale
Ludwigs-Arzneimittel, München

Foto: Stefanie Aumiller

Zukunftsfähigkeit fördern

„Engagement im IHK-Ehrenamt bedeutet für mich, die Zukunft der bayerischen Wirtschaft aktiv mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen. Im Finanz- und Kreditausschuss kommt übergreifendes Branchen-Know-how zusammen. So lassen sich gute Rahmenbedingungen für die regionale Wirtschaft fördern.“



Michael Dandorfer,
Vorstand, Münchner Bank,
München

Foto: Münchner Bank eG

Unternehmerisch austauschen

„Ich schätze vor allem den branchenübergreifenden Erfahrungsaustausch, den es in unserem Ausschuss erlebe. Durch die Gespräche erhalte ich immer wieder neue Denkanstöße für mein eigenes Business. Zugleich kann ich dort meine eigenen unternehmerischen Erfahrungen und Bedürfnisse einbringen. Damit wir gemeinsam die Zukunft verbessern.“



Maximilian Ihm,
Geschäftsführer, LuTV-Rackl,
Forstinning

Foto: LuTV Rackl GmbH, Silvia Stoib Fotografie

Politik mitgestalten

„Unternehmertum ist eine wirkungsvolle Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen. Im Digitalisierungsausschuss der IHK erarbeiten wir mit Herzblut Antworten für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.“



Benedict Padberg,
Geschäftsführer, Interlink,
Wörthsee

Foto: Franz Dilger

Impulse geben

„Die umfassende Unterstützung, die die IHK den Unternehmen bietet, kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Es erfüllt mich mit Stolz, mich ehrenamtlich bei der IHK einbringen zu dürfen.“



Michaela Schenk,
Geschäftsführerin, Mawa,
Pfaffenhofen a.d. Ilm

Foto: Mawa GmbH



Foto: Wirtschaftsjunioren Bayern

Jung und motiviert

In Oberbayern engagieren sich fast 1.000 junge Unternehmerinnen und Unternehmer bei den Wirtschaftsjunioren. Was sie motiviert und wie sie mit ihrem Einsatz die Zukunft gestalten.

1988 sei sie das erste Mal auf einer Bundeskonferenz der IHK-Wirtschaftsjunioren gewesen, erzählt Denise Schurzmann, Geschäftsführerin der Krause Industrieschaltanlagen GmbH in Raubling. Sie ist 35 Jahre jung. Ein schnelles Kopfrechnen führt zu der Nachfrage, wie das denn sein könne. Schurzmann lacht: „Ich war im Bauch meiner Mutter.“ Beide Eltern seien unternehmerisch tätig, beide Mitglieder der Wirtschaftsjunioren – kurz WJ – gewesen. „Wie auch ihr gesamter Freundeskreis“, ergänzt sie. Das hat auch die Tochter geprägt. Es war für Denise Schurzmann also klar, sich ebenfalls ehrenamtlich bei den WJ zu engagieren. Seit 2011 ist sie aktiv, hat diverse Ämter übernommen. 2022 war sie Bundesvorsitzende, 2023 Ehrenpräsidentin.

Die Wirtschaftsjunioren sind ein Verein mit enger Partnerschaft zur IHK, in dem sich junge Unternehmer ehrenamtlich engagieren, etwa für mehr Gründergeist und bessere Bildung. 10.000 Mitglieder zählt der Verband deutschlandweit, 4.500 Mitglieder sind es in Bayern, rund 1.000 in Oberbayern. Aktive Ämter können nur Personen unter 40 Jahren wahrnehmen, Ältere bleiben aber oft als Fördermitglieder an Bord, beraten und begleiten die Jüngeren noch eine Weile.

„Die Wirtschaftsjunioren sind das größte Netzwerk junger Unternehmer und Führungskräfte unter 40 Jahren und damit die Stimme der jungen Wirtschaft“, sagt Andreas Burkhardt, Geschäftsführer der Wirtschaftsjunioren Bayern bei der IHK. Im Rahmen des bundesweiten WJ-Formats „Know-how-Transfer“ begleiten zum Beispiel jährlich 200 junge Wirtschaftsjunioren einige Tage lang 200 Abgeordnete im Land- oder Bundestag. So entsteht ein direkter Dialog zwischen Politik und junger Wirtschaft.

Unternehmer haben im Allgemeinen einen langen Arbeitstag. Warum bringen sie sich ehrenamtlich bei den Wirtschaftsjunioren ein? „Aus Leidenschaft“, sagt Schurzmann. „Wir Jungen haben noch eine lange Zeit vor uns, wir müssen die Gestaltung unserer Zukunft selbst in die Hand nehmen, etwa zum Thema Generationengerechtigkeit.“ Außerdem sei der Verband gut für den Austausch. „Es ist ein belastbares Netzwerk“, sagt sie. Man gebe etwas und bekomme etwas zurück. Schurzmann hat zum Beispiel einmal zwei Unternehmen zusammengebracht, die dann gemeinsam ein Produkt entwickelt haben. Sie selbst wiederum tat sich im vergangenen Jahr mit einer Wirtschaftsjuniorin aus Baden-Württemberg zusammen und startete ein Inklusionsprojekt.



Foto: Isis Ibrahim

„Wir Jungen haben noch eine lange Zeit vor uns, wir müssen die Gestaltung unserer Zukunft selbst in die Hand nehmen.“

**Denise Schurzmann,
Geschäftsführerin, Krause
Industrieschaltanlagen, Raubling**

Langsam will Schurzmann sich zurückziehen – oder besser gesagt: wechseln. Schon jetzt ist sie in der IHK für München und Oberbayern ehrenamtlich tätig, etwa als Mitglied in der Vollversammlung, im Ausschuss Unternehmerinnen sowie mit Gaststatus als Vertreterin der Wirtschaftsjuvenen im IHK-Präsidium. Eventuell wird sie noch weitere Ämter übernehmen. „Das ist auch ein Grund für die enge Partnerschaft zwischen Wirtschaftsjuvenen und der IHK“, erklärt Burkhardt: „Im Idealfall übernehmen WJ-Mitglieder weitere IHK-Ehrenämter.“



Foto: Hans-Rudolf Schulz

**Benedikt Hermann,
Geschäftsführer, trion digital,
München**

Benedikt Hermann, Geschäftsführer der trion digital GmbH in München und Anfang 40, hat sich zu diesem Schritt noch nicht entschlossen. Dafür wirkt er aber als Fördermitglied in WJ-Arbeitskreisen mit. „Zudem bildet mein Unternehmen aus, und einer meiner Mitarbeiter ist als Prüfer ehrenamtlich für die IHK aktiv.“ Noch schlägt sein Herz eben für die Wirtschaftsjuvenen. Er habe dort einiges bewirken können, sagt er: „Auf meine Initiative hin haben wir die bayernweite Social-Media-Kommunikation deutlich ausgebaut und standardisiert.“ Auch erfolgreiche Veranstaltungen wie den „CEO Talk“ oder „Digital Marketing Deep Dive“ hat Hermann aus der Taufe gehoben.

Besonders inspirierend fand er den Austausch mit der Politik. Er selbst war mehrmals beim Know-how-Transfer im Land- und im Bundestag dabei. „Ich habe an politischen Positionspapieren mitgearbeitet und sie vorgetragen“, sagt er sowohl mit Stolz als auch mit Dankbarkeit. „Das haben mir die Wirtschaftsjuvenen ermöglicht.“

Christel Martens ist ebenfalls dankbar für das, was sie bei den Wirtschaftsjuvenen erlebt. Etwa den Austausch mit Unternehmern in anderen Ländern, Kontakte und Gästeeinladungen aus der ganzen Welt, das Kennenlernen neuer Kulturen. „Das hätte ich ohne den Verein nicht erreicht“, sagt die Gründerin der Online- und Influencer-Marketing-Agentur BOSAC GmbH in Rohrbach. Dazu muss man wissen, dass die Wirtschaftsjuvenen Deutschland Teil von Junior Chamber International (JCI) sind, einem weltumspannenden Netzwerk mit rund 200.000 Mitgliedern.

Aber egal ob international, national oder regional: Die junge Unternehmerin engagiert sich, weil „Freundschaften entstehen und ein offener Businesstransfer möglich ist. Kontakte öffnen Türen.“ Außerdem lobt sie die „Wissensmacht“ im WJ-Netzwerk. Daher engagiert sich Martens stark. Aktuell ist sie erste Vorsitzende der Wirtschaftsjuvenen Ingolstadt e.V. Unter ihrer Regie wurde ein neues Format, das B2B-Speed-Dating, eingeführt. Im Herbst findet es zum dritten Mal statt: Jung und Alt sitzen sich zehn Minuten lang gegenüber und diskutieren über die Herausforderungen der Wirtschaft, etwa über künstliche Intelligenz und andere Zukunftsthemen, aber auch über Unternehmensgründungen.



Foto: Lisa Fuchs, Nunplusultra Fotografie Film Design

**Christel Martens,
Geschäftsführerin, Agentur BOSAC,
Rohrbach**

Daniel Spierer kam vor vier Jahren zu den Wirtschaftsjuvenen. Er war lange angestellt, bis er die Unternehmensberatung für Kreditinstitute EXPERT KEY sowie „Die Fastenformel“, ein Startup im Gesundheitsbereich, gründete. Beide Marken laufen aktuell in der C2D GmbH zusammen. Dennoch ist Spierer schon im Vorstand

der Wirtschaftsjuvenen Bayern e.V. Er leitet das Ressort „Unternehmertum“, das Start-ups fördert und für die Unternehmensnachfolge sensibilisiert. Nachdem er sich selbstständig gemacht hatte, habe ihn ein Nachbar, selbst bei den Wirtschaftsjuvenen tätig, im Hausflur angesprochen und gesagt: „Da musst du auch eintreten.“



Foto: Franziska Nettel

Die Wirtschaftsjuvenen sind ein Verein von Macherinnen und Machern.

**Daniel Spierer,
Geschäftsführer, C2D,
München**

Spierer ist froh, dem Rat gefolgt zu sein. „Die Wirtschaftsjuvenen bringen neue Ideen und Impulse für die Mitglieder der IHKs und darüber hinaus“, sagt er. Selbst hat er auch schon viel eingebracht: In München etwa hat er die Ressorts „Training“ sowie „Unternehmertum & Start-ups“ oder das WJ-Gründerfrühstück ins Leben gerufen. Sein Fazit: „Die Wirtschaftsjuvenen sind ein Verein von Macherinnen und Machern.“

Von Sabine Hölper



„Influencer im besten Sinne“

Alle Round-Table-Fotos: Hans-Rudolf Schulz

#EhrensacheIHK

IHK-Unternehmer und -Unternehmerinnen diskutieren bei einem Round Table über Verantwortung, Ehrenamt und den vielfältigen Gewinn daraus.

Sie alle engagieren sich bei der IHK. Wie sah Ihre erste Begegnung mit dem IHK-Ehrenamt aus? Und wie ist es weitergegangen?

Christian Krömer: Unsere Familie und unser Unternehmen sind tief in unserer Region verwurzelt. Sich hier ehrenamtlich zu engagieren, ist für uns alle selbstverständlich. So führte mein Weg direkt in den IHK-Regionalausschuss. Ich wollte beteiligt sein und mitgestalten, wenn sich die Wirtschaft am Standort zusammenschließt.

Reinhard Scheuermann: Wir haben Ende der 1980er-Jahre unseren Firmensitz von Frankfurt nach Landsberg am Lech verlegt. Ich kannte hier niemanden. Unser Banker hatte Mitleid mit mir als Zugereistem. Also hat er mich zu einem Treffen der Wirtschaftsleute mitgenommen. Und auf einmal war ich Regionalsprecher Oberbayern. Davon war ich zwar zunächst überfordert, aber über den Tag hinaus hat mir das Heimat gegeben. Aus dem überraschenden

Einstieg ist ein kontinuierliches Engagement geworden, das sich bis heute im Regionalausschuss abspielt.

Eva Vesterling: Ich habe meinen Einstieg ebenfalls bei den Wirtschaftsleuten gefunden – ursprünglich auf der Suche nach Gleichgesinnten zum Thema Führung, später dann als Bundesvorsitzende und internationale Delegierte. Heute bringe ich mich ehrenamtlich unter anderem in der DIHK, in der IHK-Vollversammlung und als Landesvorsitzende der bayerischen Familienunternehmer ein.

Anna Marx: Mir hat sich während der Pandemie gezeigt, wie wertvoll und wirksam es ist, wenn die Wirtschaft zusammensteht. Bei der Gelegenheit ist mir klar geworden, wie wichtig es ist, in Krisensituationen direkten Kontakt in die Politik zu haben und mit vereinter Stimme zu sprechen. Eigentlich eine alte Erfahrung: Wenn du ein Problem lösen willst, brauchst du die richtigen Leute, die dir dabei helfen.

Es gibt viele Möglichkeiten sich zu engagieren, was macht speziell die IHK für Sie attraktiv?

Marx: Gerade als IHK stellen wir nicht nur Forderungen, sondern liefern immer auch Lösungsansätze mit, die auf einem starken Konsens der Wirtschaft aufbauen. Dabei nutzen wir die Gestaltungsmacht, die die IHK uns gibt, sehr verantwortungsvoll. Wir wägen ab, gestalten, beschließen gemeinsam. Wegen dieser konstruktiven Neutralität werden wir auch gehört.

Scheuermann: Wesentlich sind für mich auch die zahlreichen Unternehmerpersönlichkeiten, die ich, wie jeder hier am Tisch, im Lauf der ehrenamtlichen Tätigkeit kennengelernt habe. Andere Branchen, andere Regionen, aber stets das gleiche Verständnis dafür, dass das Unternehmen besser ist als das Unterlassen. Zusammen mit der parteipolitischen Neutralität der IHK entsteht eine besondere Stärke: Bei fast

jeder Partei gibt es etwas, das einen anspricht, und genauso etwas, das einen stört. Über die IHK haben wir die Chance, übergeordnet Themen zu setzen und Vorschläge einzubringen.

Krömer: Letztlich sind die Unternehmerinnen und Unternehmer, die wie wir ihre Erfahrung und ihr Wissen in die Gremien der IHK einbringen, Influencer im besten Sinn des Wortes. Es sind aber nicht die hübschen Bilder, über die wir wirken, sondern es sind die Offenheit, mit der wir Dinge ansprechen, und die Bereitschaft, Veränderungen mitzugestalten, mit denen wir Einfluss nehmen. Wir argumentieren auf der Sachebene, nicht um eine Position zu besetzen oder uns eine Auszeichnung zu verdienen. Wobei wir neben der Politik in erster Linie auch andere Unternehmer ansprechen wollen.

Das unternehmerische Selbstverständnis, Verantwortung zu übernehmen, spielt für Ihr Engagement auch eine Rolle?

Vesterling: Ja, wir übernehmen Verantwortung innerhalb wie außerhalb des Firmengeländes. Die Menschen, die für uns arbeiten, verlassen sich darauf, dass wir uns auch in ihrem Namen für gute und langfristig stabile Standortbedingungen einsetzen. Damit sichern wir nachhaltig auch deren Lebensqualität und Perspektiven. Entgegen aller öffentlichen Polarisierung

handeln wir als mittelständische Unternehmen aus der Mitte der Gesellschaft heraus.

Scheuermann: Gemeinsam Veränderungen anzustoßen, zu tragen und umzusetzen, ist ein wesentlicher Teil des unternehmerischen Selbstverständnisses. Die eigenen unternehmerischen Fähigkeiten werden über den Austausch in der IHK bereichert und erweitert. Hieraus ergibt sich ein Profit, der sich nicht in Zahlen ausdrückt oder bilanzierbar wäre.

Sie haben in Ihren Firmen viel auf dem Schreibtisch und scheuen dennoch nicht den Aufwand fürs Ehrenamt.

Vesterling: Es ist unsere Freizeit, die wir hier einbringen. Gerade aus Sicht von Familienunternehmern lässt sich Verantwortung nicht mit dem Stundenzähler messen.

Krömer: Es ist nicht immer einfach. Man schnitzt sich die Zeit dann irgendwo heraus ...

Marx: ... und schaut nicht auf die Uhr. Wir stehen oft noch da, wenn andere schon gehen. Dass in dieser Zeit und unter den genannten Vorzeichen sowohl Produktives entsteht als auch neue Freundschaften geschlossen werden, macht den vermeintlichen Verzicht aber zu einem Gewinn.

Wie sieht es mit Unterstützung bei Ihrer ehrenamtlichen Arbeit aus?

Scheuermann: Hier betonen wir gern die Professionalität der hauptamtlichen Mitarbeitenden der IHK. Da erhalte ich die gleich hohe Qualität wie im eigenen Unternehmen – und bringe dem auch die gleiche Wertschätzung entgegen. Dabei ist diese Aufgabe alles andere als einfach, gilt es doch, die unterschiedlichsten Interessen zu kanalisieren und daraus ein konstruktives Ergebnis zu erzeugen.

Vesterling: Ob das die Organisation von Veranstaltungen ist oder die Ergebnisse von Konsultationen sind: Wir erleben seitens des IHK-Hauptamts konzentriertes, lösungsorientiertes Teamwork. Ich sehe da eindeutige Parallelen zur effizienten Kollaboration im Unternehmen. Und ja, das motiviert uns nachhaltig, vom Ehrenamt aus zum Erfolg im Team beizutragen.

Ausgehend von Ihren positiven Erfahrungen: Ermuntern Sie auch die eigenen Mitarbeitenden, ein Ehrenamt zu übernehmen?

Marx: Da gibt es ja unzählige Möglichkeiten, zum Beispiel bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Sportverein, bei der Tafel und was sich sonst am Standort noch bietet. Viele bringen ihre Beteiligung von Haus aus mit.

Es diskutierten:



Anna Marx

Persönlich haftende Gesellschafterin Marx Reisen Alfons Marx KG, Fridolfing, stellvertretende Vorsitzende des Regionalausschusses Traunstein



Dr. Eva Vesterling

Vorstand und Gesellschafterin Vesterling AG – Personalberatung für Technologie, München, Mitglied der Vollversammlung, stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses Dienstleistungen, Arbeitskreis Personal



Reinhard Scheuermann

Geschäftsführer Kemapack GmbH, Landsberg am Lech, stellvertretender Vorsitzender des Regionalausschusses Landsberg am Lech



Christian Krömer

Geschäftsführer Spielwaren Krömer GmbH & Co. KG und Toysino GmbH, Schrobenhausen, Mitglied der Vollversammlung und Vorsitzender des Regionalausschusses Neuburg-Schrobenhausen

Scheuermann: Wir fragen bei Einstellungen bewusst nach solchen Engagements, weil wir darin eine Haltung und eine Verantwortungsbereitschaft sehen, die wir uns auch im Unternehmen wünschen.

Vesterling: Das Ehrenamt prägt die Persönlichkeit. Das beobachte ich bei meiner Arbeit in unserer Personalberatung für Technologie regelmäßig. Gerade, wenn wir Führungspositionen vermitteln, ist das ein starkes Kriterium.

Stichwort Öffentlichkeit: Üben Sie Ihr Ehrenamt lieber im Stillen aus oder kommunizieren Sie es im Sinn von „Tue Gutes und rede darüber“?

Vesterling: Wir brauchen die Öffentlichkeit, damit möglichst viele verstehen und erfahren, warum und wofür wir uns einsetzen. Die sozialen Medien sind das ideale Instrument, um unsere Positionen darzustellen. Gleichzeitig helfen uns der Input dort sowie die Auseinandersetzung mit den Reaktionen, die wir erhalten, unsere eigene Argumentation zu schärfen.

Scheuermann: Unterm Strich lässt sich über die Öffentlichkeitsarbeit die Wirkmacht jedes Gremiums deutlich vergrößern. Die Bedeutung von Kommunikation ist bei unserer Arbeit für die IHK genauso relevant wie für unser Unternehmen.

Krömer: Und sie ist auch für die Kontakte der Unternehmen untereinander förderlich. Es ist schon irreführend, wie oft ich mittlerweile bei Veranstaltungen mit den Worten angesprochen werde: Ich kenn dich von LinkedIn ... Außerdem: Wer durch die Öffentlichkeitsarbeit mitbekommt, dass sich über die IHK etwas erreichen lässt, nimmt deren Arbeit anders wahr – und ist auch eher bereit, sich selbst einzubringen.



Die Teilnehmer des Round Tables sind sich einig: Gesellschaftliches Engagement ist gelebtes Unternehmertum

Gibt es ein Erfolgserlebnis aus Ihrem Ehrenamt in der IHK? Wo Sie etwas angestoßen oder verändert, gutes Feedback bekommen haben?

Vesterling: Eindeutig: das Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Angesichts der demografischen Entwicklung können wir Unternehmer in Deutschland unseren Bedarf an qualifizierten Fachkräften auf Dauer nicht mit dem inländischen Potenzial decken. Viele Jahre haben wir uns im Ehrenamt bei der Politik dafür eingesetzt, bessere Rahmenbedingungen für die Zuwanderung von Spitzenkräften aus Drittstaaten zu schaffen. Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz ist ein Schritt in die richtige Richtung. Jetzt arbeiten wir an der Weiterentwicklung: Die Visavergabe muss schneller und die Prozesse müssen digitaler werden, wir brauchen eine international wettbewerbsfähige Besteuerung und vieles mehr!

Scheuermann: Allgemein ist die IHK für mich immer ein Türöffner gewesen, in der Region genauso wie im Ausland. Vielen Anliegen der Wirtschaft konnten wir in der Vergangenheit einen deutlichen Schub geben, so zum Beispiel dem Ausbau der digitalen Infrastruktur vor einigen Jahren. Ich erinnere mich auch gerne daran, die eine oder andere prominente Person für einen Vortrag in unserer Region gewonnen zu haben, zum Beispiel Aprajita Jain aus der Google-Zentrale in Kalifornien. Aktuell arbeiten wir in der Region Landsberg am Lech an einem neuen Konzept „Landsberg|in:motion“. Es ist unsere Idee, die IHK jünger und moderner zu präsentieren, als sie allgemein wahrgenommen wird – über Veranstaltungen zu Themen wie Frauen in Führung, New Business, Nachhaltigkeit oder Bildung.

Von Ulrich Pfaffenberger

IMPRESSUM

Wirtschaft – Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
Sonderveröffentlichung
„IHK-Ehrenamt“

Chefredakteurin:
Nadja Matthes (verantwortlich)

Fachliche Koordination:
Elke Christian, Anja Sperr, Vanessa Korn

Redaktionshandling:
Dr. Gabriele Lücke

Produktion:
Ideenmühle GmbH, Schlehenstraße 14,
90542 Eckental | [ideenmuehle.com](https://www.ideenmuehle.com)

Projektleitung/Geschäftsführung:
Melanie Baldin/Sabine Ehrnsperger

IHK-Ansprechpartnerin:
Elke Christian
[@elke.christian@muenchen.ihk.de](mailto:elke.christian@muenchen.ihk.de)
[089 5116-0](tel:08951160)

immo 4.2024

VERLAGSANZEIGE

Immobilien in München und Oberbayern





Cashflow-Mehrwert durch Energieeffizienz-as-a-Service

Eine neue Studie von Siemens Financial Services (SFS) kalkuliert die Menge an CO₂, die in den USA, Europa, China und Indien bis 2030 durch „Energieeffizienz-as-a-Service“-Lösungen eingespart werden könnte. Diese servicebasierten Finanzierungen versetzen Eigentümer in die Lage, die Betriebskosten ihrer Gebäude zu senken, ohne Kapital binden oder finanzielle Risiken eingehen zu müssen. Zudem garantieren diese Lösungen die erwarteten Einsparungen.

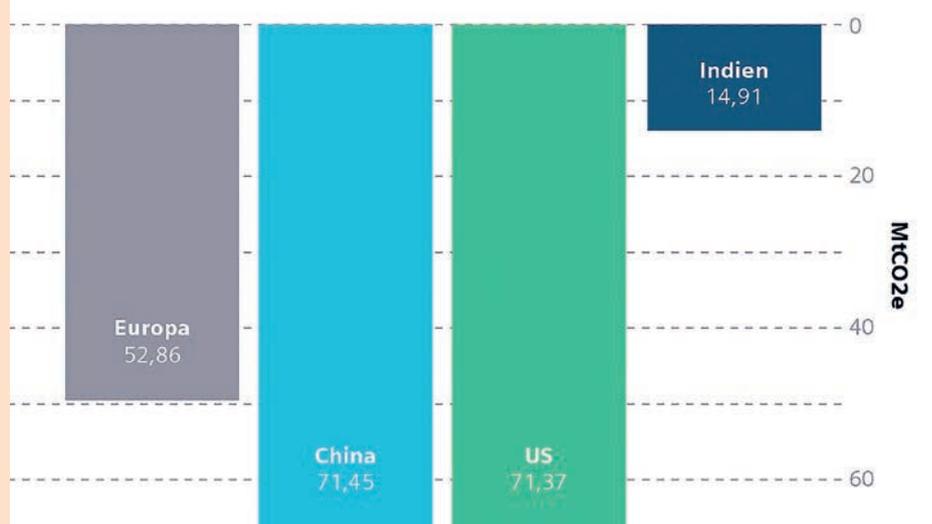
Gewerbliche und öffentliche Gebäude sind pro Quadratmeter energieintensiver als Wohngebäude. Die Erhöhung ihrer Energieeffizienz trägt deshalb besonders zur Erreichung der Dekarbonisierungsziele bei. Die schwierige wirtschaftliche Lage bremst jedoch die erforderlichen Investitionen in Technologien zur Gebäudemodernisierung. Doch eine neue Studie zeigt, was möglich wäre.

„Retrofit for Purpose“ – unter diesem Titel liefert eine neue Studie von Siemens Financial Services (SFS) eine fundierte Schätzung, inwieweit sich

CO₂-Emissionen weltweit durch Energieeffizienz-as-a-Service-Lösungen einsparen lassen. Konkret beziffert das Papier die CO₂-Menge für die Länder und Regionen mit den weltweit höchsten Emissionen: USA (71,35 MtCO₂e), China (71,45), Europa (52,86) und Indien (14,91). Da diese Länder für den

Großteil des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich sind, entsprechen die geschätzten Mengen mehr als acht Prozent der jährlichen CO₂-Emissionsreduktionsziele, die vom Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) – dem Weltklimarat – offiziell festgelegt wurden.

Geschätzte jährliche Verringerung der Kohlenstoffemissionen 2023-2030, finanzierbar durch EaaS für bestehende Gewerbegebäude



Flexible Finanzierungen steigern Investitionsdynamik entscheidend

Den Gebäudebestand durch Renovierungsmaßnahmen CO₂-neutral zu machen, gehört mithin zu den wichtigsten Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele. Jedoch behindern die Inflation, höhere Zinsen und Brennstoffkosten sowie Unterbrechungen in den Lieferketten die Umsetzung. Die Studie belegt, dass flexible Finanzierungen privater Anbieter geeignet sind, die Investitionsdynamik entscheidend zu steigern. Zahlreiche Beispiele aus der ganzen Welt stützen diesen Befund. Experten gehen davon aus, dass eine umfassende Modernisierung den Energieverbrauch von Gewerbegebäuden – darunter Büros, Fabriken, Kliniken und Schulen – um bis zu 40 Prozent senken kann. Dennoch geschieht dies nicht in dem Umfang, der zur Erreichung der Klimaziele erforderlich wäre, so der Bericht. Dies ist wahrscheinlich auf den beträchtlichen Investitionsbedarf zurückzuführen.

Abhilfe schaffen insbesondere Finanzierungsmodelle, die als Energieeffizienz-as-a-Service bekannt sind. Sie versetzen Immobilieneigner in die Lage, den Bestand an „Nicht-Wohngebäuden“ auf Cashflow-freundliche Weise zu sanieren. Diese innovativen Finanzierungen ermöglichen Betriebskostensenkungen, ohne Kapital zu binden und garantieren gleichzeitig die prognostizierten monetären Einsparziele.

Energieeffizienz-as-a-Service bietet Cashflow-Mehrwert

Anbieter von Systemen und Lösungen zur Gebäudemodernisierung profitieren, da sie mit Energieeffizienz-as-a-Service ihren Kunden einen zusätzlichen Cashflow-Mehrwert bieten können. Bei größeren Anlagen oder Systemen kann damit der Nutzen der energieeffizienten Technologie die Kosten vollständig aufwiegen.

„Angesichts der aktuellen Klimaziele kommt es darauf an, die Dekarbonisierung von Gebäuden zu ermöglichen oder zu unterstützen. Deren Emissi-

Siemens Financial Services (SFS)

Der Finanzierungsarm von Siemens bietet seinen Kunden weltweit den Zugang zu Technologie mit Sinn und Zweck und unterstützt sie dabei, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Eine außergewöhnliche Kombination aus Finanzexpertise, Risikomanagement und Branchen-Know-how ermöglicht es SFS, maßgeschneiderte Finanzierungs-lösungen anzubieten. Dazu gehören flexible Leasing- und Working-Capital-Produkte, Projekt- und strukturierte Finanzierungen, Unternehmensfinanzierung, Eigenkapitalinvestments, Finanzberatung sowie Absatz- und Forderungsfinanzierung. Mit erfahrenen und engagierten Teams in über 20 Ländern ebnet SFS den Weg zu industrieller Produktivität, intelligenter Infrastruktur und nachhaltiger Mobilität, hilft bei der Energiewende und ermöglicht exzellente Gesundheitsversorgung. SFS leistet einen Beitrag zum Siemens DEGREE Rahmenwerk und zählt zu den führenden Anbietern von Finanzierungs-lösungen für erneuerbare Greenfield-Projekte.

onen tragen schließlich schon heute erheblich zum weltweiten Treibhauseffekt bei und drohen, sich bis 2050 sogar noch zu verdoppeln“, sagt Klaus Meyer, Leiter des Commercial Finance-Geschäfts von Siemens Financial Services in Deutschland und Vorsitzender der Geschäftsführung (CEO) der Siemens Finance & Leasing. „Intelligente Finanzierungs-lösungen sind so konzipiert, dass sie Einsparungen in die wirtschaftliche Gleichung einbeziehen und so der grünen Transformation von Gebäuden den Weg ebnen.“

Die Methodik

Es wurden Daten nationaler/regionaler statistischer Ämter über den jährlichen Energieverbrauch von Nichtwohngebäuden mit Baujahr vor 2010 verwendet, um die CO₂-Emissionen von Gebäuden zu modellieren, die wahrscheinlich von einer umfassenden Modernisierung zur Verbesserung

der Energieeffizienz profitieren würden. Von diesem Wert wurde dann die Reduzierung abgezogen, die durch die umfangreichste plausible Modernisierung erreicht werden könnte. Die wahrscheinlichen Energieeinsparungen durch umfassende Modernisierungen wurden auf der Grundlage des unteren Endes der offiziellen Durchschnittswerte berechnet. Die sich daraus ergebenden Zahlen stellen eine sehr konservative Schätzung der jährlichen Energieeinsparungen dar, die durch umfassende Modernisierungsmaßnahmen erzielt werden können, die durch Energieeffizienz-as-a-Service-Finanzierungs-lösungen finanzierbar sind.“ ●

Ein Exemplar des Whitepapers erhalten Sie hier:



Die **Siemens AG** (Berlin und München) ist ein führendes Technologieunternehmen mit Fokus auf die Felder Industrie, Infrastruktur, Mobilität und Gesundheit. Ressourceneffiziente Fabriken, widerstandsfähige Lieferketten, intelligente Gebäude und Stromnetze, emissionsarme und komfortable Züge und eine fortschrittliche Gesundheitsversorgung – das Unternehmen unterstützt seine Kunden mit Technologien, die ihnen konkreten Nutzen bieten. Durch die Kombination der realen und der digitalen Welt befähigt Siemens seine Kunden, ihre Industrien und Märkte zu transformieren und verbessert damit den Alltag für Milliarden von Menschen. Siemens ist mehrheitlicher Eigentümer des börsennotierten Unternehmens Siemens Healthineers – einem weltweit führenden Anbieter von Medizintechnik, der die Zukunft der Gesundheitsversorgung gestaltet. Im Geschäftsjahr 2023, das am 30. September 2023 endete, erzielte der Siemens-Konzern einen Umsatz von 77,8 Milliarden Euro und einen Gewinn nach Steuern von 8,5 Milliarden Euro. Zum 30.09.2023 beschäftigte das Unternehmen weltweit rund 320.000 Menschen. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.siemens.com.



Das fünfgeschossige Hotel wurde in nur 6 Monaten Bauzeit in Stahlmodulbauweise errichtet.

Foto: Jaeger Modulbau

Hotel aus dem Modulbaukasten

Es besteht aus 85 Modulen, fünf Geschossen, fast 150 Zimmern und wurde in sechs Monaten gebaut: Das Mc Dreams Hotel in Eching ist ein gutes Beispiel für modulares Bauen in der Assetklasse Hotel.

Was darf in der Nähe des MUC-Franz Josef Strauß Flughafens, Marienplatzes, der BMW-Welt oder Allianz Arena nicht fehlen? Natürlich, ein modernes Hotel für die Menschen, die eine Unterkunft in einer Toplage suchen. Um dieses Bauvorhaben der deutschen Hotelkette „McDreams“ realisieren zu können, war eine exzellente Zusammenarbeit von Nöten.

Für die gesamte Umsetzung des Projekts von der ersten Planung bis zum letzten Farbstrich brauchte der Spezialist Jaeger Modulbau 10 Mona-

te Realisierungsdauer inklusive der Gründungsarbeiten und Werkplanung für alle Gewerke. Am Ende steht ein schlüsselfertiges fünfgeschossiges Hotel mit Pultdach, 145 Zimmern sowie 64 PKW-Außenstellplätzen.

Topmodernes Konzept-Hotel durch effiziente Modulbauweise

Die Produktentwickler von Herecon und die Modulbauer von Jaeger Modulbau bildeten das perfekte Team für die Entwicklung und Realisierung des Budget-Hotels in Eching. Heiner Englert, geschäftsführender Gesellschafter von Herecon, war begeistert, mit Jaeger Modulbau einen kompetenten und zuverlässigen Partner gefunden zu haben, um das Bauprojekt in die Tat umsetzen zu können. „Wir freuen

uns, mit der Marke McDreams hier in Eching ein topmodernes Konzept-Hotel errichten zu können. Durch die effiziente Modulbauweise und die erfolgreiche Zusammenarbeit [...] können wir einen sehr kurzfristigen Fertigstellungstermin [...] einplanen“, so Englert. Das intelligente Jaeger Modulbausystem machte das scheinbar Unmögliche möglich – die Errichtung eines fünfgeschossigen Hotels in Stahlmodulbauweise und das in nur 6 Monaten Bauzeit! Das Gebäude hat dabei eine Bruttogeschossfläche von 3685 Quadratmetern, 145 Zimmer mit 257 Betten und 64 PKW-Außenstellplätze. Im Dezember 2020 war es dann so weit – die ersten Gäste konnten ihre ersten Nächte im „McDreams Hotel München-Airport“ in Eching verbringen. ●

Erfahrung und Kompetenz bilden Vertrauen und Stabilität

Grundsätze für die richtige Beratung im neuen Marktumfeld 2025

Auf dem Weg zu nachhaltiger Stabilität zeigt sich der Münchener Immobilienmarkt im zweiten Halbjahr 2024. Besonders im gehobenen Segment ist das Wachstum deutlich, gestützt durch hohe Nachfrage in Premiumlagen. Münchens Attraktivität für wohlhabende Käufer, Investoren und Mieter bleibt ungebrochen. Die wirtschaftliche Stabilität, gepaart mit hoher Lebensqualität und einem vielfältigen Kulturangebot, sorgt für weiterhin rege Nachfrage. In Stadtteilen wie Altstadt, Schwabing, Bogenhausen, Nymphenburg, Solln und dem 5-Seen-Land steigen die Immobilienpreise auch 2024.

Limitierte Verfügbarkeit treibt die Preise

Ein wichtiger Preistreiber bleibt die begrenzte Verfügbarkeit von Immobilien, insbesondere in AAA-Lagen mit zentraler Lage und hervorragender Infrastruktur. Die Verknappung führt zu einem wertstabilen Marktumfeld, in dem exklusive Objekte Preisrekorde erzielen. Auch im Mietmarkt ist der Druck hoch: Die Mieten steigen weiter, da viele Haushalte wegen der hohen Kaufpreise auf Mietobjekte angewiesen sind. Trotz städtischer Bemühungen, den Wohnungsmarkt durch neue Baugebiete und sozialen Wohnungsbau zu entlasten, bleibt der Druck im gehobenen Markt hoch.

Ausblick 2025: Stabilität und Wachstum

Der Blick auf 2025 zeigt eine Fortsetzung des positiven Trends. Eine Stabilisierung des Zinsumfelds könnte weiteren Käufern den Einstieg ermöglichen. Im Segment der Mehrfamilienhäuser



*Detlev Frhr. v. Wangenheim,
Vorstand und Gründer &
Miriam Schnitzke,
Geschäftsleitung
Foto: Duken &
v. Wangenheim*

sind Family Offices und Privatinvestoren bereits auf der Käuferseite wieder sehr aktiv und sorgen für eine Stabilisierung der Nachfrage. In Premiumlagen werden weiterhin Rekordpreise erzielt, was Münchens Ruf als stabiler Immobilienmarkt festigt. Zusammenfassend bleibt München auch 2025 einer der gefragtesten Immobilienstandorte Europas, geprägt von hoher Nachfrage, nachhaltigen Trends und begrenzter Verfügbarkeit. Die Stadt vereint Tradition und Innovation und bietet somit eine vielversprechende Zukunft.

Beratung und Kompetenz in unsicheren Zeiten

Viele Fragen begleiten uns derzeit aufgrund aktueller Geschehnisse und

deren Einflüssen auf den Kapitalmarkt und den Immobilienmarkt. Umso wichtiger ist es, den Blick für das Wesentliche nicht zu verlieren und Transparenz in die Themen zu bringen, die einen begleiten – mit einer objektiven Informationsgrundlage und einer professionellen Beratung. Das schafft Sicherheit und Vertrauen ins eigene Handeln.

Duken & v. Wangenheim agiert am Münchner Immobilienmarkt seit nunmehr 58 Jahren. Zuversicht und ein klarer Blick für die Themen richtet den Kompass unseres täglichen Handelns aus. Ruhig und überlegt denken wir für Sie „die großen und die kleinen Fragen“ durch. Stets mit dem Blick auf eine vertrauensvolle und langwährende Partnerschaft. ●



DUKEN & v. WANGENHEIM

Duken & v. Wangenheim

089 – 99 84 330

info@wangenheim.de

www.wangenheim.de

„Nicht viel reden, sondern machen“

Arbeiten bei der Aigner Immobilien GmbH – ein Blick hinter die Kulissen mit Lars Lorsbach

Zahlreiche Studien bescheinigen deutschen Arbeitnehmern eine hohe Wechselbereitschaft. Viele Menschen vermissen Spaß und Erfüllung im Berufsleben. Wie ist es, in einem Immobilienunternehmen zu arbeiten? Lars Lorsbach, Vertriebsleiter bei der Aigner Immobilien GmbH, gibt Antworten.

Das Maklergeschäft hat sich verändert. Für viele ist die Immobilienvermittlung deutlich schwerer geworden, einige Unternehmen mussten Einbußen hinnehmen. Die Zahlen von Aigner Immobilien sprechen jedoch eine andere Sprache. Was macht Ihr Unternehmen so erfolgreich?

Lars Lorsbach (LLO): Es ist ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren, die alle auf zwei Ziele einzahlen: einen außergewöhnlichen Kundenservice zu bieten und andererseits das ausgezeichnete Renommee als attraktiver Arbeitgeber zu erhalten und auszubauen.

Faktor 1: Wir haben eine Inhouse-Werbe-/Eventagentur. Das unterscheidet uns von anderen Maklerunternehmen in unserer Größe. Dadurch sorgen wir nicht nur für eine kontinuierliche Präsenz, sondern bieten Mehrwert in zahlreichen Bereichen: Marktberichte, Expose-Bücher, Vorträge, Webinare, Messen, Veranstaltungen, eigene Magazine etc.

Faktor 2: Wir setzen auf Markttransparenz. Unser Geschäftsführer ist seit über zehn Jahren Mitglied im Gutachterausschuss der Stadt München. Dieses Wissen über den Markt geben wir an die Öffentlichkeit weiter in Form von



Lars Lorsbach, Vertriebsleiter bei der Aigner Immobilien GmbH

Foto: Aigner Immobilien GmbH

Marktberichten, Veranstaltungen usw. Faktor 3: Unsere Mentalität ist ein Schlüsselfaktor. Obwohl jeder im Vertrieb seine persönlichen Ziele erreichen möchte, verstehen wir uns als EIN großes Team. Wir unterstützen uns gegenseitig. Die Stimmung und die gute Beziehung untereinander machen uns erfolgreich.

Faktor 4: Wir schaffen eine ideale Arbeitsumgebung und arbeiten sehr systematisch. Unser Ziel ist es, die Mitarbeiter entsprechend ihrer Stärken und Talente einzusetzen. Unsere Makler sind dabei die „Speerspitze“. Durch ein umfangreiches Backoffice halten wir ihnen den Rücken frei, sodass sie sich vollumfänglich auf die Betreuung der Kunden und deren Bedürfnisse fokussieren können.

In der Immobilienbranche hat man es vor allem mit Zahlen zu tun. Aber wie ist es, in einem Unternehmen dieser Branche zu arbeiten? Werden die Menschen hier lediglich im Hinblick auf Zahlen und Ziffern wahrgenommen?

LLO: Auf keinen Fall! Auch wenn unser Unternehmen regelmäßig Rekordergebnisse vermeldet, sind unsere Mitarbeiter alles andere als austauschbare „Fachkräfte“, die nur an Zahlen gemessen werden. Die Entwicklung jedes Einzelnen steht für uns im Vordergrund. Nicht umsonst gibt es lange Betriebszugehörigkeiten. Das hat viele Gründe: die familiäre Atmosphäre, kurze Entscheidungswege und die Möglichkeit, schnell Dinge umzusetzen. Trotz der Größe hat sich das Maklerhaus die „Hands-on-Mentalität“ bewahrt: Nicht viel reden, sondern machen, ausprobieren, mutig sein.

Welche Jobs bieten Sie als Immobilienunternehmen an?

LLO: Wir sind sehr vielseitig: Neben dem Beruf als Makler gibt es bei uns Bürokaufleute, Marketingkaufleute, IT-Spezialisten, Grafikdesigner, Online-Manager, Social-Media-Experten, Profi-Fotografen, PR-Leute, Personaler, Buchhalter, Akquisiteure, Telefonisten und Assistenten in allen Bereichen. Zudem bilden wir in vielen Sparten aus. Es lohnt sich für so ziemlich jeden, sich auf unserer Karriereseite mit den Stellenanzeigen umzusehen – oder sich einfach initiativ zu bewerben. Wir freuen uns auf jeden Fall über alle, die zu unserem Erfolg beitragen wollen.

AKTUELLE ANGEBOTE



ZU KAUFEN

DENKMAL-WOHNANLAGE MÜNCHEN-OST

- Zusätzliches Renditepotenzial durch hohe Denkmal AfA
- Hochattraktives Bestandsensemble, 32 Wohneinheiten mit preiswerten Einstandskonditionen

ID: 7277



ZU KAUFEN

URBANES PASING AM STADTPARK

- Top-sanieretes Bestandsgebäude ca. 1.030 m²
- Neubau-(Anbau E+1+D) ca. 257 m²
- Fertigstellung Q2/25

ID: 7281



ZU KAUFEN

MEHRFAMILIENHAUS-ENSEMBLE WALDTRUDERING

- Haus 1 mit 3 Wohnungen, Haus 2 mit 5 Wohnungen
- ca. 681 m² Wohnfläche
- Fertigstellung Sommer 2025, hausweise teilbar

ID: 7284



ZU MIETEN

BÜROHAUS FÜR IHRE EIGENE IDENTITÄT

- Exklusive Zentrums Lage in der Münchener Altstadt
- Moderne, flexible Büros
- ca. 1.239 m² BGF

ID: 7242



ZU KAUFEN

LIDL-MARKT IM S-BAHN BEREICH VON MÜNCHEN

- Marktfläche ca. 1.468 m², Grundstücksgröße ca. 5.187 m²
- 92 Stellplätze
- Jahresnettomiete € 186.805,-

ID: 7220



ZU KAUFEN

MEHRFAMILIENHAUS IN TOP-LAGE NÜRNBERG

- Baugenehmigung erteilt
- QNG 40+ Standard / hohe Steuervorteile
- Wohnfläche ca. 2.038 m²

ID: 7271

Die Energieausweise sind bei allen Immobilien in Aufbereitung. Änderungen und Irrtümer sind vorbehalten. Stand 10/2024.



**WIR BEHANDELN IHRE IMMOBILIE,
ALS WÄRE SIE UNSERE EIGENE.**

Sven Keussen

Geschäftsführender Gesellschafter & Leitung Investment
+49 89 54304-177 | keussen@rohrer-immobilien.de



**Der schnellste
Weg zur Anfrage:**
QR-Code scannen und
E-Mail verschicken.



Heizen mit Holz

Energie nicht nur aus dem Wald

Die Heizomat – Gerätebau + Energiesysteme GmbH aus dem mittelfränkischen Gunzenhausen produziert seit über 40 Jahre automatisch beschickte Holzheizsysteme in einem Leistungsbereich von 25 kW – 2.500 kW. Vor allem Resthölzer, die keiner anderen Verwendung zugeführt werden können, kommen in den Biomasseanlage von Heizomat zum Einsatz. Der Einsatzbereich der Heizanlagen geht vom klassischen Einfamilienhaus bis hin zum Industriebetrieb oder Nahwärmenetz und ist somit ein idealer Baustein für die Wärmeplanung in Betrieben und Kommunen. Das Portfolio der Bayern wird ergänzt um die Produktsparte



Heizohack. Dahinter stehen professionelle Holzhackmaschinen zur Herstellung von Hackgut aus Stämmen, Gipfelmaterial und Resthölzer. Die handbeschickten Maschinen der Heizohack-Serie haben eine Einzugsöffnung

von 300 bzw. 400 mm. Bis zu 800 mm Einzugshöhe bieten die Holzhackmaschinen mit Kranbeschickung. Für den Mittelstand haben die Franken einen speziellen Palettenhacker entwickelt, der Resthölzer wie Paletten oder Kant-hölzer aus Handwerk und Industrie in hochwertiges Heizmaterial verwandelt und somit den Betrieben die Möglichkeit gibt, Entsorgungskosten und CO₂ zu sparen. Egal ob Privat, Handwerk, Kommune oder Industrie, Heizomat bietet für jedes Anwendungsgebiet das passende Produkt und ermöglicht dem Kunde eine Wärmewende mit Produkten „made in Germany“.

www.heizomat.de

Holzbau ist gelebte Bauökologie

Der Baufritz-Klimagipfel, einer dreitägige Veranstaltung, die sich an den ersten beiden Tagen mit Fachfragen in Sachen Holzbau auseinandersetzte und am dritten Tag in Vorträgen auf die Interessen eines naturbaubegeisterten Publikums einging, fand vom 19. bis 21. September auf dem weitläufigen Firmengelände des Unternehmens in Erkheim/Allgäu statt. Die Schirmherrschaft hatte Bundesumweltministerin Steffi Lemke übernommen. Bei der Eröffnungsansprache am dritten Tag des diesjährigen Klimagip-

fels wies Baufritz-Geschäftsführerin Dagmar Fritz-Kramer auf die zentrale Bedeutung von Umwelt-, Natur- und Klimaschutz für das Bauen hin: „Wir haben alle Möglichkeiten, die Bauwende zu schaffen. Aber wir müssen Tempo zulegen. Wir sind eine Schlüsselbranche der Transformation“, betonte die Preisträgerin des Deutschen Umweltpreises. Die höchste Auszeichnung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt war ihr 2023 von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verliehen worden.

Die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen ist spätestens seit der Jahrtausendwende ein stets mitgedachtes Thema, wann immer es ums Bauen geht. Der Fokus auf energiesparende Bauweisen verstärkt das wachsende Interesse an Naturprodukten, die von selbst nachwachsen. Das Mitgliedsunternehmen im Deutschen Fertigbau-Verband (DHF) Baufritz ist seiner ökologischen Grundausrichtung, wohngesunde Häuser aus Holz zu bauen, seit der Firmengründung 1896 treu geblieben.

Das nächste Immobilien Special erscheint in der April-Ausgabe im IHK-Magazin »Wirtschaft«.

Anzeigenschluss ist am 10. März 2025.

Kontakt: wirtschaft@mup-verlag.de

Telefon 089 139 28 42 20

Impressum

Redaktion: MuP Verlag

Grafik: Ulrich Wassmann

Anzeigenleitung:

Christoph Mattes

Telefon: 089 139284220

E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de

MARKTTEIL

UNTERNEHMENSBERATUNG



BARONESS VON WELLENDORFF
MEDIAL BUSINESS MENTOR
 UNTERNEHMENSBERATUNG & NACHFOLGEPLANUNG
www.sophiebaronessvonwellendorff.com

FIRMENVERKAUF

Vertrieb von Kosmetik/Nahrungsergänzung (aktive GmbH) mit mehreren eingetragenen Warenzeichen (mit oder ohne Herstellung) zu erwerben.

Zuschriften unter: Chiffre 2xB671H
 an MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27, 80798 München

WERBEARTIKEL



Ihr Partner für Langzeitwerbung
 Info (08456) 92 43 00
www.stiefel-online.de
 Werbe-Wandkarten • Werbekalender • Wandkarten • Kalender • Schreibunterlagen

TELEFONANLAGEN

Ihr Kommunikationsserver vom Fachmann
 mehr als 50 Jahre Erfahrung – kompetente Beratung

Individuelle Lösungen wie CTI/Cordless/VoIP/UMS/Voicemail/Konf.-Geb.Erfassung u.a.m.
 Zögern Sie nicht uns anzurufen um ein unverbindliches Angebot anzufordern.



UNIFY
 OpenScape Business / 4000



Telefonsysteme Vertriebs GmbH
Neue und gebrauchte TK-Anlagen
KAUF - MIETE - EINRICHTUNG - SERVICE
 - günstiger als Sie glauben -
www.knoetgen-tel.de / info@knoetgen-tel.de
 Raiffeisenallee 16, 82041 Oberhaching/München
 Tel. 089/614501-0, Fax 089/614501-50
 - Unser SERVICE beginnt mit der Beratung -



Alcatel-Lucent
 OMNI - PCX

UNTERNEHMENSNACHFOLGE

Unternehmensnachfolge
 Wirtschaftsingenieur
 (TU München) mit
 >10 Jahren Erfahrung
 in Beratung & Industrie
 sucht Unternehmens-
 nachfolge in produzierenden
 der Industrie, Umsatz
 1-5 Mio. EUR, PLZ 70-97,
 Tel. 0173 9130432

wirtschaft

Das IHK-Magazin für
 München und Oberbayern



Das Heft online

GROSSFORMAT- UND DIGITALDRUCK



Wir beraten Sie gerne.
 Service-Telefon (08456) 92 43 50
www.stiefel-online.de
 XXL-Werbepanner • Fahnen/Displays • Plattendruck • Wahlplakate

HALLEN- UND GEWERBEBAU



Hallen für Handwerk, Gewerbe und Industrie

Aumer Stahl- und Hallenbau GmbH
 Am Gewerbepark 30
 92670 Windischeschenbach
 Telefon 09681 40045-0
hallenbau@aumergroup.de

Aumer Gewerbebau
 Gewerbepark B4
 93086 Wörth a. d. Donau
 Telefon 09482 8023-0
gewerbebau@aumergroup.de



Aumer www.aumergroup.de

wirtschaft

Das IHK-Magazin für München und Oberbayern

Das Heft online



Jubiläen des Monats

40 JAHRE

Anita Aglassinger, Christian Baumann,
Georg Steffl
**Brückner Textile Technologies GmbH &
Co. KG, Tittmoning**



Foto: IHK

Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl
mit Jubilarin Roswitha Bindl-Schnapp
**IHK für München und Oberbayern,
München**



Foto: Langmatz

Untere Reihe v.l.n.r.: Angela Ertl – Jubilarin (Abteilung Mechatronik, Prototypenbau),
Christian Rassbichler – Jubilar (Abteilungsleiter Formenbau), Stefan Engelhard –
Jubilar (Abteilungsleiter Kunststoffverarbeitung), Stefan Legler (Mitglied Betriebsrat)
Obere Reihe v.l.n.r.: Steffen Rüttiger (Bereichsleitung Technik), Daniel Rotter
(Bereichsleitung Montage & Produktion), Kai Siemer (Abteilungsleiter Mecha-
tronik Prototypenbau), Sebastian Rohde (Bereichsleitung Personal & Recht),
Ludwig Fischer (Geschäftsführer) **Langmatz GmbH, Garmisch-Partenkirchen**

Erika Argentino, Kuno Brockmann,
Hildegard Lachmann
Otto Dunkel GmbH, Mühldorf a. Inn

Andrea Bosch
**SPINNER GmbH,
Feldkirchen-Westerham**

MITARBEITERJUBILÄEN

IHK-Ehrenurkunde

- Verleihung ab 10-jähriger ununterbrochener Betriebszugehörigkeit (15, 20, 25 Jahre usw.)
- Versand oder Abholung bei der IHK
- auf Wunsch namentliche Veröffentlichung der Jubilarer bei 25-, 40- oder 50-jähriger Betriebszugehörigkeit
- Urkunde ab 30 Euro (35,70 Euro inkl. 19% MwSt.)

Antragsformulare und weitere Informationen:
www.ihk-muenchen.de/ehreiauszeichnung



IHK-Ansprechpartnerin
Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de



Foto: Goran Gajarin



Zeichnung: Dieter Hanitzsch

IMPRESSUM

Wirtschaft –
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
80. Jahrgang, 21. November 2024
magazin.ihk-muenchen.de
 ISSN 1434-5072

Verleger und Herausgeber:
 Industrie- und Handelskammer
 für München und Oberbayern
 80323 München

Hausanschrift:
 Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
 Telefon 089 5116-0, Fax 089 5116-1306

Internet: www.ihk-muenchen.de

E-Mail: info@muenchen.ihk.de

Chefredakteurin: Nadja Matthes

Redaktion: Eva Schröder, Iris Oberholz

Redaktionelle Mitarbeiter:

Martin Armbruster, Harriet Austen,
 Stefan Bottler, Uli Dönch, Eva Elisabeth Ernst,
 Monika Hofmann, Dr. Gabriele Lücke,
 Eva Müller-Tauber, Melanie Rübartsch,
 Josef Stelzer

Redaktion Berlin: Sabine Hölper

Gesamtherstellung/Anzeigen/Vertrieb:
 Münchener Zeitungs-Verlag GmbH & Co. KG
 Paul-Heyse-Str. 2-4, 80336 München
www.merkur-online.de

**Anzeigenleitung (verantwortlich) &
 Vertriebsleitung:**
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Christoph Mattes, GF
 Telefon 089 139284220
 E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de

Anzeigendisposition:
 Telefon 089 139284231
 E-Mail: wirtschaft@mup-verlag.de

Produktion: adOne,
 Tengstraße 27, 80798 München,
 Telefon 089 1392842-0, Fax 089 1392842-28,
www.adone.de

Projektleitung: Philip Esser

Grafik: Ulrich Wassmann

Druck: Möller Pro Media GmbH
 Zeppelinstraße 6
 16356 Ahrensfelde OT Blumberg
Titelbild: Felix/Adobe Stock
Schlussredaktion: Lektorat Süd,
 Hohenlindener Straße 1, 81677 München
www.ektorat-sued.de



Nachdruck mit Quellenangaben sowie fototechnische Vervielfältigung für den innerbetrieblichen Bedarf gestattet. Belegexemplare bei Nachdruck erbeten. Die signierten Beiträge bringen die Meinung des Verfassers, jedoch nicht unbedingt die der Kammer zum Ausdruck.

»wirtschaft – Das IHK-Magazin für München und Oberbayern« ist das öffentliche Organ der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern.



Druckauflage: 118.596 (IVW II. Quartal 2024)
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 80
 vom 1.1.2024



Isidor Neumeyer
Leitung Vermietung
Immobilienkaufmann (IHK)



Objektnr.: 36586

Trudering – Moderne, hochwertige Doppelhaushälfte
Doppelhaushälfte, ca. 170 m² Wohnfläche,
404 m² Grund, 6 Zimmer, Baujahr 2007



Objektnr.: 31731

Neuhausen – Altbau mit luxuriösem Finish
Erdgeschosswohnung, ca. 62 m² Wohnfläche,
3 Zimmer, Baujahr 1903



Objektnr.: 35520

Giesing – Wohnanlage „Karree Schwannsee-Chiemgau“
48 Wohnungen/davon 11 geförderte EOZF-Wohnungen,
ca. 53 bis 88 m² vermietbare Wohnfläche

IHRE VERMIETUNG IST BEI UNS IN SICHEREN HÄNDEN

Haben Sie auch schon die Erfahrung gemacht, dass Ihre private Vermietung sehr viel umfangreicher war, als gedacht? Ein Mieter muss nicht nur zur Wohnung und zur Mietstruktur passen, sondern vor allem auch zum Vermieter. Mit uns halten Sie bei der Vermietung alle Trümpfe in der Hand und finden auch langfristig einen zuverlässigen Mieter.

Was für die Zusammenarbeit mit Aigner Immobilien spricht? Über 30 Jahre Markterfahrung, ausgeprägte Fachkompetenz, starke Partner und ein großes Netzwerk.

Sparen Sie sich die Zeit und den enormen Aufwand, einen Mieter für Ihre Immobilie zu finden und überlassen Sie uns die Arbeit.

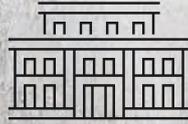
Wir freuen uns darauf, Sie persönlich kennenzulernen!

Tel. (089) 17 87 87 - 450

mietwohnungsbörse.de



Das kostenlose Onlineportal für Mieter und Vermieter
Hier können Sie sich anmelden: www.mietwohnungsbörse.de



DUKEN & v. WANGENHEIM



Detlev Freiherr v. Wangenheim
Vorstand und Gründer

Miriam Schnitzke
Geschäftsleitung

André Schnitzke
Geschäftsleitung
Büro München-Süden

Die schönsten Räume zum Bleiben.
In München. Und im Umland.